Ein Drama

Eduard Stucken

IM VERLAG DREILILIEN ERSCHIENEN FOLGENDE WERKE VON ED. STUCKEN:

1. YRSA, EINE TRAGÖDIE.
2. BALLADEN.
3. GAWÂN, EIN MYSTERIUM.
4. LANVÂL, EIN DRAMA.

BEI BRESLAUER & MEYER IN BERLIN:

5. HINEMOA, EINE NEUSEELÄNDISCHE SAGE IN VERSEN.

LANVÂL

EIN DRAMA VON

EDUARD STUCKEN

VERLAG · DREILILIEN · BERLIN

1903

PERSONEN.

KÖNIG ARTUS
KÖNIGIN GINOVER

AGRAVAIN À LA DURE MAIN GAWAN LIONORS	SCHWESTERKINDER DES KÖNIGS ARTUS

CLARISIN
HERZOG KADUR VON CORNWALL
LANZELOT DE LAC
BISCHOF BALDEWIN

LANVÂL DE LA FOREST SAVAGE BRIANT DE LA FOREST SAVAGE	NEFFEN DES BISCHOFS BALDEWIN

FLORIDAS, WAFFENKNABE LANVÂLS
FINNGULA
AOD
KONN
FIACHRA
RITTER DER TAFELRUNDE. EDELDAMEN.

ERSTER AKT.

Felsiges Ufer (Klamme) an einem schmalen Ausläufer des Mädchen-Sees in der Umgegend des Schlosses Camelot. An der Felswand links vorn Felsensteg und Felsentreppe. Etwas weiter nach hinten links (dicht am Ufer des Sees) ein alleinstehender, hoher Felsblock. Rechts vorn eine Felsenbank. Im Hintergrunde, jenseit des Sees, steile Felsenwände.
Nacht. Vollmond. Ein Boot naht von rechts. Lionors hält die Ruder. Ihr gegenüber am Steuer sitzt Agravain.

ERSTE SCENE.

Agravain und Lionors.

AGRAVAIN.
Der See ist so feierlich, gespenstisch und tot!
Wie ein Nachtschatten ruderst Du mich im Geisterboot.
So heimlich, so traumhaft, so leis fährst Du hin an den Klippen,
Ein Mädchen-Charon, schneeweiss, mit blutlosen Lippen,
Eine mondfahle blutjunge Norne, — fremd, wundersam
Wie der Knabe, der mit dem Horne zu Artus kam.
Und ich selbst, ich komme mir vor wie im Sarge ein Leichnam,
Den durch ein Grottenthor eine Fee in ihr Reich nahm.
Ich erkenne nicht mehr, wo ich bin. Jetzt sage mir erst,
Du Totenschifferin, wohin Du mich fährst!
Nie sah ich zuvor diese Bucht, habe nie geahnt
Dass sich den Weg in die Schlucht der See hier bahnt.
Vom Strand her weht ein Hauch wie von Rosendüften, —
Doch es wächst keine Blume, kein Strauch am Gestein in den Klüften.
Schroff klimmen die kahlen Felsen in nachtschwarzes Grauen,
Wo die Drachen mit Eidechs-Hälsen sich Nester bauen!
Still! Hörst Du das bange Gewinsel?

LIONORS.
Der Kranich schreit.

AGRAVAIN.
Wo ruderst Du hin?

LIONORS geheimnisvoll lächelnd.

Nach der Insel der Seligkeit!
Nach den ewig smaragdenen Küsten von Avelun,
Wo die allzu heiss einst Geküssten vom Küssen ruhn
Und unter gespenstischen Bäumen auf Wiesengründen
Von vergessener Liebe träumen und vergessenen Sünden.
Das ist Avelun, das Eiland der Seligkeiten,
Das stumme Asyl der weiland Frau Venus Geweihten.
Avelun, wo alle durch Thränen und Herzenshämmern
Frühwelken, erlöst vom Sehnen, wie Blumen dämmern.
Wo die an Liebe Gestorbenen gefeit sind vor Gram,
Wo die durch Liebe Verdorbenen befreit sind von Scham.
Wo nackte Kinderseelen Goldäpfel pflücken
Und mit toten Asphodelen die Schläfen sich schmücken
Und an Weidenufern sich lagern auf moosigen Bänken
Und sich wunschlos umschlingen mit magern, traumschönen
Gelenken.
Wo bleiche Männer im Schatten von Erlen-Stämmen
Weissbrüstigen Mädchen die glatten Goldsträhnen kämmen.
Wo bleiche Männer mit schlanken Gespenstmädchen spielen,
Bis müd ihren Fingern die kranken Lianen entfielen.
Kalt ist der Druck ihrer Hände im Wirbel des Reigens;
Hier hat Lachen und Weinen ein Ende am Ufer des Schweigens;
Hier tönt kein festliches Tosen beim Tanz und beim Bade; —
Sie sind schön und gefühllos wie Rosen am Traumgestade.
Und wollten sie schluchzen, — vergebens! Sie können nicht
trauern!
Sie gedenken vergangenen Lebens, doch ohne Bedauern.
Sie sind müde das Liebesdürsten und müde den Kummer.
Sie dienen nur zwei Fürsten: dem Tod und dem Schlummer.

AGRAVAIN.
So führst Du dem Grabe mich zu? Nicht dem Venusberge?
Eine Sphinx, ein Rätsel bist Du, mondsilberner Ferge!
Fast möcht ich für Wahrheit nehmen Dein mystisches Spiel,
Fast glauben, auch Du seist ein Schemen!

LIONORS landend.

Hier sind wir am Ziel!

Lionors steigt aus dem Boot ans Ufer und zieht das Boot heran. Nach ihr steigt auch Agravain an Land. Sie befestigen die Bootskette an einem Felsblock. Dann kommen beide nach vorn. Lionors blickt sich wie suchend um. Sie scheint enttäuscht.

AGRAVAIN.
Und nun?

LIONORS setzt sich auf die Felsbank rechts.

Wir werden nun zu warten haben!

AGRAVAIN.
Auf die Mädchen von Avelun? Auf die bleichen Knaben?

LIONORS schüttelt den Kopf.
Nicht auf die!

AGRAVAIN.

Wen erwartest Du hier?

LIONORS.

Meine Freunde!

AGRAVAIN.

Wen?

LIONORS geheimnisvoll.
Wir werden die Kinder des Lir, die Schwäne sehn!

AGRAVAIN ungeduldig.
Nein sage doch endlich im Ernst, — was hast Du vor?

LIONORS lachend.
Nur wenn Du geduldig sein lernst, erfährst Du es, Thor!

AGRAVAIN.
So elfisch sibyllenhaft bist Du nie mir erschienen:
Du hältst meine Neugier in Haft mit Geheimnis-Mienen!
Hast heimlich bei nächtlicher Weile mein Zimmer betreten,
Aus dem Schlaf mich gerüttelt in Eile und mich gebeten,
Ich sollte zum See Dich begleiten und mit Dir im Kahn
Dem Strande der Seligkeiten und Träume nahn
Und weltentrückt übernachten im Reich der Balladen
Und Mädchenblumen betrachten, die nächtens baden.
Ich wusste, dass Du den Grund der Fahrt mir verhehltest
Indem Du mit ehrlichem Mund mir Lügen erzähltest,
Doch Du logst so allerliebst mit so ernstem Gesichte, —
Drum macht ich den Scherz, den Du triebst, nicht gleich zu nichte.
Und ich habe den Wunsch Dir gethan, weil mich wundersam
lockte
Das Rätsel der Sphinx, die im Kahn gegenüber mir hockte!
Doch da wir jetzt, ich denke, das Ziel erreichten,
Sollst Du Deine schlimmen Ränke und Schandthaten beichten.

LIONORS.
Wer beichten kann, pflückte zuerst vom Baum der Erkenntnis;
That ich es?

AGRAVAIN.
Sprich!

LIONORS.
Was begehrst Du von mir?

AGRAVAIN.
Ein Geständnis!

LIONORS.
Und womit soll ich beginnen? Was hab ich verbrochen?
Bin ich eine der Sünderinnen, die Liebesgift kochen?
Bin ich eine der Magdalenen, die feil für jeden?
Bin ich eine Schlange von jenen die verflucht sind in Eden?
Nein wahrlich, Dein Schwesterlein ist keine Schlange!
Sie ist, um sündig zu sein, zu zaghaft, zu bange!
Und dennoch, — vielleicht hast Du Recht, wenn Du Beichte verlangst;
Denn ach! mein Gewissen ist schlecht und ich habe Angst.

AGRAVAIN.
Wovor?

LIONORS.
Vor Dir!

AGRAVAIN.
Vor mir?! Das kann ich nicht glauben!

LIONORS.
Den Frieden des Herzens wird Dir mein Geständnis rauben.

AGRAVAIN düster.
Meine Faust wird hart genannt; doch mein Herz, das vergiss nicht,
Ist härter als meine Hand!

LIONORS seine Hand streichelnd.
Auch so kalt?

AGRAVAIN finster lächelnd.
Nein, gewiss nicht!

LIONORS.
Und Du wirst nicht aufbrausen gleich?

AGRAVAIN.
Das thu ich selten!

LIONORS.
Ich beging einen Mädchenstreich . . . Doch Du darfst nicht schelten!
Ich bin ein tolles Kind . . . Ich kann's nicht erklären . . .
Die Mailuft, der Blütenwind macht Knospen gähren.
Es kommt so unvermutet, und ich muss mit mir hadern.
Der Frühling kocht und flutet und tollt in den Adern.
Der Frühling trägt die Schuld an meinem Verwildern;
Er ist es, der mich umlullt mit Zauberbildern;
Mit Vampyrküssen möcht er mein Mädchenblut schlürfen . . .
Und so that ich, was Grafentöchter nicht thun dürfen:
Ich habe zum Stelldichein meinen Ritter bestellt!
Wir wollten bei Vollmond-Schein, wenn Nachttau fällt,
Uns heute hier im Thal am See-Ufer treffen.

AGRAVAIN finster.
Wen bestelltest Du her?

LIONORS zögernd.
Lanval, Bischof Baldewins Neffen.

AGRAVAIN auffahrend.
Und Schamglut ist auf die Stirne Dir nicht gestiegen?

LIONORS stolz.
Warum? Ich bin keine Dirne, — sonst hätt ich geschwiegen!
Sonst wär ich allein, unehrlich, verstohlen gekommen
Und vom Ausflug hättest Du schwerlich jemals vernommen!

AGRAVAIN sie wild am Handgelenk packend.
Wie lieblich Du Lügen sprichst! Du bist sein! Gesteh!

LIONORS sich windend.
Lass los meine Hand! Du zerbrichst sie! Du thust mir weh!

AGRAVAIN mit Hohnlachen.
Bist Du auch so zart an den Knöcheln, wenn er zärtlich thut?

LIONORS stöhnend.
Du erwürgst mich!

AGRAVAIN einen Dolch ziehend.
Das Winseln und Röcheln verstehst Du gut!
Doch machst Du damit die Schmach und Schande nicht besser!
Da, siehst Du den Stahl? Einst erstach ich mit diesem Messer
Eine Maid, die ich liebte, und gerade weil sie mir lieb war . . .
Um Dein Schwesternblut wär's schade, wenn jener ein Dieb war!

LIONORS wild.
Du bist ja toll! Lass los!

AGRAVAIN.
Gesteh mir offen . . .

LIONORS.
Was denn?

AGRAVAIN.
Hast Du ehrenlos ihn oft hier getroffen?
Und wenn Dich Dein Buhle bei solchen Nachtfahrten küsste . . .
Ich würde euch beide erdolchen, wenn ich das wüsste!

Lionors hat sich losgerissen und steht jezt Agravain gegenüber.

LIONORS sich das wirre Haar zurückstreichend.
Ich werde mich wahrlich nie so sehr erniedern
Auf diese Infamie ein Wort zu erwidern!
Soll ich Adlige gegen Gemeinheit mich gar verteidigen
Und meines Leibes Reinheit mit Schwüren beeidigen?
Ja zweifeln möcht ich sogar an Deinem Verstande,
Denn wär ich der Ehre bar und so voll Schande,

Wie wolltest Du Dir erklären, dass ich, die Missleitete,
Dich mitnahm, damit mich in Ehren ein Schützer begleitete?

AGRAVAIN den Dolch einsteckend.

So bist Du also rein?

LIONORS.

Wie wagst Du zu fragen!

AGRAVAIN.

Doch mit ihm zusammen zu sein, macht Dir Behagen?

LIONORS.

Allerdings.

AGRAVAIN.

Ich mag ihn nicht.

LIONORS.

Das wusste ich wohl!

AGRAVAIN.

Ich hasse sein schmales Gesicht; sein Auge so hohl,
So unstet, als ob in Aschen ein Funke verglimme;
Seine Finger so weiss gewaschen; seine traurige Stimme.
Verhasst ist mir seine Schlankheit, die Fraun so gefällt.
Er drapiert sich mit Seelenkrankheit, der Weiberheld!
Stolziert mit einem geheimen, herzbrechenden Leide;
Und seinem Seufzen und Reimen erliegen die Maide.
Ich wünschte, ich hätte Dich längst vor ihm gewarnt,
Dass Du Dich im Netz nicht verfängst, das viele umgarnt.
Ein Mädchen ist leicht zu bestricken! Wohl hab ich beachtet,
Wie er mit sengenden Blicken Dich anstarrt und schmachtet.

LIONORS trotzig.

Da irrst Du.

AGRAVAIN.

O nein! Ich sah, was ich behaupte!

LIONORS.
Mag sein. Doch es geschah, weil ich es erlaubte!
Weil ich zuerst ihm verraten, — noch eh er mich mochte, —
Dass mein Herz, sobald wir uns nahten, erbebte und pochte!
Sonst hätt er sich nimmer getraut, sein Schweigen zu brechen.

AGRAVAIN.
Du bist also schon seine Braut?

LIONORS.
Er gab kein Versprechen.

AGRAVAIN bitter.
Er kommt ja auch so an sein Ziel! Er will Dich ja nur
Als seine amîe, sein Gespiel, seine paramour!
Er ist wie ein Falter, der reizend um Rosen flattert;
Er ist wie ein Falke, der beizend Singvögel ergattert.
Er jagt wie ein gewandter Bergleopard,
Ein schöner, grausamer Panther, stolz, herzenshart;
Nur Mädchenfleisch giebt Genuss seiner Raubtier-Kehle;
Er will Deines Leibes Kuss, — nicht den Kuss Deiner Seele!
Alle schönen Wildkatzen schleichen im Schatten der Nächte; —
Er scheint seinen Schwestern zu gleichen, da er sich erfrechte
Verstohlen, geheim, bei Geläute der Mitternachtsglocken
Dich adliges Mädchen heute hierherzulocken!
Was hat er vor mit Dir im nächtlichen Schweigen?

LIONORS.
Er will mir die Kinder des Lir, die Schwäne zeigen.

AGRAVAIN.
Die Kinder des Lir? Du hast sie vorhin schon genannt?

LIONORS.
Sie halten bei Vollmond Rast an der Felsenwand.

AGRAVAIN.
Die Kinder des Lir? Der Name klingt seltsam fremd!
LIONORS.
Ihnen wob eine Edeldame das Schwanenhemd.
Es sind Königskinder; sie schwimmen im Silber-Gefieder
Und singen mit kindlichen Stimmen tieftraurige Lieder.
AGRAVAIN.
Und solch eine Ammenmäre hältst Du für wahr?
LIONORS.
Mir sagte Lanval, ihm wäre die Kinderschar
Hier nachts begegnet, vier Schwäne, vier arme Seelen.
AGRAVAIN.
Wie kam das Gespräch auf jene?
LIONORS.
Ich will Dir's erzählen!
Wir Mädchen ritten zur Jagd vor wenigen Wochen,
Weil Orion der Riesenmagd den Rückgrat gebrochen,
Weil Frau Holles Daunen zerstiebt vor des Frühlings Prangen
Und weil Ginover es liebt, den Mai zu empfangen.
Wir ritten mit Lachen und Scherzen ins grünende Holz,
Denn licht, seit den Schnee des Märzen April zerschmolz,
Fuhr Mai durchs Ätherblau, der Wolkenbesieger,
Mit dem goldnen Gelock einer Frau, halb Mädchen halb Krieger.
Bewaffnet trabten wir hin wie ein Weiberheer;
An der Spitze die Königin, Frau Ginover;
Ihr folgte in langem Zug der Mädchenschwarm.
Und jede von uns trug ihren Falk auf dem Arm.
Ich war von allen die letzte und blieb bald allein,
Weil mein Rappe den Fuss sich verletzte an scharfem Gestein.

Ich fühlte wie er hinkte, ich sah ihn bluten,
Und da nahe ein Teichspiegel blinkte mit klaren Fluten,
So glitt ich vom Sattel und zog mein Ross durch die Büsche,
Damit ich in marmornem Trog die Fusswunden wüsche.
Und ich stillte dem bebenden Rappen das Bluten der Wunden.
Bald hatt ich mit seidenen Lappen sein Knie umwunden
Und schon setzt ich, um weiter zu fahren, den Fuss in den Bügel, —
Da kam mit fliegenden Haaren, mit verhängtem Zügel
Ein Jüngling zum Teich geritten.

AGRAVAIN.

Lanval?

LIONORS.

Ja, er!

AGRAVAIN.

Und er blieb und Du hast es gelitten?

LIONORS.

Oh, ich that noch mehr!

Ich ersuchte ihn höflich, er solle sofort mich begleiten,
Mit mir durch die wundervolle Mailandschaft reiten.
Er willigte ein. Denn der Mai hat ja solche Magie!
Und Maikinder waren wir zwei! Der Kuckuck schrie.
Und wir, wie ein tolles Pärchen, wir zählten den Schrei;
Und lächelnd sprach er vom Märchen, der Kuckuck sei
Ein Bäckerknecht, den Sankt Peter zum Vogel machte
Weil er heiliges Brot (der Verräter!) bei Seite brachte;
Derweil sein Weib vom Herrn, der durch sie geletzt ward,
Zum Lohn als Siebenstern an den Himmel versetzt ward.
Wir trabten durch Wald und Haide, wir vergassen das Birschen,
Nach Maizauber suchten wir beide und nicht nach Hirschen.

Mit zartgrünem Schleier bedeckten sich Birkenkronen;
Berauschung schlürften Insekten aus Anemonen;
Die grauen Holztauben girrten, die Amseln trillerten;
Goldkäfer und Falter schwirrten und tanzten und schillerten;
Und die Rosen, die entblätterten, erwachten voll Blüten;
Und die Nachtigallen schmetterten ihr Liebeswüten.
Der Frühlingstraum der Natur war fieberhaft schier, —
Und wie die lachende Flur so lachten auch wir.
Im Glanz unsrer Augen spiegelte Mai seine Juwelen,
Und des Westwindes Kuss besiegelte den Traum zweier Seelen.
In weiter Ferne lag Schloss Camelot.
Wohin wir ritten im Hag, das wusste nur Gott.
Wir waren nicht in Ängsten im Dunkel der Buchen,
Wir überliessen den Hengsten den Weg zu suchen.
Das Planlose war so ergötzlich! Kein Ziel, keine Richtung!
Und wir lachten fortwährend ... Da plötzlich, bei einer Lichtung,
Scholl Flügelgeschwirr im Tann wie von Weihn oder Storchen.
Wir hielten die Pferde an, um besser zu horchen,
Und wir lauschten ... Da sah ich Lanval sich bleich verfärben
Und auf seinen Lippen fahl das Lachen ersterben.
Doch es blieb mir keine Zeit darauf Achtung zu geben,
Denn in die Lichtung — nicht weit von uns — kam eben
Ein Schwan, ein schneeig weisser, zur Erde geflogen.
Ich aber riss in heisser Jagdlust den Bogen
Von meiner Schulter, ergriff einen Pfeil von den vielen
Meines Köchers und war im Begriff auf den Schwan zu zielen.
Schon hatt ich den Bogen gespannt. Lanval derweil
Sah starr und wie gebannt den gefiederten Pfeil
Auf den Schwan gerichtet. Doch ehe ich abgeschossen,
War er plötzlich in meiner Nähe, und festumschlossen

Hielt er mein Handgelenk und raunte mit Beben:
„Oh, ich flehe um dies Geschenk! Bescheert mir sein Leben!
Euch, Lionors, ist das Blut eines Schwans nicht von Nöten!
Und bedenkt, es ist nicht gut, einen Schwan zu töten!"
Seine Stimme klang erstickt, seine Thränen rannen.
Doch der Schwan hatte uns erblickt und flog von dannen.

AGRAVAIN.
Und Du?

LIONORS.
Mir war so bang, ich musste mich sammeln,
Bis zitternd es mir gelang, die Frage zu stammeln:
„Weshalb nicht gut?" — Doch er versetzte eilig:
„Glaubt mir und fragt nicht mehr! Ein Schwan ist heilig!
Man darf ein Kind nicht morden!" — Wie war er verändert!
Sein Antlitz war grau geworden, sein Auge umrändert.
Was verschloss seines Herzens Truhe? Er that mir so leid!
Und die Neugier liess mir nicht Ruhe, — bin ich doch Maid,
Und die Neugier war das Verfehlen der Urmaid in Eden! —
Und so bat ich ihn, mehr zu erzählen und zwang ihn zum Reden.
Und die Antwort, die meinen Fragen er zögernd erteilte,
War diese: Man singt in Sagen: ein Königsweib weilte
Einst hier in Druidenhainen, — längst schwand ihr Palast, —
Der waren ihre vier kleinen Stiefkinder verhasst.
Dies Weib, das in zweiter Ehe der König ehlichte,
Empfand, wie der Kinder Nähe den Fürsten beseligte.
Und ihres Schlachtwagens Stuten zum Mädchensee lenkte sie
Und wusch die Kinder in Fluten des Sees und ertränkte sie.
Und sie schlug die toten Glieder mit Zauberstäben
Und gab ihnen Schwanengefieder und ein Schwanenleben.

Am Mädchensee nun haben (ach! thränendurchnässt!)
Ein Mädchen und drei Knaben ihr Schwanen-Nest.
Lanval fuhr fort: er hätte der Mär nie geglaubt,
Bis ein Nachtgang am Wasserbette sein Zweifeln geraubt.
Jüngst sei er am Mädchensee begegnet den Schwänen.
Schwül klang ihres Liedes Weh, — dies Lied von Sirenen,
Die durch ihr Singen töten, — ein Schmerz unermesslich,
Ein Aufschrei aus Seelennöten, krank, lieb, unvergesslich.
Wer je dieses Echo vernahm versunkener Welten,
Dem werde die Erde gram, der lache nur selten!
So sprach Lanval. Und Feuer ward ich und Flamme!
Sehn wollt ich das Abenteuer der Felsenklamme,
Und lauschen den Kinder-Gesängen! — Erst sagte er nein.
Doch ich liess nicht nach, zu drängen. Und er willigte ein
Und bezeichnete mir die Stelle, wo die Kinder erschienen,
Und versprach, heut bei Mondenhelle als Führer zu dienen.

AGRAVAIN aufhorchend.

Still!

LIONORS.

Was?

AGRAVAIN.

Das Panzer-Geklirre . . .

LIONORS nach links lauschend.

Ich glaube, er naht!

AGRAVAIN.

Lanval?

LIONORS.

Wenn ich nicht irre . . . Er ists, in der That!

Lionors geht nach links Lanval entgegen, während Agravain sich auf die Felsenbank rechts setzt, so

dass er nicht gleich von Lanval bemerkt werden kann.

Lanval erscheint, in Begleitung seines Bruders Briant, auf dem Felsensteg links oben. Er steigt schnell herab und kommt auf Lionors zu. Briant blickt erst von oben über den See. Dann folgt er seinem Bruder langsam.

ZWEITE SCENE.

Vorige und Lanval. Dann Briant.

LANVAL Lionors die Hand küssend.
Lionors, Ihr habt wohl schon lange allein hier gesessen?

LIONORS.
Oh ja! Schon war ich bange, dass Ihr mich vergessen!

LANVAL.
Euch vergessen?! Nein, Damosel! Das sage ich ehrlich!
Doch wisst, weit liegt mein Kastell und der Weg ist beschwerlich!
Zum Teich ward jede Lache, Schnee schmolz von den Bergen,
Und es fehlt auf dem reissenden Bache an Brücken und Fergen.
Ich konnte in Stahl gekleidet den Strom nicht durchschwimmen,
Ich musste, wo Gamswild weidet, auf Firne klimmen
Und über Spalten und Schollen. Drum bin ich verspätet.
Grollt Ihr?

LIONORS.
Euch könnt ich nie grollen, was immer Ihr thätet.

LANVAL.
Und die Schwäne?

LIONORS.
Sie kamen nicht!

LANVAL.

Sie werden noch kommen.

LIONORS.

Schon bleicht des Mondes Licht; die Sterne verglommen!

LANVAL.

Habt Ihr, Damosel, allein die schweren Ruder
Geführt auf dem See?

AGRAVAIN sich plötzlich von der Felsbank erhebend.

Oh nein! Sie hat einen Bruder,
Der sie an Schwanen-Nester geleitet bei Nacht
Und die Ehre seiner Schwester vor Dieben bewacht!

LANVAL.

Sir Agravain, ich entbiete Euch Gruss und Heil!
Was sagtet Ihr wohl, wenn ich riete: bei nächtlicher Weil
Euch unseretwegen künftig die Mühe zu sparen?
Denn Lionors ist vernünftig und mündig an Jahren
Und weiss, was sie thut! Sie ist kein Kind in Windeln!
Und ich schütze Mädchen, — das wisst! — vor Diebsgesindeln!

AGRAVAIN.

Den Schutz muss ich, Baron, mir doch verbitten!
Ihr spracht der Ehre Hohn und den guten Sitten,
Indem Ihr ein Edelkind batet zum Stelldichein
Und wie eine Wildkatze nahtet, verstohlen, allein!

LANVAL.

Wildkatze? Ihr würdet es büssen, — wär ich ein Panther
Und wärt Ihr nicht der süssen Gefährtin Verwandter!
Doch kam ich allein? Die weichen Wildkatzen lieben
Paarweise heranzuschleichen, — zum Schutz vor Dieben!

Wie irrtet Ihr wundersam! Bin ich so einsam?
Briant, mein Bruder, kam ja mit mir gemeinsam!

LIONORS vorwurfsvoll.
Lanval, wozu der Spott! Wozu so bitter!

BRIANT DE LA FOREST SAVAGE von links kommend.
Sir Agravain, grüss Gott!

AGRAVAIN finster zu Briant.
Ich grüss Euch, Herr Ritter!

BRIANT zu Lionors.
Erlaubt mir, meine Verehrung Euch zu bezeugen
Und vor dem Bild der Verklärung mein Knie zu beugen!
Er küsst ihr die Hand.
Nun? Saht Ihr die Schwäne schon?

LIONORS.
Nein! Ob sie wohl heute
Noch kommen?

LANVAL.
Hört Ihr den Ton?

LIONORS.
Das leise Geläute?
Alle lauschen.

BRIANT leise.
Scholl's nicht aus dem Felsenblocke? — Wie Vogelgeschrei?

AGRAVAIN nach einer Pause.
Was ist die Zeit?

LIONORS.
Die Glocke schlägt eben drei
Von der fernen Rochuskapelle!

LANVAL.

Der Morgen graute,
Als ich an dieser Stelle sie hörte und schaute.

BRIANT.
Und wenn Dich Irrlichter narrten und Irrwisch-Gekicher?
Umsonst wohl werden wir warten!

LANVAL.

Sie kommen sicher!

Lanval geht nach dem Hintergrunde zum Boot. Er bleibt am See stehen und blickt sich nach allen Seiten suchend um. Dann (während des folgenden Gespräches) geht er nach rechts ab. Die anderen bemerken sein Fortgehen nicht. Agravain und Lionors sitzen jetzt auf der Felsbank (rechts vorn), während Briant steht.

BRIANT.
Sie werden nicht kommen, ich wette! Schon schwindet die Nacht!
Wär ich mein Bruder, ich hätte es anders gemacht!
Ich hätte mich am Gestade gekauert verhohlen
Und den toten Kindern im Bade ein Schwanhemd gestohlen,
Und hätte der Schwäne einen mir auserlesen
(Falls nämlich das Lied der Feinen kein Traum gewesen,
Mit dem die Frühlingsnacht meinen Bruder beglückte!)
Wie jener hätt ichs gemacht, den die Teichmaid entrückte
Und in Avelun bethörte: wie Gingamor!

LIONORS.
Wer ist das? Den Namen hörte ich nie zuvor!

BRIANT.
Was! Hörtet Ihr nie die Erzählung von seiner Ehe,
Von seiner Elfen-Vermählung mit Morgan La Fée?
Auf Eberjagd war er geritten, verlor den Weg

Und fand in Waldesmitten ein Rosengeheg,
Dort stand ein Märchenschloss aus Marmelstein.
Und er spornte an sein Ross und ritt hinein
Und ritt durch alle Gemächer, durch Hallen und Säle,
Und ritt auf Türme und Dächer und fand keine Seele.
Doch er sah mit Perlen, Rubinen, Beryllen, Türkisen,
Wie sie Mädchen zum Schmucke dienen, bestreut die Fliesen.
Und er staunte Silberthrone und Elfenbeinthüren
Verwundert an. Und ohne sie zu berühren
Ritt er alsbald von dannen. Denn ihn verdross es,
Dass ihm die Mädchen entrannen, die Damen des Schlosses!
Und traurig ward Gingamor. Er begann zu bedauern
Dass er so viel Zeit verlor in den Marmormauern:
Inzwischen war ihm im Horste der Eber entwichen!
Und er suchte die Spur im Forste. Und Stunden verstrichen.
Bald war der Tag verronnen. Da sah er Wellen
Am Waldsaum aus goldenem Bronnen wie Silber quellen.
Gehämmertes Gold war das Becken. Rings Rasenmatten,
Und ein Ölbaum, von Weissdorn-Hecken umwuchert, gab Schatten.
Eine Frau stand dort ohne Kleid; und der Quell umschwemmte sie;
Und eine andere Maid wusch sie und kämmte sie.
Und märchenhaft, unbeschreiblich war die Badende, — schlank
Und weich gerundet und weiblich und silberblank.
Nichts war in Himmelshöhn, wo die Seligen sind,
Weder Lilie noch Rose so schön wie dies nackte Kind.
Und er schaute mit glühenden Wangen das Kind, das sich wusch,
Und sah ihre Kleider hangen am Weissdornbusch
Und er sprengte heran mit Hast, nahm Kleid und Wäsche
Und hängte sie hoch in den Ast einer alten Esche.

Doch das Mädchen sah seine That und rief ihn heran
Und redete, als er genaht, voll Stolz ihn an
Und sprach: Lass sein die Gewande! Da sei Gott vor!
Solls ruchbar werden im Lande, dass Gingamor
Die cûrtôsîe vergass und die Vorschrift des Gral
Und der Maid, die im Bade sass, die Kleider stahl?
Komm her und sei nicht bang! Du sollst mein Gast sein,
Mein Freund drei Tage lang in meinem Palast sein.
Und den Eber, den Du heute nicht fandest im Hage,
Den fängt Dir meine Meute am dritten Tage! —
Und jener war glücklich und munter und willigte ein
Und holte die Hemden herunter dem Mägdelein.
Gekleidet ward sie schnell von ihrer Gefährtin,
Und zu dem Marmorkastell trug beide sein Pferd hin.
Und auf des Schlosses Schanzen, — die erst so öde, —
Sah man schöne Mädchen tanzen, kurzröckig, nicht blöde,
Und Mädchen, die Goldbälle warfen. Und Händeklatschen
Vernahm man, und Flöten und Harfen und weinende Bratschen.
Drei Tage lang schwelgte er dorten in wilden Genüssen,
Bis ihm die Lippen dorrten vom Kosen und Küssen.
Drei Tage! Er war verwundert, wie schnell die Zeit eilte,
Und wusste nicht, dass er dreihundert Jahre verweilte;
Denn als . . .
LIONORS sich erhebend.
Verzeiht, ich muss Euch unterbrechen!
Verspart der Romanze Schluss! Ich fürchte, wir sprechen
Zu laut! Die Schwankinder stören wir! Sie erschrecken,
Wenn sie Stimmen am Ufer hören und Menschen entdecken!
BRIANT.
Die Hoffnung ist gering, dass sie heute nahn!

LIONORS sich umsehend.
Wo ist Lanval?

AGRAVAIN nach dem Hintergrunde zeigend.
Er ging vorhin an den Kahn.

LIONORS leise rufend.
Lanval!

Pause.

BRIANT.
Er hört uns nicht!

LIONORS.
Wo mag er stehn?

BRIANT.
Zu schwach ist das Mondenlicht. Man kann nichts sehn.

AGRAVAIN.
Ich glaube, er ging nach links zum Klippenstege.

BRIANT.
Schwarz, tot ist alles rings; der See ruht träge;
Nichts rührt sich.

LIONORS nach links hinten zeigend.
Seht Ihr . . . ?

BRIANT.
Was?

LIONORS.
Am alten Dolmen
Das weissliche Schimmern . . .

BRIANT spähend.
Das da? Zwischen den Holmen?
Meint Ihr . . . ?

LIONORS lebhaft.

Dort wird er sein! Sie schlagen die Flügel!
Kommt schnell ins Boot herein! Wir rudern zum Hügel!

Lionors, Agravain und Briant steigen ins Boot. Diesmal setzt sich Lionors ans Steuer, Agravain und Briant an die Ruder. Sie rudern nach links fort.

Einige Zeit bleibt die Bühne leer. Dann tritt Lanval hastig, von rechts hinten her, auf.

LANVAL leise rufend.

Lionors! Briant! Geschwind kommt her! Sie sangen
Soeben . . .

Er kommt nach vorn.

Ihr hört nicht? Wo sind sie hingegangen?

Lanval sucht an der Felsenbank rechts vorn. Plötzlich bleibt er wie angewurzelt stehen. Vier Schwäne kommen von rechts herangeflogen und lassen sich am Seestrand, hinter dem Felsblocke links hinten, nieder. Gleich darauf treten sie, in vier Kinder verwandelt, hinter dem Felsblocke hervor. Es sind: Finngula, Aod, Fiachra und Konn. Sie hängen ihre vier Schwanenhemden über den Felsblock links. Gekleidet sind sie (nachdem sie die Schwanenbälge abgeworfen) in weissleinene Totenhemden. (Finngula erscheint etwa sechzehnjährig, Aod vierzehnjährig, Fiachra zwölfjährig, Konn zehnjährig.) Sie setzen sich auf einen grossen Stein rechts hinten. Fiachra und Konn schmiegen sich an Finngula, Aod sitzt etwas abseits. Lanval steht noch immer regungslos rechts vorn. Er wird von den Kindern nicht bemerkt.

DRITTE SCENE.

Finngula, Aod, Fiachra und Konn. Und (rechts vorn) Lanval.

FIACHRA.

Oh Finngula, schling Deinen Arm um den Nacken uns beiden!

KONN.
Dein Körper ist so warm und weich und seiden!

AOD.
Ja wenn wir Dich nicht hätten! Was ist uns geblieben?
Sie schlummern in steinernen Betten, die toten Lieben!
Uchone ist verfallen! Und Windgeächze
Ertönt aus Deargs Hallen und Eulengekrächze!

FIACHRA.
Oh Finngula, Du weinst?

FINNGULA.
Auch wir werden ruhn!
Wir finden ja Frieden dereinst in Avelun!

AOD.
Doch wann? Jahrhunderte starben und Völker versanken,
Wir aber leben und darben und leiden und kranken.

KONN.
An unseren Herzen frisst ein Schmerz unsäglich!
Du, Schwester Finngula, bist die Trösterin täglich!

FIACHRA.
Was wäre aus uns geworden im Mahlstrom von Moyle,
Wenn Du nicht wärst! Von Norden kam Schneesturms Geheule;
Im Wüten der Elemente einander verloren wir;
Und als der Schneewind uns trennte, im Eise erfroren wir;
Du aber flattertest, härmtest Dich um uns, entdecktest uns
Und an Deinen Brüsten wärmtest Du uns und wecktest uns.
Nahmst unter den rechten und linken Schwanflügel uns Kleinere,
Gabst Aod Dein Brustblut zu trinken, dass er nicht versteinere.
Gabst, ein Pelikan im Eise, aus Deinen Brüsten Blut!
Gabst Dein warmes Herz zur Speise! Und wir, wir küssten Blut!

KONN.

In Elend und Ungemach niemals erbitterst Du! . . .

Lanval, der bisher rechts vorn stand, schleicht jetzt quer über die Bühne zum Felsblock links hinten, wo die Schwanhemden hängen. Er nimmt eins (das grösste) der Schwanhemden und kommt damit nach links vorn. Dort legt er das Schwanhemd auf einen Stein nieder. Dann versteckt er sich in einer Felsspalte links vorn. Dies alles geschieht schnell und wird nur im letzten Augenblicke von Aod bemerkt. Aod springt erschreckt auf.

AOD Finngula am Arm fassend.

Oh Finngula, Finngula! Ach!

FINNGULA.

Mein Aod, was zitterst Du?

AOD.

Ich sah einen Mann, einen Fremden . . .

FINNGULA.

Wo sahst Du ihn?

AOD nach links zeigend.

Dort!

Er nahm sich eins unsrer Hemden!

FINNGULA entsetzt.

Kommt fort! Kommt fort!

Die vier Kinder springen in höchster Angst auf und flüchten hinter den Felsblock links hinten. Vordem sie hinter dem Felsblock verschwinden, nehmen sie die drei dort hängenden Schwanhemden. Gleich darauf sieht man drei Schwäne davonfliegen. Dann nach einer Weile erscheint Finngulas Kopf hinter dem Felsblocke. Sie sieht sich scheu nach allen Seiten um. Sie erblickt ihr Schwanhemd, das links vorn auf dem Steine liegt.

Jetzt erst wagt sie sich mit ihrem ganzen Körper hinter dem Felsblock vor. Ängstlich schleicht sie nach vorn, um das Hemd zu nehmen. Im letzten Augenblicke aber, wie sie schon nach dem Hemde greifen will, springt Lanval aus dem Versteck und erfasst das Schwanhemd. Finngula kann nicht mehr fliehen. Sie taumelt zurück (nach links) und lehnt sich an die Felswand hinter ihr (links vorn). Lanval steht, schwer atmend, ihr nahe gegenüber. Finngula hat beide Arme seitwärts ausgestreckt und krampft ihre Finger in die Felswand, an die sich ihr bebender Leib anlehnt. Man hört die Schwäne über beiden in der Luft flattern.

AOD'S STIMME aus der Luft.

Komm mit uns, Schwesterlein! Verlass uns nicht!

FINNGULA matt, wimmernd.

Ich kann ja nicht, Brüderlein! Ich kann ja nicht!

Man hört die Schwäne fortfliegen. Es wird still ringsum. Finngula steht noch immer mit ausgestreckten Armen an den Fels gedrückt. Und Lanval steht vor ihr und wagt ihr nicht näher zu kommen. Beide starren sich mit erschreckten Blicken an. Lange Pause.

FINNGULA tonlos, nach langer Pause.

Was that ich Dir jemals Schlimmes?! Was quälst Du mich!

LANVAL ihr das Schwanhemd reichend.

Da ist das Schwanhemd, — nimm es! So liebe ich Dich!
So sehr, dass ich Dir gönnte davonzufliegen, —
Obgleich ich Dich küssen könnte und an mich schmiegen!

FINNGULA.

Du willst mich küssen?

LANVAL.

Nein, Kind! Du bist frei! Entflieh!

FINNGULA.
Du liebst mich so geschwind und sahst mich nie?!
LANVAL.
Dich schaun und lieben ist eins! Schon einmal gewahrte ich Dich
Im Glanze des Mondenscheins und zu Engeln scharte ich Dich!
Am See hier vor wenigen Wochen geschah das Unsagbare!
Mir hat das Herz gebrochen Dein Gram, der untragbare!
Seit ich Dich im Totenkleid erblickte am See vor mir,
Seh ich nur Elend und Leid und trostloses Weh vor mir!
Die Erde ist mir vergällt, ein Schmerzthal, ein Thränenmeer;
Mir blieb kein Ziel in der Welt, kein Hoffen, kein Sehnen mehr!
Seitdem ich das Feenkind geschaut aus Himmelsräumen, — Dich, —
Bist Du meine heimliche Braut! Und ich herze in Träumen Dich!
Ich träume von Dir jede Nacht! Ans Bett zu mir setzest Du Dich
Und streichelst mich, bis ich erwacht, und mit Thränen benetzest
Du Dich.
Dass Gott sich mein erbarme! Ein Tollkraut wohl pflückte ich!
Und doch, — Dich, Dich, Du Arme, wie gerne beglückte ich!
Wie gerne küsste mein Mund die Augen trocken Dir
Und küsste, wie gerne, gesund die kranken Locken Dir!
Nie wird mir dies Glück zuteil! Doch jauchzend merzte ich
Mein Dasein aus und das Heil meiner Seele verscherzte ich,
Wenn ich durch meinen Tod die Qualen Dir lindern kann
Und verblutend Deine Not und Dein Weinen vermindern kann.
Giebt es kein Mittel, Dich zu lösen vom Fluche, Lieb?
Was kann Dich retten, sprich, dass ichs versuche, Lieb!
FINNGULA.
Es giebt ein Mittel! Doch ach! Wozu es nennen!
LANVAL.
Nenn es!

FINNGULA.

Frag nicht danach!

LANVAL.

Ich will es kennen!

FINNGULA.

Du machst Dich unselig! Was drängst Du mit dieser Frage!

LANVAL.

Unselig bin ich längst! Was rettet Dich? Sage!

FINNGULA.

Blut, lebenswarm und rot! Eines Jünglings Blut!
Und Treue bis in den Tod und Liebeswut!

LANVAL.

Kann *ich* mein Blut Dir geben und liebend Dich retten?

FINNGULA.

Oh, wünsche Dir nicht, Dein Leben an Schatten zu ketten!

LANVAL.

Ich *will* mich ketten! Und müsste ich die Hölle drum erben, —
Nicht grössere Wonne wüsste ich, als durch Dich verderben!

FINNGULA.

Weisst Du, was Du verlangst? Ich bin ja tot!
Kennst Du die Seelenangst und Höllennot,
Die Dich zerfleischen wird an meiner Brust?
Aufschrein wirst Du verwirrt vor Jammer und Lust,
Du wirst Dich selbst verfluchen bei meinen Küssen
Und wirst doch nach mir suchen und schluchzen müssen
Und wirst vom Trank meiner Lippen nur durstig und matt sein,
Wirst nippen und wieder nippen, doch niemals satt sein.
Ich bin kein Engelkind, das Segen stiftet,
Meine schönen Lippen sind verflucht und vergiftet,

Meine Locken ein Schlangenknäuel, ein Giftgeträufel, —
Ich bin ein schönes Greuel, ein kindlicher Teufel!
Trotz meinem Mädchentume und kindlichem Wuchs
Bin ich alt wie die Wunderblume, die im Urwasser wuchs,
Alt wie das erste Sehnen der Chaos-Genossen,
Wie die Wasser des Himmels, aus denen mein Haar geflossen.
Ewig jung gleich Naama-Astarte, bin ich müde und alt
Und Astarte auch gleicht meine zarte Hierodulen-Gestalt.
Dieser Milchleib so knabenhaft schlank, diese Goldfäden rötlich,
Diese Blutlippen liebekrank und sündhaft und tötlich
Könnten doch Deinem Liebeskummer nicht Balsam geben,
Denn sie lechzen nach Todesschlummer, — Du aber nach Leben!
Weh Dir, wenn Du je meines Mundes Schierling geschmeckt hast,
Und mein Herz, mein versargtes und wundes, vom Scheintod erweckt hast!
Zur Wolfsmilch ward schon für etliche der Schnee meiner Brüste;
Lass schlummern die unersättliche Raserei meiner Lüste!
Ich warne Dich vor mir: geh fort bei Zeiten
Und rufe nicht wach meine Gier nach Seligkeiten!
Die Gier, ein Glück zu erhaschen, das mir nicht bestimmt,
Die Gier, die unter Aschen verborgen glimmt,
Leicht entlodert sie in verderblicher zehrender Schwele
Die Elfensehnsucht nach sterblicher menschlicher Seele.
Denn ein armes Kind bin ich, das der Tod versehrt,
Ob Abendwind über mich, ob Frühtau fährt.
Ihr seligen Menschen seid alle dem Tode Geweihte; —
Gern litte ich Leides Galle, wenn er mich freite
Und käme, mich zu betten im Brautbett, im Grabe . . .
Nein, — meinen Schatten zu retten versuche nicht, Knabe!
Flieh, flieh die Heimatlose, die kein Grab umgruftet!

Vergiss die mystische Rose, die Dir heute geduftet!
Entgeh mir armen Geschöpfe, — sonst kann ich nicht bürgen,
Dass Dich nicht meine Zöpfe erdrosseln und würgen,
Wenn ich in Deine Arme, ein Wolfskind, sinke
Und vom Mund Dir das lebenswarme Verführungsblut trinke.
Ich ziehe umklammernd nieder, ein Schlinggewächse, —
In jedem meiner Glieder wohnt eine Hexe!
Mich küssen heisst Gott verscherzen; und verdammt sein mich lieben, —
Der Greuel in meinem Herzen sind siebenmal sieben.

LANVAL.
Ich fürchte Belial nicht und nicht Gottes Blitze,
Und nicht das jüngste Gericht, wenn ich Dich besitze,
Wenn ich vom Schneeleib die Hadern Dir ziehn und Dich hüllen kann
In Brokat und die fröstelnden Adern mit Gluten Dir füllen kann!
Mit brabanter Spitzen und Seiden Dich wärmen, Du Süsse,
Will ich, und mit Goldstrümpfen kleiden Deine nackten Füsse;
Deine Demantthränen will ich in Perlen verwandeln;
Und, verkauft Dich Satan nicht billig, um den Preis nicht handeln;
Denn der Himmel Himmel gewinn ich, wenn Du mich liebst
Und mir Deinen Traumkörper minnig zu eigen giebst!

FINNGULA.
Wie bist Du wildherzig, schnell und unvernünftig!
Einer Meerfei, Du junger Gesell, gehörst Du künftig!
Umsonst war meine Warnung! Ach, enger und enger
Umspinnt uns der Norne Umgarnung! Ich selbst kann nicht länger
Vor Deiner Augen Schmachten mein Herz behüten:
Meine Rosen und Lilien erwachten voll Zauberblüten

Und gespenstischen Knospen, die lüstern im Winde rauschen
Und mich hindern dem leisen Flüstern der Klugheit zu lauschen.
Ich kannte mich selbst ja nicht! In die Eiswüsten-Fernen
Meines Herzens fiel nie ein Licht von gütigen Sternen;
Eine Fremde durchschlich ich bei Nacht meines Busens Kammern;
Und nun schreckt mich das Glück, das mir lacht ... Doch ich will es umklammern,
Will es festhalten, wie man ein Seil, einen Strohhalm hält,
Und auch lächeln will ich derweil, — bis das Glück mich zerschellt!
Das grausame Glück, das uns fing, es wird selige Qual sein ...
Da nimm den Verlobungsring ... Ich will Dein Gemahl sein.
Dein heimlich Gemahl will ich sein und beim Schimmer von Kerzen
Dich besuchen im Kämmerlein, um Dich zu herzen.
Doch eins gelobe mir: Nie, nie darfst Du mich nennen
Vor menschlichen Wesen und nie unsre Ehe bekennen,
Musst stets das Geheimnis wahren, welch Weib Du erkoren!
Kein Sterblicher darf es erfahren, — sonst bist Du verloren,
Sonst fressen Dir Herz und Leber die Höllenraben,
Und ein Mädchen-Totengräber muss ich Dich begraben!
Sag, wirst Du nie Deine weisse Gemahlin erwähnen?

LANVAL.
So wahr ich Lanval heisse, bei Deinen Thränen,
Ich schwöre der Welt zu verschweigen, dass Bande uns einen!

FINNGULA.
Dich hören Engel und neigen die Köpfe und weinen.
Eine Flamme Feuers gab ich Dir in die Hände!
Bringt sie uns beide ins Grab? Gott weiss das Ende!

Du hast es gewollt! Du rennst in Dein Unheil! Du wähltest
Ein bleiches Mädchengespenst, dem Du Dich vermähltest!
Nichts kann Dich vom Elend befrein, das Du Dir schufst!

LANVAL.

Wann wirst Du die Meine sein?

FINNGULA.

Sobald Du mich rufst!

Sobald Du „Finngula“ sagst, kommt die Tochter des Lir, —
Wo immer Du weilen magst, — und schenkt sich Dir!
Küss meinen Mund, Lanval!

LANVAL.

Ich wage es kaum!

FINNGULA traurig lächelnd.

Ich bin ja Dein Ehegemahl!

LANVAL sich an die Stirn fassend.

Ist all dies kein Traum?!

Lanval nähert sich Finngula und küsst sie leidenschaftlich auf den Mund. Im selben Augenblicke ertönt ein geller Schrei. Es war Lionors, die schrie. Das Boot ist, während Lanval Finngula küsste, von links her dem Strande genaht, und zwar in einem Bogen, so dass Agravain und Briant, die auf den Ruderbänken sitzen, nach dem Hintergrunde sehen und daher nichts merkten, während Lionors, die ihnen gegenüber am Steuer sitzt, Lanvals Kuss sehen konnte. Sobald Lionors aufgeschrien, entreisst sich Finngula der Umarmung Lanvals, ergreift ihr Schwanenhemd und entschwindet hinter dem Felsblock links. Agravain und Briant sehen von alledem nichts.

AGRAVAIN zu Lionors.

Lionors, was ist geschehen?

LIONORS.

Nichts, nichts, mein Bruder!

AGRAVAIN.

Du zitterst! Ich kann es sehen!

LIONORS.

Am Steuerruder

Stiess ich mir einen Splitter in meine Hand!

Zu Briant.

Ich bitte Euch, steigt, Herr Ritter, allein an Land!

BRIANT an Land steigend, erstaunt.

Allein? Lanval steht dort!

LIONORS.

Wir steigen nicht aus!

Zu Agravain.

Ich bitte, rudre mich fort von hier, — nach Haus!

Agravain rudert fort nach rechts. Briant sieht sich sprachlos um. Der Vorhang fällt.

ZWEITER AKT.

Eine Kemenate in Lanvals Schlosse Castel Savage. Im Hintergrunde eine offene Thür, die auf einen breiten Altan hinausführt. Rechts vorn eine kleine Thür. Links ein Alkoven mit einem Bett. (Der Alkoven lässt sich durch einen Vorhang von der Kemenate abtrennen; der Vorhang ist aber zu Beginn des Aktes bei Seite geschoben, so dass man in den Alkoven hineinblicken kann.) Finngula liegt auf dem Bett, Lanval sitzt neben dem Bett.

ERSTE SCENE.

Lanval und Finngula.

LANVAL.

Wenn Du so daliegst, — falb von Dämmrung umflossen,
Den Mund geöffnet halb, die Zähne geschlossen,
Die Wangen weiss, doch wie blutend die Lippen, schwarzrötlich
Wie giftige Knospen glutend, verderblich, tötlich;
Und am Halse, — so schlank und schmal und weiss wie das Kissen, —
Ein kleines gerötetes Mal, das ich küssend gebissen;
Wenn Du so daliegst, — erfasst mich ein schwüles Bangen,
Als wär ich in einem Palast Aveluns gefangen;
Als wäre eine der Hallen Morgans dies Zimmer
Erfunkelnd von Edelmetallen und Edelsteinschimmer;
Als wäre Morgan mein Weib, die an schneeige Brüste
Mich drückte zum Zeitvertreib und zu Tode mich küsste
In einem Grabe von Daunen und seidenen Decken,
Bis des jüngsten Gerichts Posaunen die Toten wecken.

FINNGULA.

Oh hätte ich Macht wie Morgan, zu töten durch Küsse!
Ich würde Dich rudern im Kahn an die Totenflüsse
Und Dir einen Tempel erbauen aus goldenen Erzen
Und, bis die Welten ergrauen, Dich küssen und herzen.
Erfüllt Avelun Dich mit Angst? — Du kennst es ja nicht!
Wenn Du dahin gelangst, — ins Silberlicht
Der bleichen Dämmerungen, — wo Traumblumen sprossen,
Wo nie ein Schrei erklungen, nie Thränen geflossen,

Wo der Phönix der Zeitlosigkeit Karminflügel breitet,
Wo die Nymphe der Lautlosigkeit auf dem Einhorn reitet,
Wo im Gras nackte Mädchen liegen und Goldäpfel schälen
Und mit Knaben in Booten sich wiegen auf Schilfkanälen,
Wo Traurigsein und Leiden die Blassen verlernten,
Die lautlos Ähren schneiden und säen und ernten, —
Wenn Du dahin gelangst, um vom Leben zu ruhn,
So schwindet Dir bald die Angst vor Avelun,
Und Du wirst den Pfad zurück ins Licht nicht suchen,
Wirst eher das farblose Glück Deiner Jugend verfluchen.
Denn im Traumland erst wirst Du ganz Dein eigen mich nennen,
Dort wird kein Morgenglanz uns Liebende trennen,
Kein Strahl des Sonnenlichts vom Lager uns schrecken,
Die Drommete des jüngsten Gerichts unser Küssen nicht wecken!

Finngula erhebt sich und geht auf den Altan im Hintergrunde.

LANVAL.
Hob sich die Sonne schon?

FINNGULA.
Gelbrosige Bänder
Und Flammenzungen lohn um die Wolkenränder.
Schon erglimmen wie Feuersbrunst die Berghöhn! Und stählern
Erzittert ein hartblauer Dunst auf Schluchten und Thälern.
Eine einsame Drossel schlägt. Verblasst ist das Sterneheer,
Und Winzerlieder trägt der Wind aus der Ferne her.
Die Stunde des Abschieds kam!

LANVAL.
O bleibe noch, weile!

FINNGULA.
Meine Brüderchen weinen vor Gram, wenn ich nicht eile!

Sobald die Sterne blinken, kehr ich ja wieder
Und wir küssen uns nachts und trinken das Gift unsrer Glieder!

LANVAL.
Ja nachts! Doch bis dahin? Die schleichenden Stunden!
Du weisst nicht, wie traurig ich bin, wenn Du entschwunden!
Am grauen Morgen zumal! Verweile noch, bleibe,
Bis zum ersten goldflüssigen Strahl der Sonnenscheibe!

FINNGULA.
Meine Brüderchen wimmern im Nest; — doch ich will noch warten!
Komm her, Lieb, schau das Fest im Rosengarten!
Fühlst Du den Frühlingsduft ins Zimmer ziehn?
Geschwängert ist die Luft mit Veil und Jasmin!
Komm, lehne Dich über die Brüstung und blicke nieder!
Der Rittersporn trägt schon die Rüstung; schon schäumt der Flieder;
Der Löwenzahn öffnete schon sein Mäulchen mutig;
Mit Burgunderwein füllt sich der Mohn wie ein Gralkelch blutig;
Und die weissen Lilien erblühten wie Engelmaide
Welche Marmorgräber hüten im Totenkleide.
Aus dem Gras blinkt ein Primelnflor mit Perlmutterschmelzen;
Die Moosrosen lugen hervor aus zottigen Pelzen;
Dort die Büsche sind rosengefüllt gleich brennenden Sträuchern;
Und die Iris stehn nackt und enthüllt, um der Sonne zu räuchern,
Wie Prinzessinnen alter Zeiten mit den ersten Garben
Ihre Keuschheit Moloch weihten und im Glutstier starben.

LANVAL.
Ja, Lieb, man könnte meinen, die Blumen wüssten,
Dass wir uns mit Lachen und Weinen den Himmel erküssten,
Und sie wollten alle Juwelen und Arome vergeuden
Aus Anteil an unserer Seelen Begnadung und Freuden!

FINNGULA.
Wie bin ich zerzaust! Mir zupft mit diebischen Händen
Der Südwind die Locken und rupft sie und will sie entwenden!

LANVAL.
Er hält sie für Gold, der Dieb, drum will er sie stehlen!

FINNGULA.
Gieb einen Kamm mir, Lieb, mein Haar zu strählen!

Lanval geht in den Alkoven, nimmt einen Kamm, rückt einen Schemel heran und lehnt einen blanken (geradflächigen) Stahlschild an die Wand, damit er als Spiegel diene.

LANVAL.
Tritt her! Kein Südwind zaust hier! Der Schild wird Dich spiegeln.
Und ich will wie ein kleines Haustier Dich kämmen und striegeln.

Finngula setzt sich auf den Schemel und blickt in den Schild. Lanval kämmt ihr die langen Locken.

FINNGULA.
Sind die Züge meines Gesichtes so rein wie im Schild?

LANVAL.
Nur ein Abglanz Deines Lichtes strahlt im Spiegelbild!

FINNGULA.
Sonst glaubte ich, wenn ich im See mein Antlitz erblickte,
Dass mir eine Wasserfee aus der Seetiefe nickte;
Bis ich einst einen Brunnen fand, glatt, als ob er schliefe,
Und ich warf ein Rosenblatt in die schwarzblaue Tiefe
Und ich schrak wie Andromeda, die's der Sinne beraubt
Als ihr Perseus im Brunnspiegel wies der Medusa Haupt,
Denn ich sah bei Mondenlicht, dass der grüssenden Fei
Giftblumenangesicht mein eigenes sei!

LANVAL.
Wie medusenhaft Du auch bist, weiss, marmorklar, —
Das schönste doch an Dir ist Dein Flammenhaar!
Man erzählt, Medusa verlor, am Himmelsdach flatternd,
Eine Locke, die Perseus ihr schor und die fiel und knatternd
Ein Hirtenweib, das ein Schaf von der Weide holte,
Beim Niederfallen traf und zu Asche verkohlte.
Auch Deine Locken bringen Verderben! Sie schlängeln
Sich grünrot und flimmern gleich Schwingen von Feuerengeln!
Ja, Flammen sind Deine Flechten! Sie knistern und fluten
Wie Nordlicht in Winternächten und Kometenruten!

FINNGULA.
Du irrst! Sie sind nicht Flammen, — sie sind Fesseln aus Eisen
Und binden unlösbar zusammen; — ich will Dirs beweisen!
Da schau, wie die Strähnen Dich knüpfen und binden und schnüren!
Nun hab ich Dich! Kannst nicht entschlüpfen! Kannst Dich nicht rühren!
Nun bleibst Du mir treu! — das verbürgt mir die Fessel aus Locken!

LANVAL.
Du hast mich fast erwürgt!

FINNGULA lachend.
Wie blickst Du erschrocken!

LANVAL.
Ich ersticke! Lass los!

FINNGULA.
Nie! Nie wirst Du Freiheit erlangen!
La Belle Dame Sans Merci hält Dich gefangen!

La Belle Dame Sans Merci, durch deren Lüste
Die Jünglinge starben, die sie auf die Lippen küsste, —
Barone und arme Hirten und Königssöhne,
Die des Mädchens Thränen verwirrten und ihr banges Gestöhne, —
La Belle Dame Sans Merci hat auch Dich endlich
Umsponnen durch schwarze Magie und sie fesselt Dich schändlich
An ihres Mundes Karmin mit der Lockenkette,
Um nach Avelun Dich zu ziehn in ihr goldenes Bette!
Und dem Goldbett der Zauberin entkommst Du nie, —
Denn ich selbst, ich Dein Lieb, ich bin La Dame Sans Merci!

LANVAL.
Du sprichst so oft und so viel vom Lande des Schlummers
Als vom letzten Reiseziel und Ende des Kummers;
Wenn Du so redest, verliert der Tod seine Schrecken;
Und meine Seele giert, Avelun zu entdecken,
Zu kehren ins Heimatland, in den Urquell des Lichts,
Wo in Blumengestalt sich entwand meine Seele dem Nichts,
Zu kehren ins Nichts, wo Weh nicht ist noch Weinen!
Sag, — wird uns beide je Avelun vereinen?

FINNGULA.
Ja, — könntest Du Treue halten . . .

LANVAL.
Du zweifelst an mir?

FINNGULA.
Ach, Lieb, die Schicksalsgewalten sind stärker als wir!
Du gabst mir vor wenigen Wochen ein heilig Versprechen . . .

LANVAL.
Ich habe den Schwur nicht gebrochen!

FINNGULA.
Du wirst ihn brechen!

LANVAL.
Nie werde ich das!

FINNGULA.
Doch! Doch! Durch Blut wirst Du waten!
Du wirst mich heute noch an Feinde verraten!
Wirst meinen Jammer verhöhnen, mein Herzblut vergiessen,
Mit einer andern Schönen den Ehebund schliessen,
Wirst an den Hochaltar die Feindin führen,
Mit der weinenden Schwankinderschar kein Mitleid verspüren,
Wirst rot mit meinem Blut den Estrich färben
Und wirst doch an der Glut meiner Küsse sterben!
Denn ich Ärmste, — auch wenn ich verzieh, — ich muss Dich dann morden,
Denn ich werde zur Dame Sans Merci, wenn ich Witwe geworden!

LANVAL.
Wie kannst Du so gottlos reden und mich so kränken!
An Dich knüpfen tausend Fäden mein Fühlen und Denken!
Du schmähst ja mein Herz, bevor's geprüft und erprobt!

FINNGULA.
Mit Damosel Lionors bist Du verlobt!

LANVAL erregt.
Verlobt? Das ist nicht wahr!

FINNGULA.
Frag Dein Gewissen!
Aufschreiend.
Was thust Du! Wie hast Du am Haar mich eben gerissen!

LANVAL erschreckt und besorgt.
Dir wehgethan hab ich?

FINNGULA.

Ja sehr, sehr weh, mein Lieb!

So weh, wie Du nie bisher mir gethan!

LANVAL.

Vergieb!

Hast Du Schmerzen, Finngula?

FINNGULA.

Nur einen Schmerz, einen!

Wenn das Dein Schutzengel sah, so wird er weinen!

LANVAL.

Ich that es ja aus Versehn! Ich war ungeschickt!

FINNGULA.

Oh, mir graut vor dem Abgrund, in den wir zwei geblickt!

LANVAL.

Verzeih mir, Geliebte!

FINNGULA.

Ach längst verzieh ich Dir!

Und wenn Du an jener noch hängst . . .

LANVAL finster.

Sprich nicht von ihr!

Pause.

FINNGULA.

Schenk mir den Kamm!

LANVAL.

Warum?

FINNGULA mit Thränen in der Stimme.

Weil am heutigen Tage . . .

Doch nein, — das ist kindisch und dumm, was ich da sage!

Kurz und gut, — ich möchte ihn!

LANVAL.

Gering ist sein Wert!

FINNGULA.

Wert wird dem Geschenk verliehn, wenn Du es bescheert!

LANVAL.

Es ist ja ein hörnerner, gilber Gebrauchskamm, — kein
Juwel aus Gold oder Silber noch Elfenbein!
Und ihn schmückt kein Topaz, kein Saphir!

FINNGULA.

Ihn schmückt ein
Gedenken.

LANVAL.

Nun gut, so nimm ihn Dir! Ich will ihn Dir schenken!

FINNGULA ihn küssend.

Ich danke Dir, Lieb!

LANVAL.

Doch nun musst Du mir sagen:
Wozu das?

FINNGULA.

Um nach Avelun ihn fortzutragen
Als ein Erinnerungsmal an den heutigen Tag,
Da ich zum letzten Mal an der Brust Dir lag!
Wie waren wir glücklich, wir zwei! Wie sterbensfroh!
Ach, all das ist nun vorbei!

Finngula fängt an zu schluchzen.

LANVAL ihr das Haar streichend.

Was weinst Du so!
So höre doch auf so zu weinen! Dein Hemd machst Du nass!
Da sieh, wie feucht das Leinen! Warum thust Du das!

Höre auf! Versuche geschwind die Thränen zu stillen!
Du bist wie ein krankes Kind — Dich erschrecken Grillen!

FINNGULA.

Ja, streichle mir so das Haar! Deine Hände sind weich!
So weich, dem Flügelpaar einer Taube gleich!
Das thut so wohl! Ich will sie küssen, die Hände!
So möchte ich sitzen ganz still und weinen ohn' Ende!
Und vergessen wie todeswund das Herz uns beiden!
Komm her, Lieb, küss meinen Mund, vordem wir scheiden!
Wir scheiden! Ich werde nie wieder nachts zu Dir schleichen
Und Du wirst mir die Augenlider, das Haar nie mehr streichen!
Nie mehr! Nie mehr! Nie mehr! Das Lied ist aus!
Küss mich! Das Herz ist mir schwer! Trink die Seele mir aus!
Denn die Wolken sind morgen grau, alle Rosen verregnen,
Und Dich wird mit der andern Frau der Priester segnen!

LANVAL.

Niemals wird das geschehn! Nur Dich kann ich lieben!

FINNGULA.

Wohin Lebenspfade gehn, steht in Sternen geschrieben!
Lionors' Verwandte werden zur Ehe Dich zwingen!

LANVAL.

Keinem menschlichen Wesen auf Erden soll das gelingen!

FINNGULA.

Wenn keinem irdischen Wesen, so Himmelsgewalten,
Die herrisch die Welt verwesen und grausam schalten!
Drum fordre sie nicht heraus durch Trotz vermessen, —
Nein, weiche ihnen aus, damit sie vergessen!
Vielleicht gelingt es Dir dann, der Gefahr zu entrinnen,
Und ich ärmstes Mädchen, ich kann Dich zurückgewinnen!

Hör zu, wie Du am besten gefeit bist vor Schaden:
Zum Turnier und zu Ritterfesten wird man Dich laden;
Jungherren aus edlem Haus werden Botschaften bringen;
Doch schlage die Einladung aus! Geh nicht in die Schlingen,
Die Dir das Schicksal geschlungen auf diesem Turnier!
Sonst wirst Du von Artus gezwungen zur Ehe mit ihr!

LANVAL.
Ist Artus der liebe Gott? Seit wann ist es Sitte
Zu kuppeln in Camelot?

FINNGULA.
Und wenn ich Dich bitte,
Auf meinen Knien sogar Dich bitte und flehe!

LANVAL sie aufhebend.
Was thust Du! Steh auf! Obzwar ich Gefahr nicht sehe,
Trägt doch mein Herz kein Verlangen, zu Artus zu reiten.
Und reichte mir, behangen mit Kostbarkeiten,
Damosel Lionors ihrer Brüste blauweisse Narzissen
Und bäte, dass ich sie küsste auf seidenem Kissen,
Und lockte, verkleidet als Page, im Liebesgarten, —
Ich bliebe in Castel Savage, um Dich zu erwarten;
Tagsüber die Nacht zu erwarten, bis Schwanen-Schwingen
Aus Dämmergraun Deinen zarten Opal-Leib bringen.
Seit der Brautnacht, da voll Qual und fröstelndem Bangen
Deine Arme mich würgten, schmal wie weisse Schlangen,
Sah ich kein einziges Mal die rosa Wangen
Der adligen Damosel Lionors erblassen:
Ich habe seitdem Castel Savage nicht verlassen.
Bin keinmal zur Tafelrunde des Königs erschienen,
Wo Mädchen mit bleichem Munde die Ritter bedienen.

Und nie mehr, — das kannst Du mir glauben, — wird mir hienieden
Ein Hofmädchen Küsse rauben und Seelenfrieden.
Denn ich bin nicht willens, jemals in meinem Leben
Mich selbst und mein Herz wie ehmals in Gefahr zu begeben.
Bei Gott, ich habe nicht vor, Dir Leid zu bereiten;
Ich werde Camelots Thor nie wieder durchschreiten.

FINNGULA.
Und nicht wahr, dem Turnier bleibst Du fern? Du willst es geloben?

LANVAL.
Ja Lieb, das gelobe ich gern!

FINNGULA.
Da schau — erhoben
Hat sich die Sonne! Nun muss ich von dannen gehn . . .
Wie schmerzt der letzte Kuss! Auf Wiedersehn!

Lanval und Finngula treten hinaus auf den Altan. Man sieht sie noch längere Zeit draussen auf dem Altane stehen. Dann verschwinden sie nach links. Man hört wiederholtes leises Klopfen an der Thür rechts vorn. Dann öffnet sich vorsichtig die Thür. Briant tritt ein, sieht sich um und winkt dem ihm folgenden Bischof Baldewin. Briant und Baldewin führen das folgende Gespräch im Flüsterton.

ZWEITE SCENE.

Briant und Bischof Baldewin.

BRIANT auf den Altan zeigend, leise.
Da ist sie wieder, die Dirne!

BISCHOF BALDEWIN.

Wahrhaftig!

BRIANT.

Sieh,

Er umarmt sie und küsst ihr die Stirne!

BISCHOF BALDEWIN.

Hilf, Jungfrau Marie!

BRIANT.

Ich fürchte, ihm ist nicht zu helfen — wie Herrn Olåf,
Dem der Faustschlag der Fürstin der Elfen die Herzgrube traf!

BISCHOF BALDEWIN.

Das ist ja unerhört! Jetzt wird mir endlich
Sein verändertes Wesen — gestört und scheu — verständlich!
Seit Wochen schon blickt er hohl und ist weiss wie die Wand!

BRIANT.

Und Du glaubtest mir nicht, obwohl ich den Grund Dir genannt!
Nun kannst Du mit eigenen Augen die Schande gewahren,
Das Kosen und Küssesaugen und Spielen mit Haaren!

BISCHOF BALDEWIN.

Todsünden stehn geschrieben auf diesem Gesicht!

BRIANT.

Nun? Habe ich übertrieben mit meinem Bericht?
Das Goldhaar fliesst wie ein Quell um die Engelsfratze!
Und blank ist die Haut wie das Fell einer weissen Katze!
Sie wurden für Küsse geschaffen, die Sylphenglieder!
Wen solche Finger erraffen, der lächelt nicht wieder!
Wie weiss sie sich einzuschmeicheln mit Seufzen und Grämen!
Da schau doch das Wangenstreicheln und Abschiednehmen!

BISCHOF BALDEWIN.
Wir, als Verwandte, wir sollten die Sünde nicht dulden!
Oft habe ich ihn gescholten – doch solch ein Verschulden
Ihm niemals zugetraut!

BRIANT.
Wir müssen ihn retten!

BISCHOF BALDEWIN.
Wo fand er die Sündenbraut? Auf Teufels-Metten? . . .
Du sagst, sie kommt jede Nacht in die Kemenate?

BRIANT.
Zwar gab ich noch niemals Acht, von wo sie nahte,
Auch nicht wohin sie schwand. Doch kann ich versichern,
Ich hörte oft durch die Wand sie flüstern und kichern
Und aufschrein und Lieder summen und teuflisch juchzen
Und plötzlich jach verstummen und stöhnen und schluchzen.

BISCHOF BALDEWIN.
Was mag dies Wesen sein?

BRIANT.
Gewiss nichts Gutes
Und schwerlich ein Töchterlein gefürsteten Blutes,
Da ja mein Bruder nicht wagt, sie vorzustellen.
Warum verbirgt er die Magd vor Freund und Gesellen?
Ist sie ein Inkubus, der Männerblut zehrt
Und ihm satanischen Kuss und Laster lehrt?
Doch das glaube ich nicht. Sie erscheint dafür zu zahm,
Allzu verschämt und verweint und voll Liebesgram.
Ihr Küssedurst wäre nicht gross nach blutigem Schmause.
Sie ist wohl ein Hürlein bloss aus verrufenem Hause,
Vielleicht ein Bettelkind, hold zerlumpt und zerrauft,

Das er von der Mutter für Gold und Silber gekauft,
Um sie wie einen Hund an sich zu gewöhnen
Und an dem Nelkenmund seinen Lüsten zu fröhnen.
Ich würde der Keuschheit zum Ruhme mit ihm nicht rechten,
Nicht fragen, welch eine Blume er pflückt in den Nächten.
Denn alle sind wir Sünder, was dies betrifft,
Und rote Mädchenmünder sind süsses Gift.
Sie ist einem Jüngling zu gönnen, die schöne Metze.
Hätte ich sie kaufen können für Gold und Schätze,
Ich hätte es gleichfalls gethan. Doch was mich empört,
Ist, dass dies Mädchen den Plan, den ich schmiede, zerstört.
Wir sind ein verarmtes Geschlecht. Des Hauses Glanz
Verblich bei Spiel und Gefecht und Damentanz.
Nach aussen hin flimmert noch erborgter Schein,
Doch durch Spalten und Ritzen kroch die Armut herein.
Die Notdurft wird nur weichen, die schlecht verhehlte,
Wenn sich Lanval einer reichen Erbtochter vermählte.
Jüngst glaubt ich das Kleinod gefunden, das ich so oft
In sorgenvollen Stunden für ihn erhofft.
Denn die reichste und schönste der Bräute, — ein Bild der Verklärung, —
Damosel Lionors erfreute sich seiner Verehrung.
Er trug in der cort d'amors Romanzen ihr vor;
Und verliebt waren beide wie Flors und Blancheflor;
Noch war ihr Glück nicht verdüstert, nicht sturmumtobt; —
Am Hofe ward schon geflüstert: sie wären verlobt.

BISCHOF BALDEWIN.

Glaubst Du, dass sie es waren?

BRIANT.

Kommt's darauf an?!

Das Herz war unerfahren, das er gewann,
War nicht mit Panzern beschient, war zartbesaitet; —
Sie hat den Schmerz nicht verdient, den er ihr bereitet!
Er verliess das junge Blut . . . Wir wissen es jetzt,
Was seiner Liebesglut ein Ende gesetzt.
Gott strafe das Schandgezüchte! Sie hat er vergessen,
Seitdem er die süssen Früchte der Sünde gegessen.
Er ist nicht zu Artus geritten seit vielen Wochen,
Hat keinmal den brieflichen Bitten des Fräuleins entsprochen.
Die Arme! Wie hat sie gelitten! Ihr Herz ist gebrochen!

BISCHOF BALDEWIN.

Dies alles ist mir neu! Es verzehnfacht die Schmach,
Wenn er gelobte Treu seiner Dame brach!
Lionors ist Artus' Nichte . . . Es strahlt ein Leid
Um die traumhafte, rührende, schlichte Gestalt der Maid.
Sie wird mir Helferin sein, wenn ich ihn rette;
Ihr Lichtbild wird ihn befrein aus dem Lotterbette!
Unsre erste Aufgabe ist: fest, unerschrocken,
Mit Drohung oder List ihn zu Artus zu locken.
Dort wird ihn ihr Anblick, ihr lindes Schmerzlächeln erweichen;
Und der Zauber des Sündenkindes wird von ihm weichen.

BRIANT.

Still! Er kommt!

BISCHOF BALDEWIN.

Sei mässig! Fäden, wie wir sie knüpfen,
Zerreissen bei hitzigen Reden!

BRIANT.

Er soll nicht entschlüpfen!

Lanval ist von links wieder in die Mitte des Altans getreten, so dass man ihn durch die offene

Thür sehen kann. Er blickt in die Wolken nach links, wie Abschied winkend. Dann wendet er sich plötzlich um. Jetzt erst gewahrt er die Anwesenheit von Briant und Bischof Baldewin. Er geht auf sie zu.

DRITTE SCENE.

Briant, Bischof Baldewin und Lanval.

LANVAL.
Ihr hier?

BRIANT.
Ja; — wie Du siehst.

LANVAL.
Wie kamt Ihr herein?

BRIANT.
Durch die Thür! Wie sonst? Du verziehst die Braue?

LANVAL.
Oh nein!
Empfangt meine Morgengrüsse! Ihr kommt wie gebeten!
Doch staune ich, dass Eure Füsse so leise treten!

BRIANT.
Und wir glaubten, dass Morgenschlaf Dir die Ohren verstopft!
Denn wir haben biderbe und brav an der Thür geklopft;
Meine Faust schlug wie ein Hammer, — es dröhnte im Schloss, —
Und da die Thür zur Kammer kein Riegel verschloss,
Sah ich nach, ob Du erwacht.

LANVAL.
Wie hast Du geruht,
Ehrwürdiger Vater, die Nacht?

BISCHOF BALDEWIN.

Ich danke, gut.

Und Du, mein Sohn?

LANVAL.

Ich danke.

BISCHOF BALDEWIN.

Es schreckt mich fast,

Dass Du diese aschfahle, kranke Gesichtsfarbe hast!

LANVAL mit einer Grimasse.

Als ob ich in Leichentüchern gewickelt gewesen, —
Nicht so? — Das kommt von den Büchern, vom vielen Lesen!

BISCHOF BALDEWIN.

Du liest so viel?

LANVAL.

Allerdings! Ich suche Trost
Für die blutigen Bisse der Sphinx, die zerfleischend kost!

Briant und Bischof Baldewin sehen sich an.

BRIANT.

Wen meinst Du?

BISCHOF BALDEWIN.

Ja, wen?

LANVAL.

Ihr fragt? Das Wunder des Lebens!
Dem Kuss dieser bissigen Magd entflieht man vergebens!
Und da ich ihr Lösungswort selber nie riete und nennte,
Durchforsche ich Schriftzüge gelber Pergamente,
Ob ich den grausamen Krallen die Antwort finde:
Wozu wir grünen und fallen, Herbstblätter im Winde?
Wir segeln, umgeben von Riffen, in lecken Booten,

Ja, auf steuerlosen Schiffen, wir blinden Piloten!
Eine Galgenfrist schenkt uns der Henker und holt uns zum Schluss; —
So las ichs beim heidnischen Denker Aurelius!
Und **das** ist das schlimmste und herbste: Staub ist **nur** Staub!
Ach, wir Menschen sind Blätter im Herbste, ja, fallendes Laub!

BISCHOF BALDEWIN.
Lies lieber was Jesu spricht, statt Heiden zu lesen!

BRIANT.
Du bist schon lange nicht bei Artus gewesen,
Sonst wären Dir nicht so fremd der Erde Freuden!

LANVAL.
Nicht wahr, an ein Mädchenhemd sein Herz vergeuden,
Das sind so Freuden der Erde, Glückseligkeiten . . .
Ich habe es satt! Ich werde zu Hof nie reiten!

BISCHOF BALDEWIN.
Wozu die grosse Erregung?! Briant meint es gut.
Du machst Dir zu wenig Bewegung. Darum stockt Dein Blut.

BRIANT.
Du solltest wieder einmal Dein Saumpferd besteigen
Und, zu Ehren des heiligen Gral, im Waldesschweigen
Hinfahren und Sünden ahnden auf blutreichen Fluren,
Nach Mädchenräubern fahnden und Aventiuren.
Und hast Du erst eine Scharte ins Schwert gebrochen,
Wird Dir das eiserstarrte Blut wieder kochen.
Wirst streben nach entlegnern, schreckvollern Gauen,
Nach Ruhm bei grausamen Gegnern und grausamen Frauen.
Dann wirst Du gesunden, — bei Gott! Wirst anders denken
Als jetzt und nach Camelot Dein Saumpferd lenken,

Wo im Nachtigallgarten die schmächtigen, noch knospig scheuen
Schneelilien sehnsüchtig nächtigen . . . Es wird Dich nicht reuen!
Denn unter den Lilien ist eine, von der ich vernahm,
Dass sie viel Thränen weine, weil einer nicht kam . . .

LANVAL.

Ich kenne die Lilie nicht und will sie nicht kennen.

BRIANT.

Dann will ich Dir ins Gesicht die Lilie nennen:
Sie heisst Lionors!

LANVAL.

Was weiter?

BRIANT fast schreiend.

Du hörst, wie sie heisst?

LANVAL leise durch die Zähne.

Ich höre. Leicht stösst auf Eiter, wer Narben zerreisst . . . !

BISCHOF BALDEWIN zu Briant.

Ei, mässige Dich!

BRIANT.

Ich will mich nicht mässigen, — nein,
Ich will es ihm grell und schrill in die Ohren schrein:
Er hat sie zum Weinen gebracht! Das war ein Verbrechen!

LANVAL.

Mein Lieber! Nimm Dich in Acht, so weiter zu sprechen!
Ich hatte Grund sie aus meinem Gedächtnis zu wischen; —
Und das Recht gewähre ich keinem, sich drein zu mischen!

BRIANT.

Den Grund, den Du hast und hattest für Dein Betragen,
Den kennt man! Wenn Du gestattest, will ich ihn sagen.

LANVAL.
Oh, das gestatte ich gern!

BRIANT.
Wozu auch verhehlen,
Was sich von ihrem Herrn die Knechte erzählen,
Was alle Pagen in düstern Korridoren munkeln,
Was Mägde in Spinnstuben flüstern beim Drehn der Kunkeln.
Es pfeift es ja jeder Spatz herab vom Dache:
Du birgst einen schönen Schatz in Deinem Gemache!

LANVAL.
Einen Schatz? Am Ende den der Nibelungen?
Und ihn haben Pagen gesehn? Die braven Jungen!
Sie verdienen als Finderlohn die Hälfte vom Horte!

BRIANT.
Du bestätigst durch Deinen Hohn, wie wahr meine Worte!

LANVAL.
Dran zweifeln wäre dreist! — Sind's Edelsteine?

BRIANT.
Verstelle Dich nur! Du weisst sehr wohl was ich meine!

LANVAL.
Was meinst Du denn?

BRIANT.
Nun gut; — wozu Dich schonen!
Du hast in Deiner Hut ein Dirnlein wohnen.
Hast Dir für teures Geld ein Kind erstanden,
Das birgst Du vor aller Welt und küsst es zu Schanden.
Zum Freudenmädchen hast Du sie Dir gemacht!
Und Du sündigst mit Deinem Gast alljede Nacht!

Das ist der Grund, weshalb Deine Wangen blass;
Und andre sind dieserhalb von Thränen nass;
Du aber schwelgst und vergisst, dass Thränen rinnen!

LANVAL.
Ich glaube wirklich, Du bist nicht ganz bei Sinnen!

BISCHOF BALDEWIN.
Nein, leugne nicht trotziglich! Sei nicht verstockt!
Gestehe ein, dass Dich die Sünde verlockt!
Oh, flieh aus dem Gehege der Astaroth,
Such Gottes Wege und Stege nach Christi Gebot
Und beichte dem seligen Lamme, das todumfangen
An des heiligen Kreuzes Stamme für Dich gehangen!
Geh in Dich, Sohn, und bereue Dein wollüstig Leben,
Und Gott, der gute und treue, wird Dir vergeben!
Bedenke, auch Engel verdarben sich ihre Leiber,
Als sie sich Töchter erwarben der Menschenweiber!

LANVAL.
Du stehst hier im Bischofsornat und hast weisses Haar; —
Sonst müsste ich, in der That, Dich deutlich und klar,
Ehrwürdiger Oheim, fragen, ob Du bei Verstande?

BRIANT.
Du wagst . . .

LANVAL lachend.
Was soll ich wagen?

BRIANT.
Oh über die Schande!
Du verunzierst Dein Grafenkleid und den Ritterorden!

LANVAL achselzuckend.
Mir scheint, Ihr beide seid wahnwitzig geworden!

BRIANT.
Du leugnest also?

LANVAL.
Freilich!

BRIANT.
Bald wirst Du gestehn!

LANVAL.
Und warum glaubst Du das?

BRIANT.
Weil ich das Dirnlein gesehn!

LANVAL.
Wo das?

BRIANT.
(Wie rot Du wirst!) Dort auf dem Balkone!

LANVAL spöttisch.
Bei Gott und den Schwänen! Du irrst Dich zweifelsohne!

BRIANT.
Das wusste ich vorher, Du würdest verneinen!
Willst Du der Beweise mehr?

LANVAL.
Erst will ich e i n e n!

BRIANT.
So habe ihn! Deine amîe steht auf dem Altan,
Wo meine Augen und die des Bischofs sie sahn.
Flucht ist ihr nicht geglückt: ich bürge dafür:
Denn ich schaute unverrückt nach der offenen Thür.
Und da Du den zeihenden Worten der Wahrheit nicht glaubst,
So will ich sie holen von dorten; — nicht wahr, Du erlaubst?

LANVAL sich spöttisch verneigend.
Ich werde mit glühenden Wangen der Wahrheit mich beugen!

BRIANT zu Bischof Baldewin.
Komm, Oheim, wir wollen ihn fangen, den hübschen Zeugen!

Briant und Bischof Baldewin gehen eilig in den Hintergrund und treten hinaus auf den Altan. Lanval, mit verschränkten Armen und verächtlichem Lächeln auf den Lippen, bleibt vorn stehen. Man sieht Briant und Bischof Baldewin auf dem Altane suchend hin und hergehen. Nach einer Weile kommen sie wieder in das Zimmer. Sie sprechen (erst noch im Hintergrunde) leise, fast flüsternd, und kommen nur langsam nach vorn.

BRIANT.
Unbegreiflich!
BISCHOF BALDEWIN.
Wie kann das sein!
BRIANT.
Sie ist entkommen!
BISCHOF BALDEWIN.
Ist sie am wilden Wein hinabgeklommen?
BRIANT.
Das könnte ein Mädchen nie!
BISCHOF BALDEWIN.
Ja, der Abhang ist tief . . .
BRIANT.
Und ich weiss doch bestimmt, dass sie durchs Zimmer nicht lief!
BISCHOF BALDEWIN.
Wie konnte die Flucht nur gelingen?! . .
BRIANT.
Und so im Nu!
BISCHOF BALDEWIN.
Eins weiss ich: mit rechten Dingen geht das nicht zu!
Das war eine Valandinne!

LANVAL lachend.

Ist sie nicht da?

BISCHOF BALDEWIN.
Ich habe doch meine fünf Sinne! Ich sah, was ich sah!

LANVAL übermütig.
Sie hat wahrscheinlich gehört, was Du gesprochen,
Und hat sich, darüber empört, den Hals gebrochen!
Erzbischöflein, Du hast ein Mägdlein erschlagen,
Und ihr Blut wird in Gottes Palast Dich als Mörder verklagen!

Man hört an der Thür rechts vorn klopfen. Lanval geht zur Thür und öffnet sie. Floridas, der Waffenknabe Lanvals, tritt ein.

VIERTE SCENE.

Vorige. Floridas.

LANVAL.
Nun?

FLORIDAS.
Ein Lord ritt vor den Wall. Sein Stahlhemd gleisst
In der Sonne wie Bergkrystall . . .

LANVAL.

Frugst Du, wie er heisst?

FLORIDAS.
Agravain mit der harten Hand.

LANVAL.

Was ist sein Begehr?

FLORIDAS.
König Artus hat ihn gesandt.

LANVAL.

Gut. Bitte ihn her.

Floridas ab.

LANVAL.

Das Schicksal pocht an das Zimmer! . . . Was hilft, sich belügen!
Der schwarze Prinz reist nimmer zu seinem Vergnügen!

Nach längerer Pause öffnet sich die Thür rechts vorn wieder und Sir Agravain tritt ein. Zeremonielle Begrüssung.

FÜNFTE SCENE.

Vorige (ohne Floridas). Agravain.

LANVAL.

Willkommen in meinem Gebäude, in meinen vier Pfählen!
Ihr seht, Sir, ich kann meine Freude nur schwer verhehlen!
Denn den Sohn des Königs Lot von Lothians,
Den Löwen von Camelot, den Bruder Gawans,
Den Neffen des Artus, den Herrn der Orkney-Inseln,
Vor dessen Siegerstern Sarazenen winseln
Und junge Mädchen brennen in holden Feuern,
Euch, Herre, Gast zu nennen in meinen Gemäuern,
Das ist eine Ehre, so gross, wie sie hienieden
Frau Saeldes karges Los mir nie beschieden!
Castel Savage habt Ihr im Sturm genommen
Mitsamt unsern Herzen, Sir! Seid dreimal willkommen!

AGRAVAIN.

Gott soll Euch den Gruss vergelten!

Zu Bischof Baldewin und Briant.

Auch Euch, Ihr Herrn!

Lächelnd zu Lanval.

Ihr versteht gar fein zu schelten!

LANVAL.

Das lag mir fern!

AGRAVAIN.

Doch, doch, ich weiss, Euch verdross, — und mit Recht werft Ihr's vor, —
Dass ich dies schöne Schloss nie betrat zuvor.

LANVAL.

Um so mehr wird das Ereignis, dass Ihr es jetzt
Betreten, als Ehrenerzeignis von uns geschätzt!

AGRAVAIN.

Ich will mich selbst nicht schonen: mich reut mein Versäumen,
Denn Freundschaft und Gastlichkeit wohnen in diesen Räumen.

LANVAL.

Doch setzt Euch! Habt Ihr eine gute Reise gehabt? —
Nehmt Platz! — Bei Nacht, ich vermute, seid Ihr getrabt
Und vom Ritt sind Euch müde die Füsse.

Lanval führt Agravain an den Tisch links vorn. Sie setzen sich auf die beiden vorderen Sessel, so dass der Tisch zwischen ihnen ist. Auch Bischof Baldewin und Briant setzen sich an den Tisch auf die hinteren Stühle und zwar sitzt Briant hinter Lanval (links) und Bischof Baldewin hinter Agravain (rechts).

LANVAL.

Wo reist Ihr hin?

AGRAVAIN.

Ich bringe des Königs Grüsse und der Königin.
Mein Herr König Artus schwor an des Hochaltars Stufen:
Nach Camelot den Flor der Barone zu rufen,
Um mit Tjosten, Zersplittern von Speeren und Schildespalten
Zum Ruhm Unsrer-Frau-der-drei-Ähren Pfingstmesse zu halten.

In alle Christenlande, bis an die toten
Eiswüsten am Erdenrande, entsandte er Boten,
Damit sie die Edlinge lüden zum Pfingst-Turnei;
Schon kommen von Norden und Süden die Helden herbei
Mit Damen und mit unzähligen Garzuns und Knechten,
Um in Logres zum Lob der gottseligen Magd zu fechten.
Auch mich, seiner Schwester Sohn, hat Artus erwählt
Als Boten, da lange schon der Wunsch ihn beseelt,
Bei Festjubel, Frühlingsglast und Blütenprangen
Euch, den vielwerten Gast, im Schloss zu empfangen.
Er hat mir aufgetragen (darum ritt ich her):
Ich solle von Artus Euch sagen und Ginover,
Die Königsburg harre zur Stunde mit heisser Begierde
Auf Euch, der Tafelrunde gralwürdigste Zierde;
Viele Maide würden jammern und manche Vermählte,
Wenn in der Königsburg Kammern die Gralsblume fehlte,
Das würde dem frohen Verlauf der Pfingstmesse schaden; —
Deshalb trug Artus mir auf, Euch herzlich zu laden.
Und ich thu es, so herzlich ich kann!

Zu Bischof Baldewin und Briant.

Auch Euch, meine Herrn!

BISCHOF BALDEWIN.

Wir nehmen die Einladung an!

BRIANT.

Wir kommen gern!

LANVAL.

Der König ehrt mich höchlich mit Freundlichkeiten; —
Doch ist es mir leider nicht möglich zum Kampfspiel zu reiten.

AGRAVAIN.

Nicht? Darf ich fragen: weswegen?

LANVAL.

Weil Gründe mich hindern.

BISCHOF BALDEWIN begütigend.
Du wirst Dirs noch überlegen!

BRIANT.

Thu schönen Kindern
Und der Königin den Gefallen! Du musst doch bedenken,
Wir sind des Königs Vasallen! Du darfst ihn nicht kränken!

AGRAVAIN zu Lanval.
Ihr werdet, obgleich Ihrs verfehmt, bald andern Sinnes,
Sobald Ihr den Wert vernehmt des Kampfgewinnes.
Für den Ritter von edler Geburt und Christi Krieger,
Der aus Turnier und Buhurt hervorgeht als Sieger,
Hat die schönste Königin zu Ruhm und Lohne
Gestiftet als Preisgewinn eine goldene Krone,
Auf der ein Karfunkel dämmert mit Blutlicht-Flächen,
Und Bilder flimmern, gehämmert aus goldenen Blechen.
Da sieht man zum Beispiel Anchises und Trojas Pferd
Und den Hüter des Paradieses mit flammendem Schwert
Und Lilith wie sie ein Lied singt und Adam umtanzt; —
Die Krone hat Wieland der Schmied vor Zeiten gestanzt.
Und ausser der Krone verleiht Frau Ginover
Dem Kühnsten der Christenheit ein Geschenk, das mehr,
Noch mehr als der Edelsteinschimmer der Krone zählt:
Einen weissen Falken, der nimmer die Beute verfehlt.
Doch ihr drittes Geschenk überstrahlt die ersten beiden:
Es sind drei Küsse, gezahlt von jungen Maiden.
Eure Gründe in Ehren, — trotzdem kommt mit von hinnen
Und Ihr werdet Kuss, Diadem und Falken gewinnen!

LANVAL.

Verlockend sind die Preise und die Geberin hold, —
Doch mich verlockt zur Reise nicht Falke noch Gold.
Ich gönne sie Euch, Sir, und denke, Euch muss es gelingen —
(Oh, mit Leichtigkeit!) — Ehrengeschenke und Kuss zu erringen!

AGRAVAIN.

So anmassend bin ich nicht, dies gelten zu lassen.
Vor vieler Sonnen Licht muss der Mond verblassen,
Vor den ersten Palatinen muss mein Glanz erbleichen, —
Ich kann mich nicht messen mit ihnen und nicht vergleichen.
Ihr aber, geschmeidig und wild, seid toller, galanter
Als ich! Ihr tragt auf dem Schild den Anjou-Panther
Und tragt ihn mit Recht! Ihr bewiest schon anderwärts
Dass Raubtierblut Euch fliesst im Pantherherz.
Und wiegt Euch ein Damenkuss leicht und Schneefalk und Krone,
So lockt Euch der Ruhm vielleicht und das Lob der Barone.
Wenn Ihr diesmal den Sieg erringt mit Mut und mit Listen,
So seid Ihr unbedingt der erste der Christen.
Denn nie, seitdem am Himmel die Sternbilder flammen,
Sah die Welt ein solches Gewimmel von Löwen beisammen,
Als da sind: Sir Guinas de Bloi, Sir Sagramore,
Sir Floris de Listinois, Le Roy Pellinore,
Sir Perrin de Montbeliard, Sir Gracieus le Castlein,
Sir Tor, Sir Gilbert le Bastard, Sir Ywain le Blanchemains,
Sir Lanzelot de Lac und andere viele!
Noch keiner von diesen erschrak je bei blutigem Spiele,
Und ein jeder gleicht, wenn Befehl zur Tjost ergangen,
Dem Erzengel Gabriel, dem Herrn der Schlangen.
Ein Turnier mit Gegnern so mächtig, so kühn, unerschrocken,

Ist ein Fest gar seltsam prächtig — das muss Euch doch locken!
Und wenn Euer Heldentum solche Gegner bewältigt,
So wird Euer junger Ruhm vertausendfältigt!

LANVAL.
Übermannt von Dankgefühl bin ich, von Rührung besiegt,
Dass Euch mein Ruhm so innig am Herzen liegt.
Diese Dankesschuld drückt, ich gestehe! — Doch sprecht nicht vom Reisen.
Es thut meinem Herzen wehe, Euch abzuweisen.
Verzeiht mir, dass ich so kühn, mein edler Sir!
Doch umsonst ist Euer Bemühn, — ich bleibe hier!

AGRAVAIN.
Da alles, was ich gesagt, noch nicht verfing,
So wisst: Euch beweint und beklagt manch junges Ding.
Und lassen Euch Ehren kühl und der Fürstin Gaben,
So werdet Ihr Mitgefühl doch mit Mädchen haben!
Mit Mädchen von seltener Schlankheit und schönen Gelenken,
Die, zerfressen von Liebeskrankheit, sich grämen und kränken
Und bleichen wie Kirchenlichter! Selbst Ginover raunte,
Als ich die Wachsgesichter der Schönen bestaunte:
Schau, sprach die Königin, sie sind so mutlos!
Durchsichtig Backen und Kinn, und die Schneelippen blutlos!
Das Leben hat sie ernüchtert; sie schleichen verloren,
Schreckhaft, verträumt, verschüchtert in Korridoren;
Scheu drücken sie sich in die Ecken. So drängen im Dämmer
Bei Wetterleuchten an Hecken sich weisse Lämmer.
Sie reden im Schlaf von ihm, vom König der Qual,
Vom grausamen Cherubim und Engel des Gral.
Ihrer kleinen Herzen Gewicht ward schwer wie Blei,

Denn Sir Lanval kommt nicht und bringt nicht Arznei.
Geh, frage ihn, (sprach beklommen Frau Ginover),
Warum ist er nicht gekommen? Was zögert er?
Kein Rosenkind hat ihn je mit Dornen gestochen, —
Er aber that gar weh und hat Blumen gebrochen!
O bitte ihn, dass er eilt, damit sie gesunden;
Denn nur sein Balsam heilt meiner Mädchen Wunden.

LANVAL.
Ich fühle mich hochgeehrt durch Frau Königins Gunst.
Doch hat sich noch niemals bewährt meine ärztliche Kunst.
Ihr irrt mir nicht den Willen! Ich bin auf der Hut
Und werde nicht Mädchenblut stillen mit — Mannesblut!

AGRAVAIN.
Mir befahl Frau Königin, zu Hof Euch zu bringen;
Und kommt Ihr nicht gutwillig hin, so muss ich Euch zwingen.

LANVAL.
Mich zwingen? Geruht Ihr zu scherzen? Ich kenne nicht Zwang.
Ich gehorchte nur meinem Herzen mein Leben lang.
Und bisher hat sich keiner erkühnt meinen Willen zu stören, —
Ich hätt es auch blutig gesühnt! . . . Doch zwingt mich! Lasst hören!

AGRAVAIN.
Wollt Ihr zu Artus? Sprecht!

LANVAL.
Weder jetzt noch später!

AGRAVAIN.
Ihr verletzt das Vasallenrecht! Da nimm, Verräter,
Den Zwang, den Du mit Hohn erbeten hast!

Agravain wirft seinen (silberbeschlagenen) Handschuh Lanval ins Gesicht. Es folgt eine schwüle Pause. Der Handschuh ist zu Boden gefallen; aber Lanval hebt ihn nicht auf. Dann plötzlich, wie aus einem Traume erwachend, stösst Lanval einen gellen Schrei aus, nimmt schnell von der Wand (links vorn) sein Schwert und seinen Schild und ist im Begriff, sich auf Agravain zu stürzen.

LANVAL rasend.

Steh, wehre Dich, Hundesohn!

Auch Agravain hat sein Schwert gezogen. Noch ehe es aber zum Kampf kommt, werfen sich Bischof Baldewin und Briant zwischen Lanval und Agravain. Briant fällt Lanval in den Arm und zieht ihn nach links.

BRIANT zu Lanval.

Er ist Dein Gast!

Du darfst das Gastrecht nicht brechen! Dein Dach schützt ihn hier!

Lanval blickt wild um sich. Erst nach und nach scheint er die Worte Briants zu begreifen. Dann verwandelt sich sein Gesichtsausdruck plötzlich. Er hebt den Handschuh auf.

LANVAL zu Agravain.

Wir werden uns wiedersprechen!

AGRAVAIN.

Beim Turnier?

LANVAL.

Beim Turnier!

Der Vorhang fällt.

DRITTER AKT.

Eine Halle im Schlosse Camelot. Im Hintergrunde ein grosses Thor, das auf den Turnierplatz hinausführt. Vor dem Thor hängt ein breiter Gobelin-Teppich, so dass man (zu Anfang des Aktes) auf den Kampfplatz nicht hinausschauen kann. Neben dem Thor rechts eine breite Treppe, welche nach dem oberen Stockwerk hinaufführt, wo sich, oberhalb der Thorwölbung, Lauben (gedeckte Gallerien) befinden. In den Lauben sitzen und stehen Edeldamen und blicken von oben dem Kampfe draussen zu. Links vorn zwei Throne, ohne Baldachin, doch auf einer dreistufigen Estrade. Weiter nach hinten links eine Thür. Rechts vorn eine Thür.

ERSTE SCENE.

Lionors und Clarisin.

LIONORS.

Du hast so geheimnisvoll gewinkt und gerufen —?
Wo führst Du mich hin? Was soll ich hier auf den Stufen?

CLARISIN.

Erst komm die Stufen herunter — Du erfährst es dann.

LIONORS.

Auf dem Glas blitzt die Sonne so munter . . . Und auch Du lachst mich an?
Es thut mir etwas weh, wenn ich kostbare Sachen
Und Menschen lachen seh . . . Ich kann ja nicht lachen!

CLARISIN.

Dein Lachen kehrt bald wieder und umstrahlt uns beide!

LIONORS.

Mein Lachen schläft starr im Mieder aus weisser Seide!

CLARISIN.

Bald hüpft es wie Wirbelwind und zertanzt sich die Schuhe!

LIONORS.

Nein! Es liegt wie ein totes Kind in einer Truhe!
Denn ich schloss ja mein Lachen ein in einen Kasten, —
Tief im Meer liegt der Schlüssel zum Schrein, viel hundert Rasten.

CLARISIN.

Doch ein Fischlein ward gefischt und auf goldener Schüssel
Dem König aufgetischt; — und im Fisch war der Schlüssel, —

Wie das Märchen erzählt. Ich bin dies Fischlein: Du musst
Mich zerschneiden! Suche hier drin, — hier tief in der Brust,
Wo mein rotes Herzblut fliesst, ist der Schlüssel versteckt,
Der das Schloss der Truhe erschliesst und Dein Lachen erweckt.

LIONORS.

Erweckt? Meine kleine Leiche hat ausgelitten,
Seit sie der Schnitter der bleiche mit der Sense geschnitten!
Wer weckt wohl das Heu im Schober, das schlafen will?!

CLARISIN.

Manchen Grashalm tötet Oktober und erweckt April!

LIONORS.

Nicht Gras, das die Sense gemäht und der Eiswind erfroren!

CLARISIN.

Solange die Wurzel besteht, ist der Halm nicht verloren!
Auch Dein Lachen steigt aus dem Sarg, wie das Gras der Flur,
Wenn Du hörst, was die Welt Dir verbarg und was ich erfuhr!

LIONORS.

Was hast Du erfahren?

CLARISIN.

Was? Lanval ist hier! —
Doch Du wirst ja wie Schnee so blass!

LIONORS die Hände an die Brust drückend.

Warum spielst Du mit mir!

CLARISIN.

Du glaubst nicht? Ich sah ihn . . .

LIONORS.

Wen?

CLARISIN.

Nun wen! Lanval!

LIONORS sie umklammernd.
Ist es wahr? Du hast ihn gesehn? Sags noch einmal!

CLARISIN.
Ja doch! Es ist wahr!

LIONORS.
Hab Dank, Mutter Gottes, Du Gute!
Ich bin ja vor Liebe so krank, dass ich verblute!
Meine Seele hat Geisselhiebe wie Jesu erduldet!
Was kann ich dafür, dass ich liebe? Was hab ich verschuldet? . . .
Und Du hast ihn gesehn?!

CLARISIN.
Auch Du sahst ihn dort oben!

LIONORS.
Wann das?

CLARISIN.
Du schautest doch zu, als sie alle zerstoben
Bei der mêlé vor dem Einen (mit den Flammenwaffen
Und dem Glutmantel, strahlend von Steinen und Goldagraffen),
Der nirgend seinesgleichen im Speergewühl fand,
Vor dessen wütenden Streichen kein Stahlschild bestand,
Dem selbst Lanzelot im Strauss unterlag, selbst Ywain . . .

LIONORS.
Ja, und scheu wich mein Bruder ihm aus, Sir Agravain!

CLARISIN.
Das merktest Du? Nun, dann weisst Du, von wem ich rede
Und wie der Sieger heisst, dem freudig Jede
Aus dem Haar eine Rose und mehr (wenn ers haben will) giebt.

LIONORS.
Warum nur kam er her, wenn er mich nicht liebt?!

CLARISIN.
Dass mit Rosen ihn manche bewarf, — kann Dich das kränken?
Fie, fie, Damosel, man darf nicht so kleinmütig denken!
Der Sieger gehört uns allen; wir wollen ihn krönen,
Und wir werfen mit Rosenblatt-Ballen, um ihn zu verwöhnen.
Doch ob es auch blutrot schneit aus gedeckten Lauben —
Was fürchtest Du? Keine Maid kann Dich berauben,
Keiner blutenden Rose Schmerz kann Dein Glück verringern,
Denn Du hältst ja sein brennendes Herz in weissen Fingern!

LIONORS.
Ich hab es gehalten und ach! ich liess mich verblenden!
Das Herz losch nach und nach in meinen Händen,
Ich fühlte wie es erlosch; und dann ist mirs entschlüpft,
Wie ein kleiner gekrönter Frosch aus der Hand mir gehüpft.

CLARISIN.
Doch, Du Sonntagskind, alte Glut ist wieder entglommen
Und Sir Lanval ist Dir gut, — denn er ist gekommen!
Sein Herz brennt ebenso heiss wie der Lippen Karmine, —
Über Zähnen lilienweiss zwei dunkle Rubine, —
Die mädchenhaft ihm erröten beim Lachen und Küssen,
Und die Dich vor Seligkeit töten und heilen müssen!

LIONORS.
Wollte Gott es wäre wahr! Noch glaub ich es nicht!
Doch ein Ton umflüstert mein Haar, eine Stimme spricht, —
Als spräche ein winziger Gnom, der ins Haar mir kroch, —
Kaum hörbar spricht das Phantom: Er liebt Dich noch!

CLARISIN.
Still!

LIONORS.
Wer kommt?

CLARISIN horchend.
Frau Ginover . . . So rauscht ihre Schleppe . . .
Wir reden von ihm nachher. Komm fort, auf die Treppe!

Lionors und Clarisin steigen die Stufen hinauf. Die Thür links vorn öffnet sich und König Artus, Ginover, Bischof Baldewin und Briant treten ein.

ZWEITE SCENE.

Artus, Ginover, Bischof Baldewin und Briant.

ARTUS.
Ja, wahrlich! Was Ihr berichtet, ist ernst genug!
Wir sind als Christen verpflichtet, Euch ohne Verzug
Unsern fürstlichen Beistand zu leihn (soweit wir imstande),
Um Ritter Lanval zu befrein vor Schmach und Schande.
Doch mit Credo ists nicht gethan und mit Paternoster, —
Denn das Mädchen ist nicht etwan ein Hexlein von Gloucester,
Wie Ihr, Bischof Baldewin, meint! Nein, ihr Geschlecht
Wird von Eva wohl stammen; mir scheint, Sir Briant hat Recht,
Wenn er sagt, dass sie einem schlichten Erdmädchen gleiche,
Einem Fürstenkind, — doch mit nichten aus elfischem Reiche.
Nun, wer sie auch immer sei, — feststeht so viel:
Ein Mann giebt sein Weib eher frei als sein sündig Gespiel!
Und schön muss die Sündenbraut wohl sein, die er liebt!
Ich habe sie nicht geschaut, — doch Ihr beschriebt
Sie als edeljunge Erscheinung mit schmuckem Gesichte.

Und so teile ich denn Eure Meinung, dass nur meine Nichte
Prinzess Lionors die Befreiung vom Sündenbann
Und zugleich des Himmels Verzeihung ihm bringen kann.

GINOVER.
Es freut mich, dass meine Pläne mit Euren sich decken!
Lionors hat manche Thräne geweint um den Kecken,
Der ihr zu Füssen lag und Liebe log
Und schnöde nach Jahr und Tag von dannen zog.
Und oftmals, wie oftmals! trat sie vor mich mit nassen
Geröteten Augen und bat mich, ihn nicht zu hassen,
Denn sie könne, trotz seinem Verrat, nicht von ihm lassen.
Wohl hab ich (auf ihn ergrimmt) ihre Neigung bekämpft;
Doch ihr Leid hat mich weichgestimmt und den Zorn gedämpft.
Nur durch Liebe, – das sah ich ein, — kann Liebe gesunden!
Ihre Schönheit ist wie der Schein eines Haarsterns geschwunden,
Ihr Mund ist ein bleicher Opal und war ein Rubin, —
Die Rettung für sie ist Lanval – und sie für ihn!
Ihr Herz wird – ein Talisman voll Heimlichkeiten –
Ihn von des Lasters Bahn zum Himmel leiten;
Und ist er an Engelsnähe für immer gekettet,
So werden durch eine Ehe zwei Seelen gerettet.
Doch zum Zweikampf (von dem wir vernommen durch Eure Erzählung)
Zum Zweikampf darf es nicht kommen! Kurz vor der Vermählung
Darf Bruderblut nicht fliessen in ernstem Treffen!
Lanval muss Frieden schliessen mit unserm Neffen!

BRIANT.
Das muss er! Ich habe bloss das eine Bedenken:
Sein Starrsinn, sein Trotz ist gross und mit Zwang nicht zu lenken.

ARTUS.

Wenn der König sein Schwesterkind ihm angetragen,
Wird nimmer sein Stolz so blind sein, sie auszuschlagen!

BISCHOF BALDEWIN.

Doch Eure Nichte? Wird sie den Heiratsplan billigen?

GINOVER.

Lionors? Welchen Grund hätte sie, nicht einzuwilligen?

BISCHOF BALDEWIN.

Ihr Stolz ist verletzt und wund!

GINOVER.

Jede Wunde vernarbt!

BISCHOF BALDEWIN.

Doch Nahrung wird Gift für den Mund, der zu lange gedarbt!

GINOVER.

Ich kann ja, um sicher zu gehn, sie fragen.

BISCHOF BALDEWIN auf die Gallerie zeigend.

Ich glaube,
Ich habe sie eben gesehn: sie stand in der Laube
Und blickte, gelehnt ans Geländer, hinab auf das Rennen.

GINOVER.

Im Gewühl der bunten Gewänder ist sie leicht zu erkennen,
Denn sie trägt ein silbern Gewand aus schwerem Brokat.
Geht, ruft sie, mein Herr Briant, sagt, dass ich sie bat!

Briant steigt die Treppe hinauf und sucht unter den zuschauenden Edeldamen nach Lionors. Er findet sie und tritt an sie heran. Man sieht, dass er leise einige Worte mit ihr redet. Briant geleitet Lionors bis an die Treppe, dann verabschiedet er sich von ihr mit einer Verbeugung. Briant kehrt

in die Laube zurück und bleibt dort. Lionors steigt schüchtern die Treppe herab.

GINOVER.
Dort kommt sie herab, wie ein scheues Kind, als ahnte
Sie schon, dass das Schicksal ein neues Geschenk für sie plante,
Und als wollte sie heimlich in feuchter Erzschächte Ecken
Hinleuchten mit goldenem Leuchter, ihr Glück zu entdecken!

DRITTE SCENE.

Vorige (ohne Briant). Lionors.

Lionors ist an der untersten Stufe der Treppe stehn geblieben. Ginover winkt sie heran.

LIONORS.
Du riefst nach mir, Königin?

GINOVER.
Ja, Kind. Eine Frage.
Wir sprachen von Dir vorhin mit dem Bischof. Sage,
Hast Du vernommen, wer hier in Camelot ist?
Wer teilnimmt am Turnier? — Wie erschrocken Du bist!
Du errötest ja und erbleichst!

LIONORS leise.
Ich bin nicht erschrocken!

GINOVER lächelnd.
Nicht erschrocken, Prinzess? Und Du streichst so die Ringellocken?

LIONORS.
Ich wusste es schon.

GINOVER.
So, so! — Wer hat Dich belehrt?

LIONORS.
Clarisin.

GINOVER.
Und Du bist froh, dass er wiedergekehrt?

LIONORS traurig.
Was soll ich sagen?

GINOVER.
Mir scheint, dass Du mühsam Dich zwingst,
Als ob Du am schönen Feind noch immer hingst?!

LIONORS schweigt.

GINOVER.
Du antwortest nicht? Wie beredt ist solch ein Schweigen!
Ich würde glauben, kokett sei dies Blickeneigen,
Wenn ich nicht wüsste, dass rein wie Krystall Deine Seele!
Gesteh die Zuneigung ein, mein Kind, und verhehle
Nicht Deine Treue, die ich, — das weisst Du, — stets lobte!
Wie wär es, wenn Artus Dich mit Lanval verlobte?

LIONORS senkt schweigend den Kopf.

GINOVER.
Du schweigst noch immer?

LIONORS.
Was soll ich Ärmste machen!
Ich kann ja nicht freudevoll ihm entgegenlachen!
Ich bin ja sein Abscheu und Hass! Und wollte ich frein, —
Er wird ja nicht wollen!

ARTUS.
Das lass meine Sorge sein!
Wenn König Artus geruht, ihm die Schönste der Maide

Von Königs Geschlecht und Blut, — seine Augenweide,
Die Minstrel-Lieder preisen, — als Braut zu versprechen,
So wird er, Dich abzuweisen, sich nimmer erfrechen!

LIONORS schüttelt traurig den Kopf.

Ach Gott! Ich mag ungeliebt seine Braut nicht werden!

Während dieses Gespräches ist der grosse Vorhang, der vor dem Thor im Hintergrunde hängt, ein wenig bei Seite geschoben worden und Sir Agravain ist eingetreten, von niemand bemerkt. Im Hintergrunde stehend hat er dem Gespräch gelauscht und kommt jetzt aufgeregt nach vorn.

VIERTE SCENE.

Vorige. Agravain.

AGRAVAIN.

Solang es Gerechtigkeit giebt bei Gott und auf Erden,
Wirst Du nimmermehr seine Braut! Nie und nimmer! Vergebt,
Dass ich widerspreche! Doch, schaut, meine Seele bebt,
Als würgte ein Alp mich im Traum! Mir sträubt sich das Haar!
Ich trau meinen Ohren kaum! Was ich hörte, ists wahr?
Ihr wollt meine Schwester ihm geben, dem erlesenen Schuft?
So nehmt ihr doch lieber das Leben, übergebt sie der Gruft!
Wenn Ihr sie dem Mann mit der Hippe verheiratet hättet,
Sie wäre beim Knochengerippe weit besser gebettet,
Würde besser als Totengemahl in das Leichentuch taugen
Als ins Bett des Herrn Lanval mit den Schlangenaugen!
Mein König, verzeih, dass ich solches so rede, so offen, —
Doch der Stich eines kalten Dolches hat mein Herz getroffen.
Dass ein Panzer mein Innres umgiebt, ist ja jedermann kundbar;

Doch mein Herz, das die Schwester liebt, mein Herz ist verwundbar.
Ich werde den Bund, den Ihr schliesst, bekämpfen und hadern,
Solange ein Blutstropfen fliesst in meinen Adern!
O macht mich nicht zum Rebellen — dass Gott mir gnade!
Für diesen erzfalschen Gesellen ist mein Schwesterlein schade;
Denn davon abgesehn, dass er ihr verhasst ist,
Dass der wölfischen Sippschaft Lehn und Gut verprasst ist,
Dass ihm ein niederer Titel und Rang gebührt,
Und dass er durch Lügenmittel alle Mädchen verführt,
Davon abgesehn, — er ist mein Erzfeind jetzt,
Denn ich habe (was Ihr noch nicht wisst) ihn tötlich verletzt,
Indem ich ihm ins Gesicht meinen Handschuh warf.
Und nun lechzt mein Schwert nach dem Wicht, geschliffen und scharf.
Er hat mich zum Zweikampf gefordert, wo immer es sei;
Und ich habe ihn herbeordert zum Pfingstturnei,
Damit wir im Einzelkampf den Streit entscheiden,
Bis des einen Todeskrampf genugthut uns beiden!
Ich hoffe, ich werde zum Schluss seine Hoffahrt lähmen,
Und wie Sankt Helenus eine Viper zähmen.
Und ist er in meiner Gewalt, — das schwör ich Euch, — dann,
Dann liegt er heute noch kalt, ein schneeweisser Mann!
Bei den Engeln schwöre ich das, die den Himmel bewohnen:
Wenn ich siege, wird mein Hass sein Leben nicht schonen!
Ja, auch wenn er auf den Knien um Gnade wimmert,
Ich schone ihn nicht! Für ihn ist der Sarg gezimmert!
Und ebenso weiss ich, dass er, den ich tötlich gekränkt,
Falls er siegt, mir nimmermehr das Leben schenkt;
Und ist ihm auch zehnmal lieb der Schwester Zopf,
Noch lieber ist ihm ein Hieb nach des Bruders Kopf!

GINOVER.
Steht es so? — Dann fechtet Ihr mit Hindernissen!
Ei! Den Zweikampf werden wir zu hindern wissen
Und Dich zwingen — balde schon! — Dich auszusöhnen
Und einen höfischen Ton Dir anzugewöhnen!

Durch das Thor im Hintergrunde tritt Floridas, der Waffenknabe Lanvals, ein.

FÜNFTE SCENE.

Vorige. Floridas.

FLORIDAS.
Mein Herr Lanval befiehlt mir Botschaft zu sagen
An Sir Agravain: Er empfiehlt Euch Waffen zu tragen;
Und wenn Euch das Leben nicht teuer, doch teuer die Ehre,
So kommt! Lanval harrt Euer mit gesenktem Speere.

AGRAVAIN.
Ich habe noch nie so gern eine Botschaft vernommen!
Geh, sage Deinem Herrn, ich werde kommen!

Floridas ab.

SECHSTE SCENE.

Vorige (ohne Floridas).

LIONORS sich an Agravain klammernd.
Agravain, das wirst Du nicht! Erbarme Dich mein!
Willst Du, dass das Herz mir bricht vor Angst und Pein?
Litt ich noch nicht genug in jungen Jahren?
Soll ich von Schicksalstrug noch mehr erfahren?
Soll ich den frühen Tod meines Bruders beweinen?

Wenn nicht die Todesnot des geliebten Einen?
Mein Herz ist entzweigeschnitten und die Hälften sind gleich!
Wem soll ich den Sieg erbitten vom Himmelreich?
Dir darf die Jungfrau Marie den Sieg nicht geben,
Denn wenn sie den Sieg Dir verlieh, verliert Er das Leben!
Und ich kann ja nicht beten, dass Er den Sieg erwirbt,
Denn mein Lieben wird hoffnungsleer, wenn mein Bruder stirbt!
Für wen soll ich beten, für wen? Wen sterben lassen?
Ich kann nur für beide flehn oder beide hassen!

GINOVER.
Was weinst Du! Wir wollen Dein Leiden, mein Liebling, lindern,
Denn es wird den Zweikampf der beiden König Artus hindern!
Mein Gemahl, vereitle dies Treffen! Sieh nach dem Rechten!
Verbiete Deinem Neffen mit Lanval zu fechten!

Artus steht unschlüssig, ohne eine Antwort zu geben.

AGRAVAIN nach einer Pause.
Mein König, Du schweigst! Du vermagst nicht den Kampf zu verbieten,
Weil Du als Ritter Dir sagst, — was andre auch rieten
Und wenn auch ihr Wollen gut und edel ihr Ziel ist, —
Du sagst Dir: kein König hemmt Blut, wenn Ehre im Spiel ist!
Ich weiss, Du stimmst mir zu in diesem Streite,
Ich weiss, im Herzen bist Du auf meiner Seite!
Dein Geblüt ist auch meines! Wir stammen vom Feuergeschlecht
Des Pendragon! Wir verdammen kein Kämpferrecht!
Entscheide Du selbst und zeige mir meine Pflichten,
Entscheide: darf ich feige auf Sühne verzichten?
Endet so ein Edling, — sage, — so tötlichen Zwist?
Nicht den König — den Ritter frage ich, der Du bist!

Den Artus, der immerdar als Spiegelbild
Der himmlischen Heeresschar auf Erden gilt!
Du stehst nicht im Geruch, die Zwiste zu schärfen;
Ich will Deinem Urteilsspruch mich unterwerfen!
Darf sich der Sohn des Lot in ein Narrenhemd kleiden
Und allen Knechten zum Spott das Gefilde meiden?
Wenn ich das thue, nennt jeder mich einen Schelm
Und reisst mir die Straussenfeder herab vom Helm!
Ich dürfte nicht Ritter mehr sein, nicht eine Stunde,
Denn ich schändete m i c h nicht allein — auch die Tafelrunde!

ARTUS nach einer kurzen Pause.
Ich will Dir wohlbedacht das Urteil sprechen!
Des Ordens Gesetz und Macht kann der König nicht brechen;
Besser liegt der Leib als die Ehre im Gottesacker!
Ich befehl Dich dem himmlischen Heere! Geh, halte Dich wacker!
Geh hin, besteige Dein Ross und zeige der Welt,
Dass Ute-Pendragons Spross ein streitbarer Held!

Agravain verbeugt sich und eilt durch das Thor im Hintergrunde hinaus auf die Kampfbahn. Lionors, in höchster Angst, läuft die Treppe hinauf, um von der Laube aus dem Kampfe zuzusehn. Auch Artus, Ginover und Bischof Baldewin steigen hastig die Treppe hinauf. Unter den Zuschauerinnen oben herrscht lebhafte Bewegung; sie machen dem Königspaar Platz. Alle Gesichter drücken nervöse Erwartung aus. Man sieht Artus und Ginover in der Mitte der Laube stehn.

Das Geräusch, das bisher vom Kampfplatz in die Halle hineintönte, wächst noch ein wenig an, um dann plötzlich zu verstummen. Es folgt tiefe Stille, nur hin und wieder unterbrochen durch

kurzes grelles Vivatgeschrei. Man fühlt, dass die draussen stehende Menge dem Zweikampf mit atemloser Spannung zuschaut. Lionors bleibt nur eine kurze Weile oben in der Laube. Sie schleicht sich, von niemand beachtet, fort, und kommt, wie verstört, die Treppe herab. Doch auf der Mitte der Treppe bleibt sie stehn, als trügen sie ihre Füsse nicht mehr und lehnt sich, um sich zu stützen, an die Wand rechts. Sie fängt an, leise zu weinen. Bald darauf kommt auch Clarisin die Treppe herab.

SIEBENTE SCENE.

Lionors und Clarisin.

CLARISIN.

Lionors? Ganz allein stehst Du hier, gedrückt an die Wand?
Und bedeckst die Augen Dir mit der bleichen Hand?
Was ist geschehn? Dein Gesicht ist ja ganz nass!
Wohl weil Agravain jetzt ficht mit Lanval? Ist es das?
Sie versöhnen sich sicher zuletzt! Allzu ängstlich bist Du!
Komm, komm in die Laube jetzt und schau ihnen zu!

LIONORS leidenschaftlich und schnell.

Ich vermag nicht zuzuschauen! Ich kann es nicht! Nein!
Ich erstarre ja vor Grauen! Laut möchte ich schrein
Und auf den Kampfplatz rennen, die Zügel erfassen
Und von Lanzen, — um beide zu trennen, — mich zerfetzen lassen!
Ja tot, mit verglastem Blick möcht ich liegen, zerfleischt,
Statt zu dulden, was das Geschick von mir Armen erheischt!
Schlecht sind im Himmelreich die Engel! Sie weiden
Sich an Schwesterwangen bleich und Witwenleiden!

Ich liebe ja beide gleich! Wie soll ich entscheiden,
Für wen ich den Todesstreich mehr fürchte von beiden,
Wer meinem Herzen näher, und wessen Züge
Erstarrt zu sehn ich eher ertrüge, vertrüge?!
Soll ich weiss und blutüberschwemmt den Bruder sehn?
Soll ich das Totenhemd dem Liebsten nähn?
Beim Bruder knien mit gefalteten Händen und jammern?
Aufschluchzend des Liebsten erkalteten Leichnam umklammern?
Ach! Was auch kommen mag, — so viel ist gewiss:
Mir bringt der heutige Tag nur Kümmernis!
Denn welcher auch siegt von den zwein und welcher auch fällt, —
Mein Leben wird freudlos sein und mein Glück zerschellt!

CLARISIN.
Sei doch vernünftig! Du weinst Dir die Augen ganz rot!
So im Handumdrehn, wie Du meinst, ist ein Held nicht tot!
Sie werden sich wutentbrannt zerfetzen mit Streichen
Und werden sich schliesslich die Hand zur Versöhnung reichen!

LIONORS.
Das werden sie nie!

CLARISIN.
Ich weiss, ihr Siedehass zischt,
Als würde Urwelt-Eis mit Sternglut gemischt;
Doch es brennt keine Glut so heiss, dass sie nicht lischt!
So wird es auch ihrem Hass wie dem Feuer ergehn!
Komm, weine nicht mehr! Und lass uns den Kampf besehn!

LIONORS.
Du hörst doch, dass ich nicht kann! Geh Du hinauf,
Schau zu und erzähle mir dann des Kampfes Verlauf!

Clarisin steigt schnell die Treppe hinauf und stellt sich in der äussersten Loggia rechts an die Brüstung, wo sie längere Zeit, dem Kampfe draussen zuschauend, verweilt. Dann kommt sie aufgeregt die Treppe wieder herab zu Lionors.

LIONORS in atemloser Angst.
Wer hat die Oberhand? Erlahmte Einer?

CLARISIN sehr hastig.
Sie sind gleich stark und gewandt; im Nachteil ist keiner.
Sie sind an Kraft und List ebenbürtige Gegner;
Ich weiss nicht, wer toller ist und wer verwegner.
Horch! Hörst Du das Jubelgeschrei? Das Volk ruft Vivat!
Die Gewandtheit zu sehn dieser zwei, ist ein Fest in der That!
Nie Ähnliches schaute ich, wie sie sich begegneten
Und wie erst Stich auf Stich und Hiebe dann regneten.
Ihre Hengste waren begossen vom Blute der Sporen,
Als sie aufeinanderschossen, um sich zu durchbohren.
Man hörte die wirren Haare im Winde pfeifen;
So schiessen am Himmel Aare, ein Täubchen zu greifen!
Mir drehte sich Herz und Leber, ich musste mich halten,
Als sie, zwei rasende Eber, aufeinanderprallten;
Und ihre Speere, zersplittert, in weitem Bogen,
Wie dürres Schilf zerknittert, gen Himmel flogen;
Und ihre schaumbedeckten, kohlschwarzen Pferde
Mit gebrochenem Rückgrat verreckten, gewühlt in die Erde.
Sie sprangen von ihren Hengsten, ergriffen die Knäufe
Der Schwerter, zu sehn, wer am längsten von Blutschweiss träufe.
Und der Schwerttanz fing mit ganzer Gewalt an zu toben.
Bald waren zerfetzt die Panzer, die Schilde zerkloben.
Nicht Schwerter tanzten, — nein, Geister, die in Schwertern hausen, —

So schien es! Denn beide sind Meister, wenn Klingen sausen!
Auf der Klinge Lanvals sind zwei Drachen damasziert in Gold,
Zwei Hydren mit offenem Rachen, wie Schlangen gerollt,
Und wird das Schwert geschwungen vom behenden Stürmer,
So schiessen Flammenzungen aus den Mäulern der Würmer.
Doch auch Agravain hat ein gutes, berühmtes Eisen,
Das hungrig ist, von des Blutes Trankopfer zu speisen . . .

LIONORS sie unterbrechend, ausser sich.

Hart ist meines Bruders Hand! Lanval wird sterben!
Sein Blut wird den weissen Sand mit Purpur färben!
Ich weiss, er ist müde geworden vom vielen Stechen!
Und mein Bruder wird ihn morden! Mein Herz will brechen!
Horch! Hast Du den Schrei gehört? Den schrillen Schrei?

Von der Kampfbahn her hört man einen lauten Aufschrei der Volksmenge. Dann wird es ganz still. Das Waffengetöse ist verstummt.

CLARISIN.

Komm, blick nicht so verstört!

LIONORS.

Jetzt ist alles vorbei!
Hörst Du die Totenstille, dies grässliche Schweigen?!
Geschehe Gottes Wille! Ich will mich ihm neigen!
Oh himmlische Kaiserin, Jungfrau Marie,
Du siehst doch, wie elend ich bin! So hilf mir doch! Sieh,
Der Wahnsinn streckt seine Krallen schon aus nach mir! Ach!

Lionors schluchzt laut auf.

CLARISIN.

Ich will nachsehn, was vorgefallen.

LIONORS.

Ja, sieh nach, sieh nach!

Clarisin läuft in grösster Hast die Treppe hinauf, blickt einen Augenblick über die Brüstung und kommt dann schnell die Treppe wieder herunter zu Lionors.

CLARISIN atemlos.
Am Boden liegt . . .

LIONORS unterbrechend.
Ich riet es! Ich hab es gewusst!
Lanval!

CLARISIN.
Nicht er! Er kniet auf Agravains Brust,
Mit erhobenem Schwert! Er riss ihm den Helm vom Haupt . . .

LIONORS tonlos, matt.
Ich weiss, dass er gewiss ihm das Leben raubt!

CLARISIN lebhaft.
Ich will schaun, was weiter geschehn!

Clarisin eilt die Treppe wieder hinauf.

LIONORS lallend.
Hilf, Freundin . . . süsse . . .
Stütz mich . . . Ich kann nicht stehn . . . Mir versagen die Füsse . . .

Lionors fällt ohnmächtig an der untersten Stufe der Treppe hin. Kurze Pause. Plötzlich ertönt von der Kampfbahn her ein frenetisches Jubelgeschrei und Vivatrufen der Volksmenge. Auch in der Laube sieht man freudige Erregung, Werfen mit Rosen, Winken mit Tüchern. Clarisin kommt strahlend die Treppe herabgelaufen.

CLARISIN.
Gelobt sei Jesu Christ! Prinzessin, lache!
Er lebt, er lebt! . . . Doch was ist mit Dir? Erwache!

Wach auf! Er will nicht sein Blut, hat kein Haar ihm gekränkt,
Er hat ihm voll Edelmut das Leben geschenkt!

Die Edeldamen verlassen die Laube und kommen alle die Treppe herab. Auch Artus, Ginover Bischof Baldewin und Briant kommen die Treppe herab. Lionors, die inzwischen aus der Ohnmacht erwacht ist, hat sich, gestützt von Clarisin, erhoben. Königin Ginover geht auf Lionors zu und küsst sie auf die Stirne. Ginover spricht einige Worte leise mit Lionors, nimmt sie bei der Hand und führt sie nach links vorn. Artus und Ginover setzen sich auf die beiden Thronsessel. Lionors steht links von Ginover. Der grosse Gobelin im Hintergrunde ist zur Seite geschoben worden, so dass man jetzt durch den breiten Thoreingang einen Teil der Kampfbahn übersehen kann. Die draussen stehende Volksmenge drängt sich an den Eingang, betritt jedoch nicht die Halle. Es treten nur die Ritter der Tafelrunde ein. Unter diesen: Sir Lanzelot de Lac, Herzog Kadur von Cornwall, Sir Palomides, Sir Sagramors, Sir Pelleas, Sir Gawan, Sir Geraint, Sir Bors u. s. w. Als letzte treten ein Agravain und Lanval. Agravain stellt sich finster neben den Thron. Lanval wird lebhaft begrüsst.

ACHTE SCENE.

Artus, Ginover, Bischof Baldewin, Briant, Lionors, Agravain, Lanval, Lanzelot, Herzog Kadur von Cornwall. Die Ritter der Tafelrunde. Edeldamen. Und (vor dem Thor) eine Volksmenge.

ARTUS.

Agravain, Dir ward Dein Hass gar edel gelohnt!

AGRAVAIN.

Die Hölle lohne ihm das!

ARTUS.

Dass er Dich geschont?

Was grollst Du! Es ist kein Schimpf, als Zweiter zu gelten!
Und ritterlich ist es, Glimpf mit Glimpf zu vergelten!
Des Grollens Zeit ist vorüber, wenn Stahl nicht mehr klirrt!
Mich freut es, dass Du Dich über sein Hassen geirrt!

AGRAVAIN.

Mich freuts nicht! Ich bat nicht um Gnade, trotz Todesdräun!
Warum schonte er mich? Sein Schade ist das! Und reun,
Ja, reun wird es ihn! Denn mein Hassen ist nicht verwandelt!
Ihm hätt ich den Tod nicht erlassen und klüger gehandelt!

GINOVER.

Du handeltest klüger, mir scheint, wenn Du so nicht redetest!
Sonst sagt man, Dich habe der Feind, den Du grundlos befehdetest,
Nicht nur durch Geschicklichkeit zu Boden gefällt, —
Nein, auch durch Ritterlichkeit in den Schatten gestellt!

AGRAVAIN knirschend.

Lieber wär mirs, mich hätte sein Neid zu den Schatten gesellt!

ARTUS.

Herr Ritter Lanval! Seid Gott und mir willkommen!
Euch umjubelt Camelot! Euer Sieg ist vollkommen!
Mit manchem Waffengang habt Ihr heute bewiesen,
Dass Euch der Minstrel Sang nicht zu hoch gepriesen
Und der Trobadore Romanzen nicht übertrieben,
Die in farbenschillernden Stanzen Euren Ruhm beschrieben!
Ihr fochtet mit ungeheurer Heldenschaft!
Ich beglückwünsche Euch zu Eurer Leopardenkraft!
Kaum je sah man Rittertum von so glorreichem Schlag!
Maidherzen gewannt Ihr und Ruhm und den Siegestag!
Viel Rosenblut fliesst, — Euch zum Kranz, — von Rosengesträuch!
Auch der Tafelrunde Glanz ist erhöht durch Euch!

Meine Frau, die Königin, versprach als Emblem
Des Siegs und als Kampfgewinn ein Golddiadem
Sowie einen Schneefalken und — als köstlichsten Preis —
Von blutendem Mädchenmund drei Küsse heiss.
Sieghaft erwarbt Ihr die Gaben der Frau Ginover.
Doch ein Löwenherz zu laben ist auch mein Begehr.
Und schenkt mein Gemahl eine Krone zu Eurem Triumphe,
So such ich nach höherem Lohne und höchstem Trumpfe!
Ich will mit fürstlicher Weihe Euch höhn und bestallen;
Ihr gehört in die erste Reihe der Reichsvasallen!
Ihr stecht Palatine aus trotz Eurer Jugend;
Und ist auch verarmt Euer Haus, so adelt Euch Tugend.
Ich will daher als Zeichen besonderer Gunst
Euch ein Geschenk darreichen: ein Werk der Kunst!
Ein Kunstwerk Gottes! Nachdem es Sein Traum war und Sehnen,
Hat der göttliche Bildner aus Lehm es geformt und aus Thränen.
Und Er knetete Gralsblut ins Herz, Blutambrosia,
Einen Tropfen Gottesschmerz von Golgatha.
Den Rubin vom Kalvarienberg trug das Bildnis davon;
Denn Gott liebt sein schneeweisses Werk wie Pygmalion.
Nach siebzehnjährigem Mühn gelang Gott das Bildnis.
Und nun strahlt es, wie Gralsblumen glühn in mystischer Wildnis
Vom Engels-Lichtglanz getränkt der Saphir-Schale.
Nie ward solch ein Kleinod verschenkt! Meiner Krone Opale
Sind bleich, bleich der Siriusstern neben diesem Lichte!
Euch geb ich dies Kunstwerk des Herrn: Lionors meine Nichte!

Bewegung. Lautes Beifallsgemurmel der Ritter und Hofdamen. Jubel der Volksmenge draussen. Agravain macht Miene, nach vorn zu stürzen. Er wird aber von Bischof Baldewin zurückgehalten. Lanval rührt sich nicht.

ARTUS.
Mein Neffe Lanval, tritt näher, umarm Deine Braut!

Lanval rührt sich noch immer nicht. Pause. Das Gemurmel verstummt. Alle blicken erstaunt auf Lanval.

ARTUS nach längerer Pause, finster.
Dich begrüsste Dein König als Schwäher! — Ich sprach doch laut?

Lanval steht noch immer regungslos. Totenstille herrscht. Lange peinliche Pause.

ARTUS.
Bist Du krank? Du stehst aschfahl mit schlaffen Armen . . . ?
Warum zögerst Du, Lanval, Deine Braut zu umarmen?

LANVAL.
Ich kann nicht.

ARTUS auffahrend.
Du kannst nicht? Wie?! Bist Du toll? — Indess
Fahr fort! Was kannst Du nicht?

LANVAL.
Nie kann ich die Prinzess
Zum Altare führen!

ARTUS.
Was sagst Du? Verstand ich recht?
Sie auszuschlagen wagst Du? Ist sie Dir zu schlecht?
Zu wenig schaumgeboren? Zu bleich? Und, — ich wette, —
Zu wenig porphyrgeboren im Purpurbette?

LANVAL.
Nichts, König, von alledem! Alle Mädchen auf Erden
Überstrahlt sie. Doch kann sie trotzdem mein Weib nicht werden!

ARTUS sich bezwingend.
Sei nicht vorschnell! Überlege Dirs, junger Freund!

Und halte wohl im Gehege die Zunge gezäunt!
Unsre Meinung von Dir war gut; — und es wäre schade,
Verscherzte Dein Übermut Unsre Freundschaft und Gnade!

LANVAL.
Mein König, mich ehrt Eure Huld! Und es würde mich schmerzen,
Müsste ich durch meine Schuld Eure Freundschaft verscherzen!
Doch ich kann nicht . . .

ARTUS.
Kannst Elfen-Reize und ein Engelsgesicht
Nicht lieben?

LANVAL.
Nein.

ARTUS.
Ha, reize zum Zorn mich nicht!

LANVAL.
Ich kann nicht.

ARTUS.
Und wenn ich nun Dich zwinge, Mann?

LANVAL.
So Aussichtsloses zu thun, steht dem König nicht an!

ARTUS drohend.
Du schlägst Unsre Nichte aus?

LANVAL fest.
Ja. Ich muss verzichten.

BRIANT leise zu Lanval.
Unsinniger! Willst Du durchaus Dich zu Grunde richten?!
Du handelst ja im Wahn und hirnverbrannt!

ARTUS zornig zu Lanval.
Weisst Du, was Du gethan, vermessener Fant?

Vor versammelter Tafelrunde hast Du Uns geschmäht,
Hast beschimpft mit frechem Munde die Majestät
Deines Königs!

LANZELOT.

Er ist durch die That zum Verräter geworden!
Sein Dünkel übte Verrat am Ritterorden,
An des Ordens Regeln, die er mit Schwüren beeidigt!
Die Krone hat er, doch mehr noch den Orden, beleidigt!
Darum übergebt uns zur Stunde, mein König, den Frechen;
Und ihm wird die Tafelrunde das Urteil sprechen!

Zustimmende Rufe der Ritter und der Volksmenge draussen. Wildes Durcheinander.

LIONORS.

Haltet ein, Sir Lanzelot! Nicht Euch, sondern mich
Beschimpft er vor Camelot und öffentlich!
Was that ich ihm Böses je, dass er mich so kränkt?
Womit verdient ich ein Weh, wie kein Mensch es erdenkt?
Hat er Gründe für sein Betragen? Mir nennt er sie nicht!
Fragt Ihr ihn! Die Gründe zu sagen ist seine Pflicht!

GINOVER.

Ihr hört, Herr Lanval? Wir lernten die Gründe gern kennen!
Und wollt Ihr Verachtung nicht ernten, so müsst Ihr sie nennen!

LANVAL schweigt.

ARTUS.

Die Königin fragte Dich eben. Willst Du geruhn,
Die Gründe anzugeben?

LANVAL nach langer Pause.

Ich kann es nicht thun.

Tumult. Empörte Rufe.

ARTUS.
Zertritt nicht die Blüte, Lanval, Deines jungen Ruhmes!
Du kennst die Vorschrift des Gral und des Rittertumes;
Sieh Dich vor, dass Dir die Ehre Dein Trotz nicht vernichte!
Du weisst, welch ein Abgrund das wäre! Du hast Unsre Nichte
Verschmäht, hast einen Thron verschmäht vorhin, —
Warum thatest Du das?

LANVAL nach langem innerem Kampfe.
Weil ich schon verehlicht bin.

Bewegung. Lionors kniet schluchzend neben Ginovers Thron.

GINOVER.
Mit wem?

LANVAL wie träumend.
Mit der Schönsten der Frauen!

GINOVER.
Der Schönsten? Oho! —
Wo ist sie? Wir möchten sie schauen!

LANVAL.
Ich weiss nicht wo!

GINOVER.
Du weisst nicht? Sie weilt also fern?

LANVAL.
Das weiss ich nicht!

GINOVER.
Ei, hört doch, Ihr Damen und Herrn, was der Ritter spricht!
Er sagt, er hat eine Frau; doch es scheint, sie meidet
Sein Bett, denn er weiss nicht genau, wo sie ist! Er leidet
Gar sehr an Gedächtnisschwäche!

LANVAL.

Sie kommt herbei,
Wenn ich ihren Namen spreche, wo immer es sei.

GINOVER.

Oh Wunder über Wunder! Phantastisch wahrlich!
Er ruft — und sie kommt jetzunder! Höchst wunderbarlich!
Auf satanischen Tabernakeln voll Hieroglyphen
Liest man von solchen Mirakeln, von Hippogryphen
Die, wenn man sie nennt, sich zeigen! — Wie ist denn ihr Name?

LANVAL.

Euch werd ich den Namen verschweigen, wohledle Dame!

GINOVER.

Weil Du nicht wagst ihn zu nennen, Du feiger Verräter!
Weil Du fürchtest ins Unheil zu rennen, Du Missethäter!
Weil Du Dich schämst vor dem Hofe und der Massenie
Zu bekennen, dass jede Zofe mehr ist als sie!
Und das sage ich Dir: Dein sauber Gemahl ist wahrscheinlich
Ein Küchenmensch, eine Klauberin wenig reinlich,
Eine Viehmagd, die im Pfuhle die Kühe melkt,
Oder gar eine freie Buhle, durch Sünden gewelkt,
Gesunken tief und tiefst im Lupanar,
Die immer, wenn Du riefst, Dir zu Willen war!
Und weil sie ein Schandenfleck allem Mädchentume,
Verschweigst Du den Namen keck der gemalten Blume!
In einer schmachvollen Stunde bist Du geboren!
Ein Liebesgift trankst Du vom Munde der Mandragoren!
König Artus that Unrecht und jene, die hier Dich geduldet,
Denn Du hast eine blutige Thräne der Prinzessin verschuldet,
Verschuldet durch schmähliche Lust! Die Firnrose schlägst

Du aus, weil Du in der Brust die Sumpfblume hegst!
Dein Schutzgeist ist von Dir gewichen! Und Du bist, das
seh ich,
Der Liebe, der ritterlichen, nicht würdig noch fähig!

LANVAL.

Ihr irrt, Frau Königin! Ich vermag zu lieben!
Aus dem Tempel der Priesterin bin ich nicht vertrieben!
Ich liebe und werde geliebt! Und mein Weib ist schön ...
Schön, wie es Wesen kaum giebt in seligen Höhn!
Es strahlt kein Gleichnis je den Zauber wieder
Ihres Fleisches weiss wie Schnee und der stahlfesten Glieder
Und der zehrenden Trauerglut ihres Psyche-Profiles!
Älter ist ihr Königskindblut als das Eure — um vieles!
Sie ist schöner als Sulamith war und Herodias,
Sie ist schöner als Ihr sogar! Ja, merkt auf das,
Was ich jetzt sagen will Eurem Stolz zur Bürde:
Wenn sie verschüchtert und still hier eintreten würde
Und stünde schmucklos da, wie die Bettelmaid
Die der König Kophetua im Hirtinnenkleid,
In der blossen Lederschürze, auf den Thron gesetzt,
Dass er vor ihr niederstürze vor Schönheit entsetzt, —
Und Ihr stündet neben ihr mit den Damosêlen,
Erdrückt fast von der Zier der Kronjuwelen,
Ein schillernder mystischer Pfau, smaragdaugenbesät
Wie der Engel des Herrn, eine Frau voll Majestät, —
Ihr müsstet doch vor ihrem Lichtkönigtum bleichen,
Nicht wert das Wasser ihrem Schneekörper zu reichen,
Ihr erschienet hager und kalt wie eine Verblühte
Neben ihrer Gottmuttergestalt, durchleuchtet von Güte!

GINOVER ausser sich.
König Artus, machtlos bin ich gegen Schlangenzungen!
König Artus, schütze mich vor Beleidigungen!

ARTUS.
Und wenn er die Wahrheit spricht?

GINOVER.
Mit dem Geifergespei?!
Der König schützt mich nicht! Steht Ihr mir bei,
Sir Lanzelot und Gawan! Ich bin ja wehrlos!

LANZELOT.
Was der Ritter, mein König, gethan, war schändend und ehrlos!
Vor das höchste Gericht der Barone müsst Ihr ihn stellen,
Damit wir im Namen der Krone sein Urteil fällen!
Zustimmende Rufe der Ritter.

ARTUS.
Wartet ab, Vasallen! Wir wollen es nicht überhasten!
Gebt ihm Zeit, sich vom unheilvollen Verdacht zu entlasten!
Er verteidige sich, er beweise uns allen und jeden,
Dass er nicht schmählicherweise mit Lügenreden
Uns betrogen. Andernfalls, kann er mit nichten
Sich reinwaschen, — soll ihm den Hals das Blutrecht richten.
Vasall, Du hast vorhin Uns tief verletzt;
Hast Deine Königin in Zorn versetzt;
Grosssprechend vermessentlich hast Du Uns entrüstet,
Indem Du mit Reizen Dich Deiner Buhle gebrüstet
Und geprahlt, dass sie schöner gar als die Königin wäre.
Hältst Dus aufrecht?

LANVAL.
Ja, es ist wahr.

ARTUS.

Auf Ritterehre?

LANVAL.

Bei meinem Haupt! Es ist wahr! Auf Ritterehre!

ARTUS.

Schwör auf Löwe, Adler und Stier, die Symbole der Christen!

Artus winkt. Zwei Pagen bringen eine Bibel.
Lanval legt schwörend die Hand auf die Bibel.

LANVAL schwörend.

Ich schwöre auf die vier Evangelisten!

Bewegung.

ARTUS.

Jetzt beweise uns, dass Du nicht eine Lüge gesprochen,
Sonst sage ich Dir ins Gesicht, dass Dein Schwur gebrochen!

LANVAL.

Wie soll ichs beweisen?

ARTUS.

Gar dreist, mit kühner Miene
Sprachst Du: Wo immer Du seist, Dein Weib erschiene
Sobald Du sie riefst?

LANVAL.

Gesagt hab ichs.

ARTUS höhnisch.

Nun, ich meine,
So ruf doch die schöne Magd, auf dass sie erscheine!

LANVAL.

Wozu das, mein König?

ARTUS.

Wozu? Damit wir sie schauen

Und urteilen können, ob Du vor anderen Frauen
Mit Recht Deine Freundin lobst; ob sie einzig sei,
Die Du über alle erhobst! Ruf sie herbei!

LANVAL.
Ich kann nicht.

ARTUS.
Du sagtest eben, Du könntest!

LANVAL.
Ich kann,
Doch ich werde nicht!

GINOVER.
Zugegeben vor jedermann
Hast Du hiermit Deine Schmach! Du Lügner und Schuft,
Dein Mund, der den Meineid sprach, verpestet die Luft!

LANVAL.
Das hättet Ihr, Königin, nicht sagen sollen!
Wie wenig ich Lügner bin, sollt Ihr sehn und nicht wollen!
Ihr machtet mich andern Sinnes — zu Eurem Schaden!
Jetzt bin ich bereit, — ja ich bin es! — mein Weib zu laden,
Dass sie komme, den Preis zu gewinnen in diesem Saale,
Dass sie alle Königinnen der Welt überstrahle!

ARTUS.
Wo wirst Du sie rufen?

LANVAL.
Dort! Vor Eurem Throne!

ARTUS.
Und sie wird gehorchen?

LANVAL.

Sofort! Zu den Rittern. Gebt Raum, Barone!

Die Ritter treten zur Seite, so dass vor dem Throne bis zur Mitte des Saales ein grosser Raum frei wird. Lanval stellt sich in die Mitte des freigewordenen Raumes.

Pause.

LANVAL leise und eindringlich.

Ich rufe Dich, Finngula! Tritt her zu mir!
Komm, wie es immer geschah, wenn ich rief nach Dir!

Längere Pause.

LANVAL.

Wo immer Du weilen magst, ob tief unter Hügeln,
Ob Du flatternd am Himmel jagst auf silbrigen Flügeln,
Nach Perlen tauchend schwimmst auf der Seen Azur,
Einer Harfe Goldsaiten stimmst auf der Tulpenflur,
Deine Brust dem Gazellenkalbe in Waldeinsamkeit
Darreichst, wo das zottige falbe Einhorn schreit,
Oder schlanke Sardonyxkrüge anfüllst mit Thränen,
Dir spiegelst die bleichen Züge in Marmorfontänen,
Deine seidenweichen langen Glutlocken strählst,
Deiner Fingerringe und Spangen Opale zählst, —
Wo immer Du seist, und was Du auch immer thust,
Die kostbaren Dinge lass und den Ort, wo Du ruhst,
Und im Schwanhemd flieg übers Meer und tritt wie eine
Der klugen Jungfrauen her! Erscheine! Erscheine!

Lange Pause. Tiefe Stille. Dann Gemurmel der Ritter und der Volksmenge.

GINOVER halblaut zu Artus.

Kannst Du das Mädchen sehn?

ARTUS leise.

Ich sehe nichts; nein!

LANVAL.

Hörst Du denn nicht mein Flehn? Ward Dein Herz zum Stein?
So komm doch, treuloses Lieb! Du tratest doch immer,
Wenn ich rief, holdselig und lieb wie ein Kind in mein Zimmer!
Was verbirgst Du Deine Gestalt? Warum willst Du nicht hören?
Du weisst doch, ich habe Gewalt, Dich zu beschwören!
Dich zu zwingen, auf goldenem Strahl herniederzugleiten!
Ich beschwöre Dich bei der Qual unsrer Seligkeiten;
Bei der Goldflut Deiner Strähnen, in deren Scheinen
Erstarrte Perlenthränen und Steintropfen weinen;
Beim Opalglanz Deiner Wangen, in deren Farben
Die bleichen Rosen, von Schlangen vergiftet, starben;
Beim Rubinlicht Deiner Lippen, in deren Lächeln
Erfrierende Nachtfalter wippen und fröstelnd fächeln;
Bei Deines Herzens Wallen, in dessen Hämmern
Vergessene Nachtigallen in Käfigen dämmern;
Bei Deinem silbernen Lachen, in dessen Tönen
Verstorbene Bräute erwachen, aufjauchzen und stöhnen;
Bei Deiner Küsse Schauern, in deren Lechzen
Versunkener Welten Trauern aus Goldharfen ächzen;
Ich beschwöre Dich, Feenkind, bei den Traurigkeiten,
Die Deine Schwestern sind und Dich immer begleiten!
Tritt her mit den weissen Schwestern! Sonst werden mich meine
Gefährten als Lügner verlästern! Erscheine! Erscheine!

Lange Pause. Dann anwachsendes, drohendes Gemurmel der Ritter.

EIN RITTER.

Genug der Gaukelpossen! Er hält uns für Narren!

ARTUS beschwichtigend.

Wartet ab, — Wir sind entschlossen noch länger zu harren!

LANVAL in wahnsinniger Angst.

Warum verliessest Du mich? Warum bist Du taub?
Warum verstiessest Du mich, der Schande zum Raub?
Weil ich das Geheimnis verraten von unserer Ehe?
Ach! Ich wusste mir nicht zu raten! So sieh doch mein Wehe!
Ich verfluche ja meinen Mund, der Dich verriet!
Ich verfluche mein Herze wund, das so schlecht mich beriet!
Doch sei nicht feindselig mehr! Ich schreie zu Dir!
Ich ermahne Dich, Lieb, tritt her! Sprich ein Wort zu mir!
Oder willst Du nimmer, nimmer mehr kommen? Ha!
Verlor ich Dich für immer, Finngula?!

Pause.

ARTUS.

Wo ist Dein Weib, Lanval?

LANVAL.

Wo sie ist? . . .

ARTUS.

Ich sehe nicht
Dein Weib!

LANVAL stammelnd, wirr.

Kein einziges Mal bisher . . . Ich verstehe nicht . .

GINOVER.

Genug! Wir leisten Verzicht! Wir können sie missen!
Du bist entlarvt! Vom Gesicht ist die Maske gerissen!

ARTUS.

Vasall, es thut mir leid um Dich! Verloren
Bist Du! Einen falschen Eid hast Du geschworen!

Du zerrtest, unseliger Mann, Deine Ehre durch Pfützen!
Gott helfe Dir, — ich kann Dich nicht mehr schützen!
Der Tafelrunde Gericht muss ich Dich übergeben,
Damit sie den Stab Dir bricht über Ehre und Leben!

LIONORS auf den Knien vor Artus.
Erbarmen, König!

GINOVER zu Lionors.
Hatte er Mitleid mit Dir?

ARTUS zu den Rittern.
Jetzt fesselt ihn!

Mehrere Ritter umringen Lanval, der sich willenlos halten lässt.

GAWAN vortretend.
Gestatte, mein Oheim, mir
Zu Gunsten des trefflichsten Mannes ein Wort zu sagen!
Denn in Ketten ihn sehn — ich kann es, bei Gott, nicht ertragen!
Er ist der Ritter beste, von dem ich weiss;
Er gewann am heutigen Feste den Siegerpreis;
Du hast meiner Schwester sogar ihn würdig erachtet;
Und wenn er auch tollkühn war, wenn sein Geist umnachtet,
Und wenn er auch freventlich sein Weib gepriesen, —
So ist doch die Schuld für mich noch nicht erwiesen!
Oh entehre ihn nicht durch der Haft und der Handfesseln Schmach,
Bevor nicht die Ritterschaft sein Urteil sprach!
Von meinem Anhang denken wie ich die Meisten;
Und ich will, um ihm Freiheit zu schenken, Dir Sicherheit leisten!

Bei meinem Schwert Galatine! Nimm all meine Güter
Als Bürgschaft! Er wird nicht fliehn, er bedarf keiner Hüter!

ARTUS.

Gawan, Du bist edler als klug! Doch gut, es sei!
Dein Wort ist Bürgschaft genug! — Gebt den Ritter frei!

Die Ritter, die Lanval umzingelt hatten, treten in den Hintergrund.

Und nun zieht Euch zurück, Barone, und wohlbedacht sprecht
Das Urteil, furchtlos und ohne Groll und gerecht!

Die Ritter der Tafelrunde begeben sich in das Zimmer rechts. Lanval steht wie versteinert, wo er stand. Lionors schluchzt laut auf.

Der Vorhang fällt.

VIERTER AKT.

Grosse Halle der Tafelrunde im Schlosse Camelot. Im Hintergrunde der Hochsitz für Artus und seine nächsten Angehörigen; sechs Stufen führen zur Estrade empor. Vor der Estrade unten, in zwei Halbkreisen (hufeisenförmig) aufgestellt, die Tische und Bänke der Tafelrunde. Doch sind die Tische nicht zu einem Gastmahl gedeckt, — vielmehr sind schwarze Sammetdecken auf die Tische gebreitet (da die Tafelrunde sich nicht zu einem Fest, sondern zur Urteilsverkündigung hier versammeln soll). Im Hintergrunde, rechts von der Estrade, eine Thür. Rechts vorn ein grösseres Thor nach dem Schlosshof hinaus. Links vorn eine Pforte, die in die Schlosskapelle führt. Links hinten eine Thür.

Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Pagen damit beschäftigt, die letzten der tiefschwarzen, mit silbernen Wappen geschmückten Sammetdecken auf die Tische zu breiten. Während sie diese Arbeit beenden, tritt Lanval (durch die Thür links hinten) ein und kommt, in Gedanken versunken, in die Mitte der Halle. Die Pagen, welche zuletzt an den Tischen vorn rechts beschäftigt waren, machen einen Bogen um Lanval und eilen zur Thür links hinten hinaus.

ERSTE SCENE.

Lanval allein.

LANVAL.

Sie fliehen mich alle, sie weichen scheu vor mir aus
Wie vor einer der Aussatzleichen im Prestenhaus!
Mein Wappen ist durch den Kot der Schande geschleift,
Und Du, Grausame, siehst meine Not! Doch kein Mitleid ergreift
Dein Herz! Der Rosenstrauch Deiner Liebe dorrte,
Deine Schwüre zerstoben wie Rauch, und Du riegelst die Pforte,
Verriegelst das Thor unmutig und ohne Rühren!
Ach, ich schlage die Hände mir blutig an den ehernen Thüren,
Und Du lachst, weil ich mich zerquäle am ehernen Thor!
Ich verlor ja meine Seele, wenn ich Dich verlor,
Vermaledeit wie jene, die die Seele dem Bösen
Verkauft; — keines Kindes Thräne kann solche erlösen!
Gieb mir die Seele zurück! Oh habe Geduld
Und führe mein armes Glück aus dem Walde der Schuld,
Mein armes Glück, das scheue verirrte Kind!
Du siehst doch, wie mir vor Reue die Thräne rinnt!
Du willst mich nur prüfen vielleicht mit neckischem Spiele,
Damit Du, — wenn Angst mich umschleicht und umkriecht auf der Diele, —
Meiner Treue Dich besser versicherst? Wie mit goldnen Bällen
Spielst Du mit Herzen und kicherst, wenn Kugeln zerschellen!
Nun mach dem Spiel ein Ende und meinen Qualen

Und leg auf die Stirn mir die Hände geschmückt mit Opalen.
Komm, wie Du immer kamst, wenn die Sprosser sangen
Und in bleiche Hände nahmst meine Fieberwangen!
Ich bin ja verlassen von allen, gemieden wie Pest,
Ich muss ja dem Wahnsinn verfallen, wenn auch Du mich verlässt!
Da sieh, auf den Knien flehe und bitte ich Dich:
Komm her, Lieb, stille mein Wehe und tröste mich!

Lanval ist niedergekniet und streckt die Arme in die Luft. Lange Pause.

LANVAL verzweifelt.

Ach alles umsonst! Sie hält sich fern! Mich verlassen
Hat sie! Es ist aus! Alle Welt hat mich verlassen!

Die Thür links hinten hat sich geöffnet und Artus und Lionors sind leise eingetreten. Artus weist mit der Hand auf Lanval; Lionors nickt stumm und nähert sich Lanval. Artus geht hinten durch die Halle nach rechts, um den Hochsitz herum und durch die Thür hinten, rechts vom Hochsitz, hinaus in das Beratungszimmer der Barone, wo die Gerichtssitzung abgehalten wird. Lanval hat von alledem nichts gemerkt. Lionors ist inzwischen dicht an Lanval herangetreten und legt ihm die Hand auf die Schulter. Lanval zuckt zusammen und starrt sie, wie aus einem Traum erwachend, an.

ZWEITE SCENE.

Lanval und Lionors.

LIONORS.

Ich verlasse Euch nicht!

LANVAL.

Ihr? Ihr? Kommt Ihr mich verlachen?

LIONORS.
Ich komme Euch helfen!

LANVAL bitter.
Mir? Wie wollt Ihr das machen?!
Kein Gott hilft meiner Not!

LIONORS.
Vielleicht mein Lieben!

LANVAL.
Euer Lieben? Das schlug ich ja tot! Mit Keulenhieben!
Den armen Vogel erschlug ich grausam und hart
Und heimlich zum Walde trug ich ihn, hab ihn verscharrt.
Und im Gras, wo der Vogel ruht, wo die Blutstropfen flossen,
Sind längst wie aus Attis' Blut Schneelilien gesprossen.

LIONORS.
Der tote Vogel war ein Phönix! Ihn stählen
Und schirmen vor Todesgefahr des Gefieders Juwelen.
Er erhebt die goldschillernd azurnen Pfauflügel aus Aschen
Und steigt aus Todesurnen, sein Glück zu haschen.
Mit metallenen Fängen will er sein Glück erkrallen, —
Und müsst auch sein Edelsteinschiller zum Opfer fallen!

LANVAL.
Nicht wert bin ich den Preis! Einen falschen Eid
Hab ich geschworen!

LIONORS.
Ich weiss, dass Ihr schuldlos seid!

LANVAL.
Das wisst Ihr?

LIONORS.
Mein Auge — zertaut im Thränenbade —

Ward hellsehend, und es schaut der Engel Pfade!
Schaut Engel auf Bratschen geigen und in silbrigen Schleppen
Aufsteigen und niedersteigen auf Jaspistreppen;
Und mein Auge schaut ihre stillen Krystallthränen regnen
Um Eurer Marter willen, und Lichthände segnen.

LANVAL.
Ach, das sind Träume!

LIONORS.
Oh nein! Ich weiss, was geschehn,
Beschneit von Mondenschein sah ich sie stehn!

LANVAL.
Ihr saht sie?

LIONORS traurig lächelnd.
Ich bin nicht blind! — In Totenschuhn
Stand sie am Strand, — das Kind aus Avelun!

LANVAL.
Das wisst Ihr!?

LIONORS.
Längst weiss ich das! Doch ich hielt es gefangen
In einem finstern Gelass bei Kröten und Schlangen.

LANVAL.
Wann saht Ihr sie?

LIONORS.
In der Nacht bevor Ihr verreistet,
Für länger als ich gedacht, und mein Herz verwaistet!
Wir nahten dem Ufer im Kahn; ich sah, wo Ihr standet,
Doch Ihr merktet nicht unser Nahn, bevor wir gelandet.
Und ich sah, dass sie nach dem Brot meiner Seele gelüstet,
Als sie bebende Lippen Euch bot und Ihr sie küsstet!

So weiss ich, dass wahr Euer Schwur, den alle schelten, —
Schön ist Euer paramour wie kein Weib der drei Welten.
Und ich ahne, warum sie nicht kam trotz Eurem Geheiss:
Denn Ihr gabt ja des Glückes Scham den Menschen preis!
Und nie wird sie wiedererscheinen aus Traumes Thoren,
Ihr werdet sie nie erweinen, — Ihr habt sie verloren!

LANVAL.

Verloren! Die letzten Saiten der Harfe zersprangen,
Der erfrorenen Hoffnung verschneiten Akkorde verklangen!
Was hilfts eines Gralkelchs Scherben vom Eisboden heben, —
Das Blut floss aus! . . . Ich will sterben! Was soll mir das Leben!

LIONORS.

Gift trinkt sich leicht und selig aus goldenen Tassen, —
Doch wollt Ihr die Ehre schmählich im Stiche lassen?

LANVAL.

Die Ehre?

LIONORS.

Sie halten Gericht dort hinter den Thüren,
Und der einen Schale Gewicht wird das Wagzünglein rühren!
Wie, wenn sie die Ehre leicht wiegen und schwer das Verschulden?
Wollt Ihr im Sarge liegen und schweigend es dulden?
Ihr wärt ja wie Einer gesinnt, der ein Mägdlein verführt
Und flieht, derweil man das Kind zum Galgen führt
Und es henkt, weil es geküsst in seidenen Betten! —
Ihr dürft nicht sterben, Ihr müsst die Ehre retten!

LANVAL.

Wie kann ich sie retten?!

LIONORS.

Hört an! Schnell müssen wir handeln!

Schon allzuviel Zeit verrann, seitdem sie verhandeln!
Uns beide hat der Thräne Weihwasser verbündet;
Lasst uns schlüssig sein, eh Jene das Urteil verkündet!
Ich weiss, Eurem Stolz wird es schwer, sich mit Dornen zu krönen,
Doch Artus und Ginover müsst Ihr versöhnen!

LANVAL bitter lächelnd.
Versöhnen?! — Womit?

LIONORS.
. . . Dass Ihr nicht mehr widerstrebt
Und zu der Verlobung mit mir die Zustimmung gebt!
Euer Stolz muss sich opfern und fügen!

LANVAL den Kopf schüttelnd.
Das geht nicht an!

LIONORS.
Warum nicht?

LANVAL.
Weil ich nicht lügen und heucheln kann!
Unser Bett wäre kalt wie die Gruft! Und Ihr seid zu schade
Den Lichtleib in Moderluft der Totenlade
Zu betten, der Eure Schwestern, die Engel, erfreute!
Denn ach! den Knoten des Gestern zerreisst nicht das Heute!
Ich kann nicht zum zweiten Mal Eure Seele meucheln
Und einem erdolchten Gemahl Glutworte heucheln!

LIONORS.
Das sollt Ihr auch nicht! Ihr sollt Euer Herz nicht verzetteln!
Liebt Jene, die Euch grollt . . . Ich werde nie betteln!

LANVAL.
Um so schwerer für mich!

LIONORS.

Und glaubt Ihr, mir wird es leicht,
Wenn mein Glück, der Kleider beraubt, von dannen schleicht,
Davonschleicht ganz nackt und beschämt?! Oh Gott, es giebt
Nicht grössere Qual als verfehmt und ungeliebt
In die Ehe wie in ein Spittel hineinzutreten!
Doch es muss sein, — Euch hilft sonst kein Mittel, kein Ave-
beten!

LANVAL.

Ich mag Euer Unglück nicht werden!

LIONORS.

Will ich denn mein Glück?
Nackt schlich es unter die Erden und kehrt nicht zurück;
Bei meinen toten Thränen liegt die kleine Magd
Gebettet auf Hobelspänen, — ich habe entsagt!

LANVAL.

Zu gross ist das Opfer! Ich scheue mich, danach zu langen!
Ihr opfert dem Moloch der Treue weisses Fleisch statt Spangen,
Ihr opfert Haar statt Geschmeide und Blut statt Ringen!

LIONORS.

Ach, Opfer müssen wir beide, ja, beide bringen!
Eure Ehre steht auf dem Spiel; willigt ein, bevor's
Zu spät!

LANVAL.

Hab ich Liebe so viel verdient, Lionors?!

LIONORS.

Auf Verdienst sieht Liebe nie, — sie ist ja erblindet
Und nach Rosen tastet sie, wo sie Disteln findet!
Sie will durch Dornen klettern, die wie Dolche ritzen,

Auf der Suche nach Gralsblumenblättern ihr Blut verspritzen! —
Seid Ihr bereit, zum Altar mit mir zu treten?

LANVAL.

Um an der Totenbahr meines Opfers zu beten?

Lanval starrt trostlos vor sich hin. Die Thür rechts hinten öffnet sich und Artus kommt aus dem Beratungszimmer der Barone. Er geht, um den Hochsitz herum, nach links durch die Halle. Lionors bemerkt ihn und sieht ihn fragend an. Artus nickt ihr stumm zu, mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck (als ob er damit sagen wollte: es stehe nicht ungünstig mit dem Gerichtsbeschluss). Artus geht dann zur Thür links hinten hinaus. Lanval hat von dieser stummen Scene nichts bemerkt.

LIONORS.

Warum macht Ihr es mir so schwer! Es war schon nicht leicht,
Als ich Artus und Ginover durch Thränen erweicht!
Seit vielen Stunden weine ich Bettlerthränen,
Die rastlos tropfen, wie kleine Schlossgarten-Fontänen.
Ich selbst, ich bin verwundert, dass sie nicht versiegen
Und aus welchen Tiefen die hundert Salztropfen stiegen.
Sie wurden durch Bitternisse emporgeschäumt
Und sie haben Hindernisse hinweggeräumt
(Wie ein Wildbach aus schwarzen Moränen in blauen Gletschern, —
Oh, nicht wie Schlosspark-Fontänen, die träumerisch plätschern!).
In zwei Königsherzen sind sie hineingedrungen,
Und je sieben Stahlreifen sind von den Herzen gesprungen.
Es hat viel Wasser gekostet und Todesbangen,
Bis die eisernen Bänder verrostet von den Herzen sprangen.
Hätte Bischof Baldewin nicht meinem Bedrängen
Als Helfer Beistand geliehn, — die Reifen zu sprengen

Hätt ich allein nicht vermocht! Dank ihm überstieg
Mein Schmerz jeden Wall und erfocht für Euch den Sieg!
Leicht ward der Sieg nicht erkämpft! Es hat Stunden gewährt,
Bis sich der Zorn gedämpft und Gewitter geklärt.
Noch mehr als Artus grollte die Königin, welche
Euch kosten lassen wollte vom Leidenskelche,
Gefüllt mit Wermut und Blut! Sie war Euch so gram,
Dass sie laut lachte vor Wut, vor Wut und Scham.
Und sie riet mir mit teuflischem Scherzen und bleich vor Hass,
Euer Haupt auf der Schüssel zu herzen wie Herodias!
Doch der Atem der Liebe ist heiss und hat von dem stolzen
Erfrorenen Herzen das Eis wie ein Glutwind geschmolzen.
Meinen Fingern gelang es, — zumal mit des Bischofs Beistand, —
Zu öffnen der Seele Portal, dass der Eintritt freistand,
Und im Marmorheiligtume (der Fürstin Gemüt)
Zertrat ich die giftige Blume, die aus Hass erblüht.
Es gelang, — was unmöglich schien, — Adamant zu erweichen:
Die Königin hat Euch verziehn und der König desgleichen.
Sie sagten, sie könnten nicht länger die Jammernot sehn.
Lieber sollt ich mit meinem Bedränger zur Kirche gehn!
So sprachen die beiden. — Doch Ihr? Ihr seht mein Jammern,
Meiner Seele Hände seht Ihr sich an Aschen klammern,
Hört den Mund meiner Seele schrein, — und Ihr steht mir nicht bei, —
Erbarmungsloser als Stein und als jene zwei!
Alle Mühe, die ich verwandt, jene zwei zu gewinnen,
Fühl ich wie goldnen Sand durch die Finger mir rinnen!

LANVAL.

Als Mordbrenner hab ich gehaust, habe Herzen verheert,
Verwüstet mit Bubenfaust! — Ich bin Thränen nicht wert!

Ich sah nicht, dass Seelenblut rann, — ich elender Blinder!
Eure Thränen klagen mich an, wie ermordete Kinder!
Ich kann mir selbst nie vergeben! Verkohlten Rand
Hinterliess in Brokatgeweben meiner Teerfackel Brand!
So weit der Himmel blaut, viel tausend Meilen,
Möcht ich gehn nach dem Balsamkraut, Eure Wunden zu heilen!
Beschliesst über mich was Ihr wollt! Was Engel beschliessen
Will ich thun! Doch Thränen sollt Ihr nicht wieder vergiessen!
Und wüsste ich nicht gewiss, dass mein Kuss vergiftet,
Vergiftet wie Schlangenbiss und Unsegen stiftet,
Meine Lippen würde ich weich auf die Augen drücken,
Die, zwei Märtyrerinnen gleich, sich mit Wundmalen schmücken!

LIONORS.
Wenn Seelen am Marterpfahl bangen, werden Flammen zu Rosen
Und es sterben die Feuerschlangen unter Blumen und Mosen!
Meine Seele trägt Verlangen ihre Schwester zu kosen!

Lionors beugt sich über den neben ihr knienden Lanval und küsst ihn. Dann geht sie still zur Thür links hinten. Ohne Hast öffnet sie die Thür und geht hinaus, kehrt aber bald darauf zurück gefolgt von Artus, Ginover und Bischof Baldewin.

DRITTE SCENE.

Lanval, Lionors, Artus, Ginover und Bischof Baldewin.

ARTUS.
Lanval, Du hast eine gute Fürsprecherin,
Eine edle, treugemute Nothelferin!
Lionors hast Du zu danken, wenn Du gerettet,
Wenn die Sturmflut der Zorngedanken sich lächelnd geglättet!
Dass wir (nicht zu spät ich hoffe) als Freunde Dir nahn, —

Sie hat, mit dem Erzbischofe, dies Wunder gethan!
Heilvoller als Bussübungen und Reliquienknochen
Sind die beiden heiligen Zungen, die für Dich gesprochen!
Sie erhellten wie Flammen die Nacht, — und weil sie flehten,
Sind Wir willens mit Unserer Macht für Dich einzutreten!
Wir hören, Du seist bereit, Unsere Nichte zu frein?

LANVAL.
Ja, mein König.

ARTUS nach links auf die Kapellenthür weisend, zu Lionors und Lanval.
Es drängt die Zeit, geht hier hinein
Und kniet in der Schlosskapelle, dass Herr Baldewin
Euch traue, — gleich, auf der Stelle! Die Minuten fliehn;
In jedem Augenblick kann das Urteil gefällt sein, —
Und dann würde Eurem Geschick der Heilspfad verstellt sein!
In wenigen Augenblicken steht die Thür dort offen, —
Und wenn sie Euch hier noch erblicken, ist nichts mehr zu hoffen!
Du musst getraut sein, Lanval, eh beim Klang der Drommeten
Zur Verlesung des Urteils den Saal die Ritter betreten.
Gemahl der Prinzessin Nichte durch des Priesters Segnen
Musst Du sein, um dem Gerichte gefeit zu begegnen!

LANVAL.
Ich bin die Huld nicht wert, die Ihr mir schenkt!
Ich habe mich selbst entehrt, als ich Euch gekränkt!
Ich vergass, — mein Geist war umnachtet von Rachedürsten, —
Ich vergass, dass ein Edling sich achtet in seinem Fürsten!
Ich riss mich hin zu Geläster, ich vergass im Grame:
Ein Edling ehrt Mutter und Schwester in jeder Dame!
Höchst gnädig wollt Ihr geruhn, mir mein Erdreisten

Zu verzeihn! Was soll ich thun, Abbitte zu leisten?
Einen Fussfall? Auf den Knien in den Staub mich bücken?
Der Königin Hermelin an die Lippen drücken? . . .

GINOVER unterbrechend.
Ich bitte, Sir, spart die Worte! Sie sind nicht am Platz!
Vollendet an anderem Orte den zierlichen Satz!
Für Hermeline-Küssen und höfisches Reden
Fehlt uns die Zeit! Wir müssen das Schicksal befehden!
Schon dürstet nach Eurem Blute Frau Liliths Geselle, —
Kostbar ist jede Minute! Geht in die Kapelle!

Lanval, Lionors, Bischof Baldewin, Ginover und Artus treten in die Kapelle. Vordem Artus, als letzter, die Kapelle betritt, giebt er einem an der Thür links hinten stehenden Pagen ein Zeichen. Der Page verbeugt sich und geht hinaus. Einen Augenblick bleibt die Bühne leer. Dann kommen durch die Thür links hinten sieben Pagen, welche die schwarzen Sammetdecken von den Tischen nehmen. Während sie mit dem Abräumen beschäftigt sind, ertönt aus der Kapelle leise Musik. Bald aber verstummt die Musik. Die Pagen, die die schwarzen Sammetdecken fortgeschafft haben, bringen nun weissleinene Tücher und decken die Tische. Teller und Pokale werden aufgestellt. Schüsseln mit Eberköpfen und Fasanen werden hereingetragen. Kandelaber werden angesteckt. Trompetenfanfaren. Im Hintergrunde die Thür rechts vom Hochsitz öffnet sich und die Ritter der Tafelrunde kommen in feierlichem Zuge in die Halle. An der Spitze geht der weissbärtige Herzog Kadur von Cornwall, ihm folgen Lanzelot, Agravain und Gawan, und dann alle anderen.

VIERTE SCENE.

Die Ritter der Tafelrunde und sieben Pagen.

LANZELOT.

Was sind das für Narreteien! Bei unsrer Liebfrauen!
Wir kommen nicht, Gastereien und Kurzweil zu schauen,
Wir verkünden ein Urteil! — Aber, — die Tische gedeckt,
Die Kerzen der Kandelaber rings angesteckt,
Als ob wir nicht richten sollten über Leben und Tod,
Als ob wir tafeln wollten beim Gastgebot!
Die Pagen verdienen den Stecken, bei Sankt Uriel!

Zu den Pagen.

Wer hiess Euch, die Tische decken? Wer gab Euch Befehl?

EIN PAGE.

Der König!

LANZELOT.

Bist Du bei Sinnen?

DER PAGE.

Der König gab Weisung,
Die Tische zu decken mit Linnen für festliche Speisung.

LANZELOT.

Das ist gelogen!

DER PAGE.

Nein, es ist wirklich wahr!

LANZELOT.

Der König?! Das kann nicht sein! Du irrst, — es ist klar!
Er hat Euch zwar geheissen, die Tische decken,
Doch nicht mit leinenen weissen, — nein, mit schwarzen Decken!

DER PAGE.

Der König gab insgesamt zwei Befehle uns Knappen;

Die Decken aus schwarzem Sammt mit den silbernen Wappen
Liess er, wie sichs gebührt, zur Gerichtssitzung breiten;
Und als wir das ausgeführt, gab er den zweiten
Befehl: die Sammtdecken müssten wir gleich aus dem Saale
Entfernen und alles rüsten zum Abendmahle.

LANZELOT.

Das hat der König befohlen? Wir halten Gericht! . . .
Junker Valant soll mich holen, — ich verstehe das nicht!
Was hat das zu bedeuten?

AGRAVAIN.

Das will ich Euch sagen!
Der König will ehrlichen Leuten ein Schnippchen schlagen!
Das sieht meinem Oheim ähnlich! Ich kann darauf wetten,
Er wünscht sich nichts so sehnlich als Lanval zu retten!
Ich hab es vorhin schon gewusst! Man sah es ihm an:
Er zeigte wenig Lust, den dreisten Mann
Vor Gericht zu stellen (obzwar er die Fürstin beleidigt
Und falsch schwor); — er hat ihn sogar im Stillen verteidigt!
Es war ja vorauszusehn, der König werde
Versuchen ihm beizustehn in seiner Gefährde.
Doch zum Glück ist der Fürstin Gemüt nicht so leicht zu versöhnen;
Zu heiss war ihr Zorn erglüht durch das trotzige Höhnen.
Von ihr hat Lanval nichts zu hoffen! So schnell verheilen
Nicht Frauenherzen, getroffen von giftigen Pfeilen!

Durch die Thür links hinten sind inzwischen sieben kleine Mädchen, (zwölfjährige), eingetreten, welche auf den Fussboden der Halle Blumen, wohlriechende Kräuter und Goldsand streuen.

LANZELOT.

Zum Teufel! Geht alles heut aus Rand und Band?!

Hier werden ja Blumen gestreut und goldener Sand!
Man sollte am Eingang zum Saal die Aufsicht verschärfen!
Zu einem der kleinen Mädchen.
Sag, Mädchen, wer befahl Dir, mit Blumen zu werfen?

DAS MÄDCHEN.
Die Königin.

AGRAVAIN.
Ist die Schar der Hölle los?!
Der König befahl es! Nicht wahr, Du versprachst Dich bloss?

DAS MÄDCHEN.
Nein, die Königin.

AGRAVAIN.
Wer? Wer?

DAS MÄDCHEN.
Die Königin.

LANZELOT.
Das befahl Frau Ginover?

DAS MÄDCHEN.
Ja, sie rief uns vorhin,
Uns kleine Mädchen alle; — ganz leis und verstohlen
Liess sie in ihre Halle durch Pagen uns holen.
Und sie öffnete eichene Truhen und liess uns kleiden
Mit Haarspangen, goldenen Schuhen und Röckchen aus Seiden.
Sie versah uns mit kleinen Messern, damit wir gingen
Und aus den Teichgewässern die Seerosen fingen
Und aus dem Blumengarten die Lilien pflückten
Und mit allen Blumenarten die Schürzen schmückten.
Und sie schüttete goldenen Sand und duftend Gewürze,
Benzoe aus Araberland in jede Schürze

Und befahl uns, mit Blumenstielen und mit Goldsand auch
Zu bestreuen die Fliesen und Dielen, — wie bei Hochzeit Brauch.

AGRAVAIN.
Bei Hochzeit? . . . Die Hölle lud zur Hochzeit ein!
Und eine böse Trud wird Bräutchen sein!
Ihr Kuss wird Lanval nicht gefallen; — sie wird sich balgen
Im Brautbett und ihn umkrallen: die Braut heisst — der Galgen!

LANZELOT.
Beim Gürtel des Christopher! Die Königin will . . .?!
Ich verstehe nichts mehr, nichts mehr! Mein Verstand steht still!
Doch in Camelot ist, das merke ich, etwas faul!
Nichts Gutes ist im Werke! Bei Peter und Paul!

Die Thür links vorn öffnet sich und Artus, Ginover, Bischof Baldewin, Lionors und Lanval treten aus der Kapelle.

FÜNFTE SCENE.

Vorige, Artus, Ginover, Bischof Baldewin, Lionors und Lanval.

AGRAVAIN zurückprallend.
Ihr kommt aus der Kapelle?!

GINOVER.
Ja. — Sind wir verspätet?
Wir haben an Altars Schwelle gekniet und gebetet.

AGRAVAIN.
Ihr habt gebetet?!

GINOVER.
Wir streckten gefaltete Hände
Zum Bilde der Unbefleckten um Gnadenspende.

Und wir baten Unsre Liebfraun-zu-den-drei-Ähren,
Sir Lanval mit Trost zu erbaun und ihm Heil zu gewähren.

AGRAVAIN.

Ihr flehtet für ihn?!

GINOVER.

Gewiss! Und ich weiss bestimmt,
Dass seine Bitternis ein Ende nimmt.
Denn silbrige Engel fuhren herab von den Cedern
Des Weltbergs, — die Flügel azuren, voll Pfauaugen-Federn.
Und man kann noch beim Kerzenglanze die Abdrücke sehen
Auf dem Staub des Bodens vom Tanze der Engelszehen.

ARTUS.

Nachdem Wir Unsere Pflicht vor dem Kreuze erfüllten
Und in Kleider, gewoben aus Licht, Unsre Seelen hüllten,
Sind Wir gewillt, Vasallen, das Fest der Freude
Das Pfingstfest zu feiern! Erschallen soll dies Gebäude
Von Harfenschlag, Geigenstreichen und Gezirp der Gitarren;
Wein sollen Mädchen reichen und sollen nicht sparen.
Es sollen Krystallkelche klingen und in Scherben splittern;
Und Minstrel sollen singen von fahrenden Rittern,
(Deren Anblick, wenn ihr Schatten am Waldsaum gleitet,
Den Tod den bleichen, matten Jungfrauen bereitet!).
Es sollen bunt wie im Krieg die Standarten wehn;
Denn ich will meines Freundes Sieg als Fest begehn.
Mein Freund Lanval errang den Siegestag; —
Und wir wollen ihn feiern mit Sang und Harfenschlag!
Dass ihn sein König belohne, verdiente er; —
Bringt mir die goldene Krone, den Schneefalken her!

Auch sollen ihm zur Stunde mit holden Gebärden
Drei Küsse von Mädchenmunde verabfolgt werden!

HERZOG KADUR.

Du wollest mir, König, verzeihn, — doch scheint es Deinem
Gedächtnis entfallen zu sein, dass wir zu keinem
Gelage uns herbegeben! Her sind wir bestellt,
Ein Verdikt bekannt zu geben, das wir gefällt!

ARTUS.

Sei, Herzog von Cornwall, nicht bange, dass Wir vergessen!
Doch währt mir die Sitzung zu lange, — und kalt wird das Essen!
Hinfällig ward das Verdikt: — denn mein Gemahl
Ist versöhnt, und freundlich blickt sie auf Herrn Lanval.

HERZOG KADUR.

Mein König, grolle nicht meiner Dreistigkeit!
Doch beeinflusst es nicht das Gericht, wenn die Fürstin verzeiht!
Nicht wegen der Kränkung ward das Urteil gesprochen, —
Vielmehr, weil ein Trug offenbart und ein Eid gebrochen!

ARTUS.

Ich hebe das Urteil auf!

Bewegung. Lautes Murren.

LANZELOT.

Das geht nicht an!
Es hemmt des Rechtes Verlauf kein Königsbann!
Hier pocht die Königsmacht an verschlossene Thüren: —
Er, der das Recht bewacht, darf ans Recht nicht rühren!
Oder wollt Ihr, mein König, Gesetzen, die Ihr gegeben,
Die Achtung verweigern, — zersetzen des Ordens Leben?

Sonst wolltet Ihr Erzengeln gleichen, den Lichtgewordnen,
Die, mit Macht begabt ohne Gleichen, sich unterordnen!
Als Erster habt Ihr das Gold, — so hört ich Euch sprechen, —
Des Rechtes gehütet; und wollt Ihr als Erster Recht brechen?
Den Orden hat Eure Hand zum Dom errichtet; —
Und nun zündet Ihr selbst den Brand, der den Bau vernichtet?!

ARTUS.
Ich achte Gesetz und Brauch und ich rühre nicht dran!
Doch wenn ich das Urteil auch nicht aufheben kann
Und mag, so steht es doch in meinem Belieben,
Die Verlesung des Urteils noch hinauszuschieben.
Und so hemme ich denn die Verkündung am heutigen Tage
Und verschiebe die Urteilsbegründung bis nach dem Gelage!

Lautes Murren.

AGRAVAIN.
Warum sie verschieben? Warum in aller Welt?

ARTUS.
Weils Unser Wille! Darum! Weils Uns so gefällt!

LANZELOT.
Es handelt sich um die Ehre der Tafelrunde;
Die Schuld ist eine schwere und ernst die Stunde; —
Uns aber lädt man zu feister Schlemmerkost ein; —
Ich fürchte, Küchenmeister wird Hans Narr sein!

GINOVER.
Herr Lanzelot! Ich meinte, Ihr kenntet uns gut,
König Artus und mich; — uns einte der Blutsfreundschaft Blut!
Seit rosigen Jugendjahren habt Ihr hier geweilt,
Habt Lust und Leid erfahren und mit uns geteilt.
Unsrer Herzen verborgenste Kammern, — Euch standen sie offen,

Ihr wusstet von unserem Jammern, unserm Jauchzen und Hoffen.
Muss die Königin Euch erklären, dass sie nicht ohne Gründe,
Den Angeklagten zu ehren, im Saal hier stünde?
Glaubt Ihr, ich könnte knien im Gebet an der Seite
Des Herrn Lanval, wenn ich ihn des Meineids zeihte?
Wisst Ihr das alles nicht? So wenig habt Ihr
Vertrauen und Zuversicht zu Artus und mir?!

LANZELOT.

Mein Verschulden, Fürstin, ist gross! Ich erröte vor Scham,
Denn ich redete würdelos und machte Euch Gram.
Ich vergass, was mir mein Ruhm als Zierde verlieh:
Das vornehme Rittertum und die cûrtôsîe.
Ihr gemahntet zur rechten Zeit! Ich muss mich hassen,
Weil mich die Vornehmheit, die Würde verlassen!
Für Wünsche, die Ginover und Artus hegen,
Erfleh ich des Himmels Gewähr und der Engel Segen!
Und was sie auch immer begehrten, — stumm füge ich mich!
Und ich weiss, dass die meisten Gefährten so denken wie ich!

Zustimmendes Gemurmel vieler Ritter.

ARTUS.

Kommt Freunde, setzt Euch zu Tisch, dass die Edelknaben
Uns mit Wildpret, Geflügel und Fisch und mit Pfingstbrot erlaben,
Und Mädchen mit küssendem Munde uns Becher kredenzen.
König Artus' Tafelrunde soll heute glänzen!

Trompetenfanfaren. Die Ritter der Tafelrunde, auch Lanzelot und Herzog Kadur, setzen sich an die im Halbkreis aufgestellten Tische unten. Artus, Ginover, Bischof Baldewin, Ywain, Gawan, Lionors, Lanval und Agravain steigen die Stufen hinauf zum Hochsitz.

AGRAVAIN stehen bleibend.
Ha! Was bedeutet dies! Für wen, für wen
Ist der Platz hier gedeckt?
ARTUS.
Ich liess ihn decken für den,
Der als Sieger aus dem Turnier hervorgehn werde.
AGRAVAIN.
Oho! Sonst sitzen hier nur die Grossen der Erde,
Nur die stolzesten Prinzen der Welt und Chrisamgeweihte!
ARTUS.
Ich setze wen mirs gefällt an meine Seite!

Alle, mit Ausnahme von Agravain, setzen sich. Artus weist Lanval den Platz neben Lionors an, Lanval setzt sich neben Lionors. Agravain bleibt vor dem Tische stehn.

AGRAVAIN zu Artus.
Warum hast Du zugegeben, dass man Sitten verletzt
Und dass sich so einer neben mein Schwesterlein setzt?!
ARTUS.
Ich gab es nicht nur zu, — ich hiess es ihn thun!
AGRAVAIN.
Meiner Schwester hiessest Du Schmach anzuthun?
ARTUS.
Es ist für sie keine Schmach, neben dem zu sitzen,
Der Dich aus dem Sattel stach in des Kampfes Hitzen!
AGRAVAIN halblaut.
Mich würgt es an der Kehle . . . Mein Schimpf ist besiegelt . . .
Noch ist in meiner Seele die Hölle verriegelt . . .
Doch mir bangt, wenn sie ausbricht . . . Ein grimmer Vulkan, ein Zerfetzen. . .

ARTUS.
Agravain, warum stehst Du noch immer?
AGRAVAIN höhnisch.
Wo kann ich mich
setzen?!
LANVAL mit herausfordernder Frivolität.
Ei, hier, mein edler Prinz! Wo anders als hier!
Ihr sitzt nicht mit Kunz und Hinz, — Ihr sitzt mit mir!
Mit mir, den man den Panther von Anjou heisst,
Der im Kampf wie ein gottgesandter Erzengel gleisst,
Der es liebt, Sarazenen zu Mus und Grütze zu hacken, —
Und der auch Euch den Fuss gesetzt auf den Nacken!
Mein Schwert hat im Panzer Euch viele Stahlmaschen zerbissen, —
Doch muss man auch böse Spiele zu spielen wissen!
Ihr blickt Euch so finster um, — man könnte glauben,
Ihr gingt mit der Absicht um, Gestirne zu rauben!
Das überlasst doch füglich den Herkulessen
Und setzt Euch her, vergnüglich mit uns zu essen
Und Euren Groll zu ertränken im Muskateller!
Ich will vom Besten Euch schenken aus Königs Keller.
Schaut wie im Goldkelch drinnen Rubintropfen blinken; —
Lasst Sankt Johannis Minnen uns beide trinken,
Lasst uns vergessen, dass wir uns hassen wie Tiger,
Und dass der Besiegte Ihr und ich der Sieger,
Und dass nur Todesqual uns versöhnen kann;
Da nehmt den gefüllten Pokal, stosst mit mir an
Auf die Frau, die einst uns beweint, wenn die Todwunde klafft, —
Stosst an mit Eurem Feind auf — Brüderschaft!
AGRAVAIN.
Ich will nicht anstossen, — nein, ich bin auf der Hut!

Verwandeln würde der Wein sich in Menschenblut!
Ich muss Euch die gleissnerische Begrüssung verweisen, —
Und ich werde an einem Tische mit Euch nicht speisen!

LANVAL aufpsringend.
Wenn Ihr ein Ehrenmann seid, nennt mir den Grund!

AGRAVAIN.
Ich bedaure, die Höflichkeit verschliesst mir den Mund.
Doch erfahrt Ihr bald genug, welch ein Grund mich beirrt,
Wenn das Urteil nach Recht und Fug verlesen wird!

ARTUS.
Die Verlesung hab ich verschoben bis nach dem Mahle;
Und bevor ich mich erhoben, soll hier im Saale
Vom Urteil die Rede nicht sein! Ich verbiete es!

LANVAL.
Mein König wolle verzeihn, ich muss indess
Verlangen, dass öffentlich Prinz Agravain sage,
Weshalb er nicht Platz nimmt!? Ich wiederhole die Frage!

AGRAVAIN.
Warum? Weil ich mich schäme, zu ihm mich zu setzen,
Der durch der Ritterschaft Fehme, gemäss den Gesetzen,
Mit der schimpflichsten Prangerart gebrandmarkt worden:
Der ausgestossen ward aus dem Ritterorden!

Pause. Tiefe Stille.

LANVAL zur Tafelrunde.
Sind die Worte des Prinzen wahr?

Pause.

GAWAN nach einer Pause.
Sie sind wahr und auch nicht!

ARTUS zu Lanval.
Obgleich ich gesonnen war, bis nach Tisch das Gericht
Zu vertagen, — seh ich doch ein, dass es Unrecht wäre,
Dich länger zu hindern, rein zu waschen die Ehre!
Bewahre Dein Haus und Geschlecht vor Zusammenbruch!

Zu Herzog Kadur.

Auf, Herr Gerichtsvogt! Sprecht den Urteilsspruch!

Herzog Kadur erhebt sich und tritt an die Stufen des Hochsitzes. In der Hand trägt er eine Pergamentrolle, die er auseinanderbreitet und verliest.

HERZOG KADUR lesend.
Im Namen des Königs erheben wir Frevelklage!
Ein Falscheid ward abgegeben am heutigen Tage
Von einem Vasallen, Sir Lanval genannt;
Und dies ist das Urteil, das wir ihm zuerkannt:
Da sich trotz langem Beraten die Stimmen nicht einten,
Da Manche die Schuld bejahten und Manche verneinten,
Da der Meineid, wie Einige sagten, bewiesen nicht ist, —
Gewährt das Gericht dem Beklagten die kurze Frist
Von einem Tage, herbei sein Weib zu bringen,
Und spricht den Beklagten frei, sollte das ihm gelingen.
Doch zeigt er nicht sein Gemahl nach Tag und Stunde, —
So verstösst das Gericht Herrn Lanval aus der Tafelrunde.

LANVAL.
Meine Richter sind edelsinnig und übergnädig!
Bei solcher Bewandtnis bin ich des Meineids ledig!
Ich nehme Euch, Herren, beim Wort! Unantastbar bleibt
Und unumstösslich hinfort, was das Urteil verschreibt!
Wir wollen das Recht nicht bekritteln! Das Urteil lautet:
Ich müsste mein Weib ermitteln, auf dass Ihr sie schautet.

Nun, ich habe die Frist nicht nötig von einem Tage
Und ich mache mich erbötig, gleich jetzt beim Gelage
Sie zu zeigen dem hohen Gerichte! Sie ist hier im Saal:
Lionors, König Artus' Nichte, ist mein Gemahl!

Bewegung.

AGRAVAIN.
Sein Gemahl?! . . . Warum nicht gar! . . . Das hätte gefehlt!

LIONORS.
Doch, Agravain, es ist wahr, — wir sind vermählt!

AGRAVAIN.
Du redest irr und verblendet! Er flüstert Dirs ein!

GINOVER.
Sie ist sein Weib!

AGRAVAIN.
Geschändet mein Schwesterlein?!
Das sind Lügen, Lügen sind's! Ich will es nicht glauben!

BISCHOF BALDEWIN.
Ich muss Euch leider, Prinz, den Zweifel rauben!
Ich bezeuge, dass wahr, was die Damen Euch eben entgegnet,
Denn ich selbst hab in Jesu Namen die Ehe gesegnet.

AGRAVAIN.
Du kupplerischer Pfaffe, das thatest Du?! . . . Wann?

BISCHOF BALDEWIN.
Vorhin!

AGRAVAIN.
Mein König, schaffe mir Recht!

ARTUS.
Weder kann
Noch will ich es rückgängig machen!

AGRAVAIN.

Bei Gottes Steinen!
Ihr gebt dem Teufel zu lachen und Engeln zu weinen!
Doch gemach! Glaubt nicht, dass mein Leid mitsamt meinem Hassen
Durch abgefeimten Bescheid sich besänftigen lassen!
Und meint Ihr, der Ehrengast, den Ihr bewirtet,
Sei gereinigt von Sündenlast, — so hört, wie Ihr irrtet!
Ein neuer Frevel schreit zum Himmel empor!
Und keine Hofgunst feit den Verbrecher vor
Der Schandsäule, die ihm errichtet! Und wenn auch mit Listen
Der König das Recht vernichtet, — es soll ihn nicht fristen!
Ruft wehe! über den Mann dort, dreimal wehe!
Ich klag ihn der Todsünde an, der Doppelehe!

LIONORS sich schnell erhebend.
Ich schwöre auf Zopf und Brust: mein Gatte schloss
Keine Doppelehe!

AGRAVAIN.

Du musst, was Dein Ehegenoss
Dir erzählt, nicht beschwören! Gestand er doch selbst sein Vergehn!

LIONORS.
Dass er sich im Irrtum befand, hat er eingesehn!

AGRAVAIN.
Ei, so frage ihn doch!

LANVAL.

Ich habe nur ein Weib, nur eines!
Und ausser dem einen habe und hatte ich keines!
Ich freite nur einmal; — und sie sitzt mir zur Seite,

Die einzige Gattin, die ich jemals freite!
Geliebt hab ich nur diese: — Lionors, mein Lieb,
Die nie aus dem Paradiese ihres Herzens mich trieb,
Die nie mir die Treue brach, obgleich ich treulos
Ihre Seele mit Messern stach, hartherzig und reulos!
Sie hat wie ein Schutzengel gütig für mein Heil gezittert,
Obgleich ich wankelmütig ihr Leben verbittert!
Denn mein Geist war nachtumfangen, von Wahnsinn verheert;
Ich habe mit Milch der Schlangen mein Herz genährt,
Ich ass Basiliskeneier, hab ein Philtron getrunken, —
Erst heute ist mir der Schleier von den Augen gesunken!
Gott und der Teufel spielten mit Würfeln um mich;
Und Gottes Würfel verspielten; und sündig ward ich;
Und es lachten die höllischen Wölfe zum Würfelspiel;
Bis heute endlich die Zwölfe aus Gottes Hand fiel!
Und ich, der ich blind vordem, stockblind gehandelt,
Ich gewahre den Abgrund, an dem ich vorbeigewandelt!
Ein Traum war mein Verhängnis, ein Traum unselig, —
Meine Seele lag im Gefängnis, in Ketten schmählich;
Nacht war in meinem Innern, Brandfackeln flammten,
Und ich hatte kein Erinnern wie die Verdammten!
Ich trieb Abgötterei mit meinem Traum,
Nicht ahnend, mein Götzenbild sei nur Dunst und Schaum
Und sein Weinen ein Galle-Geträufel aus Schattenland!
Der gnädige Herr Teufel hat das Blendwerk gesandt,
Damit ich, in seiner Gewalt, das Kreuz verfluchte!
Freilich, süss war die Traumgestalt, die mich nachts besuchte,
Wie auf des Hörselbergs Höhn die Valandinen,
Wie gefallene Engel schön, — die Schönste von ihnen!
Sie beweinte, ein Kind, ihr Loos an des Traumthores Gitter;

Doch süss war die Schale bloss und der Kern war bitter!
Und ebenso schön sie war, so falsch war sie auch,
Ihr Schneeleib, ihr Elfenhaar waren Dunst und Rauch,
Die unersättliche Gier ihrer Küsse war Lüge;
Ich sagte mich los von ihr, — denn Träume sind Trüge!
Ich habe mich ihrer entledigt! Und ich will sie verspotten
Und ihr Bildnis, das mich geschädigt, aus der Seele rotten!
Sie hat meiner Klage Ton vorhin nicht gehört,
Und sie wird auch durch blutigen Hohn nicht aufgestört,
Denn sie lebt nicht, die Zauberdirne, hat nie gelebt, —
Sie hat nur in meinem Hirne als Traumbild geschwebt!
Wenn ich lüge, so mag sie erscheinen vor König und Grafen,
Meine Worte leibhaftig verneinen, mich Lügen strafen!
Doch Ihr seht, — sie hat nichts vernommen! Ja, wäre sie
Ein Geist, — sie wäre gekommen oder hätte, wie
Es Geister pflegen, gesandt als Geistergruss
Sei's eine weisse Hand, einen weissen Fuss . . .

Alle Lichter im Saale erlöschen. Völlige Finsternis. Oberhalb des Hochsitzes, an der hinteren Saalwand erscheint ein unbekleideter Frauenfuss, scheinbar selbstleuchtend. Längere Zeit schwebt die Erscheinung über dem Hochsitze. Dann verblasst das Licht, der Fuss verschwindet. Pagen bringen brennende Fackeln. Einige Lichter werden wieder angesteckt; aber der Saal bleibt bis zum Schluss im Halbdunkel. Während der Erscheinung waren alle Anwesenden wie gelähmt, keiner hatte sich gerührt. Jetzt, bei Fackellicht, erscheinen alle bleich und verstört und der Sprache beraubt vor Grausen.

LANVAL nach langer Pause.

Habt Ihr ihn gesehen, Genossen, den Fuss der Frau
Von des Mondes Blut umflossen, lilienblau,

Umflossen von den bleichen Blutstropfen des Lichtes,
Das Menetekel, das Zeichen des Zorngerichtes?
So klein, so abgemagert, so kindlich war er! . . .
Ja, der Todesengel lagert sich um uns her
Und hat seinen Gruss in den Kreis der Zecher geschickt; —
Das Vöglein Kreideweiss hat ans Fenster gepickt!
Ihr sitzt ja wie Statuen all, so grabesstill da! —
Ein kleiner Zwischenfall, nichts weiter! Haha!
Ein Menetekel wie dies erschien einmal
Dem König Belsazar; — der liess beim Bacchanal,
Den Himmels-Riegeln und -Thoren zum Strafexempel,
Auftischen die Goldamphoren aus Jahwes Tempel.
Nur war es kein Mädchenfuss, der an der Steinwand erschienen, —
Eine milchweisse Hand vielmehr, und die Schrift war rubinen.
Der arme Belsazar! Ihm sträubte das Haar vor Schauer, —
Ihm ging es wie mir: er betäubte mit Hohn seine Trauer.
Er schrie sich heiser die Lunge mit krankem Hohn,
Der Sonnenkönig, der junge, der Frühröte Sohn!
Gegen Schicksalswillkür und Götter empörte er sich
Und setzte sich unter die Spötter, — wie ich, wie ich!
Er begann, der Enttäuschungen satt, mit Keruben Streit; —
Ein Allerheiligstes hat er, wie ich, entweiht!
Hat in Orgiennächten gehudelt mit ruchloser Sippe,
Hat ein heilig Gefäss besudelt mit unreiner Lippe, —
Wie ich, wie ich! Er verschenkte vom heiligen Weine,
Mit dem Weine Jehovas tränkte er Hunde und Schweine, —
Und that ich nicht desgleichen? Den König grauste
Vor seiner Seele Leichen, mit denen er hauste!
Er wollte mit bitterem Scherz sich selbst entfliehn
Und betäuben sein pochendes Herz mit Blasphemien;

Ja, er suchte mit bangem Gepolter nach Unterschlupfen; —
Den Alten des Himmels wollt er am Barte zupfen,
Wie Helal zu Jahwes Thron über Sterne klimmen
Und überbrüllen durch Hohn seines Innern Stimmen;
Er peitschte die Götter voll Frevel, an die er geglaubt,
Und forderte Feuer und Schwefel herab auf sein Haupt.
Es dröhnten die Himmelssäulen von des Lästerers Plappern,
Es dröhnten die Höllen mit Heulen und Zähneklappern,
Doch kein Donnerkeil verdarb ihn, kein rächender Strahl, —
Der arme Belsazar! Er starb an des Herzens Qual!
Weil er an das heiligste Gut seiner Seele getastet,
Weil er mit Engelsblut seine Seele belastet,
Wie ich, wie ich! Mir freilich sind Götter tot;
Doch heilig, heilig, heilig ist Gott Sebaoth!
Der liebe Herr Daniel, der Judenknabe,
Kam auf des Königs Befehl und mit Weissagungsgabe
Erklärte er schaudertönig das Menetekel; —
Und es würgten Knechte und König am eignen Ekel.
Wo ist mein Daniel, der so lieb und gut?
Wo ist mein Daniel, der den Dienst mir thut,
Der das Sterbeglöckchen mir läutet, zur Hölle mich stösst,
Der die Schauererscheinung deutet, das Rätsel löst,
Erbarmungslos, ohne Hehl, wie es Pflicht der Asketen?! . . .

ARTUS leise, schaudernd.

Ich fürchte, Dein Daniel ist eingetreten!

Das Thor, rechts vorn, ist aufgesprungen und ein Ritter in tiefschwarzer Rüstung steht am Thor. Das Visier seines Helmes ist geschlossen. Langsam feierlich schreitet der schwarze Ritter auf Lanval zu.

LANVAL.
Dort? Der mit dem schwarzen Helm? Mit der Trauerlivrei?
Er kommt so langsam, der Schelm, so bedächtig herbei!
Willkommen mit Gottes Gruss oder Gruss des Bösen!
Mein Daniel, bist Du's? Kommst Rätsel mir lösen?
Sag an, was ist der Zweck, dass die Erde verschimmelt
Und dass belebter Dreck, Gewürm auf ihr wimmelt?
Was ist des Lebens Sinn? Hast Du Antworten? Eine?
Warum siecht das Edle hin, warum strotzt das Gemeine?
Sag an, wozu, warum mich die Mutter geboren!
Doch, Du Stockfisch, Du bist ja stumm und verstopfst Dir die Ohren!
So lös doch der Zunge Fessel, um mich zu verspotten!
Oder bist Du in Branwens Kessel gekocht und gesotten,
Dass Du nicht zu reden vermagst und, mit Blindheit geschlagen,
Kein Sterbenswörtchen sagst auf die Frage der Fragen?!
Ich weiss, wer Du bist! Ich kenne Dein grossmächtig Lehn
Und das schweflige Gebrenne Deiner Flammenseen
Und den Pesthauch, der Dir eigen und Deinen Schranzen!
Kommst Du den Hochzeitsreigen mit mir zu tanzen?
Kommst Du mich holen, Satan? Ei, warte noch!
Willst einen Kuchen, Leviathan? — So nimm ihn Dir doch!
Versuch es, hol Dir die Beute vom Bacchanale!
Zwing mich, dass ich noch heute Dir Wegegeld zahle!
Ich kann Dir ja nicht entlaufen, — mein Stündchen schlug,
Doch sollst Du mich teuer erkaufen, ja teuer genug!
Ich trotze, Würgengel, Dir und Deinen Raben!
Tritt her und kämpfe mit mir, willst Du mich haben!
Als Hofmann, ritterlich, setz Dich zur Wehr!
Zum Zweikampf fordre ich Dich, Herr Lucifer!

Von den an der Wand, links vom Hochsitz, hängenden Waffen ergreift Lanval Schild und Schwert und eilt auf den schwarzen Ritter zu. Sie beginnen zu fechten. Der schwarze Ritter weicht fechtend zurück bis an das Thor rechts. Lanval bohrt sein Schwert dem schwarzen Ritter in die Brust. Der schwarze Ritter wankt. Sein Helm gleitet ihm vom Haupt. Goldenes Lockenhaar quillt hervor. Es ist Finngula. Sie blickt Lanval mit unendlicher Traurigkeit in die Augen. Dann bricht sie am Thor zusammen.

LANVAL aufkreischend.

Finngula!!!

Er lässt sein Schwert zu Boden fallen.

LANVAL schreiend.

Finngula! Wund Dein geheiligter Leib!

Du blutest! Ich Untier! Ich Hund! Ich erschlug mein Weib!

Lanval stürzt auf sie zu und will sich über sie werfen. Im selben Augenblick sind jedoch durch das Thor rechts Finngulas drei kleine Brüder Fiachra, Konn und Aod eingetreten. Sie stellen sich schützend vor Finngula und weisen mit strenger Handbewegung Lanval von der Verwundeten. Lanval taumelt zurück.

FIACHRA.

Weh Dir!

KONN.

Weh Dir!

AOD.

Weh Dir!

FIACHRA.

Was thatest Du! Sieh!

AOD.

Wir scheuchen Dich fort von ihr!

KONN.

Totenheilig ist sie!

LANVAL zu Konn.

Feindselig Kind, ist sie tot!? Nein, nein, sie kann
Nicht tot sein! Die Lippen sind rot! Lasst mich heran!
Lasst mich heran! Ich muss ihres Herzens Klopfen
Behorchen, mit meinem Kuss die Wunde verstopfen! . . .

KONN.

Fort! Du mordest mit Deinem Munde und mit schneeweissen
Worten!

FIACHRA.

Du küsst die glückselige Wunde erst dorten, dorten,
Wenn Dich der heilige Leichnam als Leichensühne
Mit sich in das stille Reich nahm, das ewig grüne,
Wo das Mädchen vom Manne geküsst wird ohne Gram,
Ohne Sehnsucht, ohne Gelüst, ohne Sünde und Scham!

AOD.

Und das sagen wir Dir zur Busse, — gieb Acht, gieb Acht!
Du folgst ihr auf dem Fusse ans Ufer der Nacht!
Bevor die Lerchen singen und Frühröten glänzen,
Entfliegt Deine Seele auf Schwingen jenseit neun Grenzen
Und wandert an Blumenseen in Totenschuhn; —
Dort wirst Du sie wiedersehn — in Avelun!

Die drei Kinder tragen Finngula hinaus. Lanval steht in der Stellung wie er stand, starr nach dem Thore blickend, das sich hinter den Kindern geschlossen hat. Lionors verlässt ihren Platz auf dem Hochsitz und eilt auf Lanval zu.

LIONORS leidenschaftlich.

Lanval, sei stark, sei ein Mann! Trag das Herzeleid!
Was sie Dir gewesen, ich kann es verstehn, — ohne Neid!

Thu Dir Gewalt an, Lanval! Brich nicht zusammen!
Ich halte zu Dir, mein Gemahl, wenn auch alle verdammen!
Der Schmerz kann Herzen einen, die die Liebe geschieden; —
Und wenn wir zusammen weinen, so finden wir Frieden!
Ich erdulde ja mit Dir das Martyrium!
Doch blick nicht so finster, so stier, so entgeistert Dich um!
Dein Schweigen ist furchtbar! Vom bösen, unmenschlichen Graus
Kann nur die Thräne Dich lösen! Komm, weine Dich aus!

LANVAL.

Ich weinen? Hahaha! Was Ihr nicht begehrt!
Die lust'ge Tragödia ist Thränen nicht wert!
Nein, lachen möchte ich, lachen, dass das Himmelsdach kracht
Und drunten der grüne Drachen im Goldhaus erwacht!
Ja, lachen, weil dieses All, dieses Weltall ein Sumpf,
Ein fauliger Augiasstall, verpestet und dumpf,
Und zu hoch ein Himmel droben und ein Gott zu fern, —
Und wir loben, loben, loben, wir loben den Herrn!

LIONORS sich angstvoll an ihn klammernd.

Lanval! Lanval!

LANVAL.

Geht! Lasst mich! Ich mag Euch nicht!
Zuwider ist mir, verhasst Euer Nonnengesicht!
Ich hasse Euch, Märtyrerin mit der Dornenkron!

Er stösst sie von sich. Unbemerkt hat sich Agravain genähert und das am Boden liegende Schwert aufgehoben.

AGRAVAIN Lanval niederschlagend.

Da nehmt die Strafe hin, den verdienten Lohn!

Lanval sinkt tötlich getroffen zusammen.
Der Vorhang fällt.

GEDRUCKT IN DER
DEUTSCHEN BUCH-
UND KUNSTDRUCK-
EREI IN ZOSSEN IM
MONAT MÄRZ DES
JAHRES NEUNZEHN-
HUNDERTUNDDREI